

---

ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT  
INSTITUT FÜR LINGUISTIK  
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

---

**ARBEITSPAPIER NR. 45** (Alte Folge)

Lokalrelationen und Postpositionen im Tamil

*Elena Kukuczka*

April 1984

## INHALT

	Seite
VORWORT	III
1. ZUM SPRACHLICHEN AUSDRUCK VON LOKALRELATIONEN	1
1.1. Die Funktion von Postpositionen	1
1.2. Die Rolle des Lokativs im Tamil	4
2. DIE LOKALEN POSTPOSITIONEN DES TAMIL	7
2.1. Eigenschaften lokaler Postpositionen im Tamil	7
2.2. Vorstellung der Kerngruppe	9
2.2.1. VOR ( <i>mun</i> ) und HINTER ( <i>pin</i> )	9
2.2.2. AUF ( <i>mēl/mēlē</i> + Flexionsbasis)	13
2.2.3. ÜBER ( <i>mēl/mēlē</i> + Dativ)	15
2.2.4. UNTER ( <i>kēl/kēlē</i> )	17
2.2.5. IN ( <i>uḷ/uḷlē</i> )	18
2.3. Vorstellung der Randgruppe	22
2.3.1. UNTER ( <i>aṭi/aṭiyil</i> )	22
2.3.2. AUSSERHALB ( <i>veḷiyil/veḷiyē</i> )	24
2.3.3. GEGENÜBER ( <i>etiril/etirē</i> )	24
2.3.4. MITTEN/ ZWISCHEN ( <i>mattiyil/mattiyilē, naṭuvil/naṭuvē, itaiyil/itaiyē</i> )	26
2.3.5. NAHE ( <i>arukil/arukē, aṇṭaiyil/aṇṭaiyē</i> )	29
2.3.6. NAHE/ NEBEN ( <i>pakkattil/pakkattilē, puram/purattil</i> )	31
2.3.7. DIESSEITS/ JENSEITS ( <i>ippuram, appuram, appal</i> )	34
2.3.8. BEI ( <i>iṭam/iṭattil</i> )	35
2.3.9. Richtungsangaben	39
2.4. Zusammenfassung	41
2.5. Postpositionen mit verbaler Basis?	42
2.5.1. UM ... HERUM ( <i>curri, cūla</i> )	43
2.5.2. BEI ( <i>kittā</i> )	46

	Seite
3. DATIV UND FLEXIONS BASIS ALS REGIERTE KASUS DER LOKALEN POSTPOSITIONEN	48
3.1. Dativ und Flexionsbasis im Tamil	48
3.1.1. Der Dativ	48
3.1.2. Die Flexionsbasis	51
3.2. Dativ und Genitiv in der Lokation	53
4. LOKALE DEIXIS	58
4.1. EGO als primäres Relatum	58
4.2. Deixis und lokale Adverbien im Tamil	59
4.3. Zwei linguistische Systeme im Bereich der Deixis	65
4.3.1. Das deiktische System	66
4.3.2. Das intrinsische System	69
5. POSTPOSITIONEN UND DEKLINATIONSPARADIGMA	76
6. POSTPOSITIONEN, LOKALADVERBIEN UND GRAMMATIKALISIERUNG	81
7. ERGEBNISSE	84
Abkürzungsverzeichnis der Morphemübersetzungen	88
Abkürzungsverzeichnis der Textzitate	88
BIBLIOGRAPHIE	89

## VORWORT

In dieser Arbeit wird untersucht, wie im Tamil, einer drawidischen Sprache Südindiens, Lokalrelationen mit Hilfe von Postpositionen sprachlich ausgedrückt werden. Dabei stützt sich die Untersuchung größtenteils auf Material aus der modernen Schriftsprache; umgangssprachliches Material wird nur in Ausnahmefällen herangezogen und dann gesondert gekennzeichnet. Für das silbische Schriftsystem wurde hier die übliche Transliteration nach dem *Tamil Lexicon* der Universität Madras verwendet.

Es war für diese Arbeit zunächst notwendig, eine ausführliche Materialsammlung zu erstellen, da die Angaben in den Grammatiken, die zumeist nur aus einer reinen Auflistung der Postpositionen bestehen, zu überprüfen und gegebenenfalls zu ergänzen waren. Dafür wurden Beispiele aus Grammatiken und Lehrbüchern herangezogen und ein Korpus von etwa siebzig Seiten Text untersucht. Das so gewonnene Beispielmateriale wurde durch Informantenarbeit überprüft und ergänzt. Unter anderem wurde dazu das einschlägige Material aus *Lingua Descriptive Studies: Questionnaire* (Comrie & Smith 1977:31ff.) verwendet.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß lokale Ausdrucksmittel weitgehend auch zum Ausdruck zeitlicher Beziehungen dienen (vgl. H. Clark 1973:48). Dieser Aspekt wurde in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt. Es werden nur Aussagen zur Verwendung lokaler Postpositionen für den Ausdruck rein lokaler Verhältnisse gemacht.

Im ersten Kapitel der Arbeit finden sich grundsätzliche Überlegungen zum sprachlichen Ausdruck räumlicher Verhältnisse und zur Funktion von Prä- bzw. Postpositionen. Den Hauptteil der Arbeit bildet Kapitel 2, in dem das Datenmaterial vorgestellt und kommentiert wird. In Kapitel 3 wird gezeigt, daß das Auftreten von Dativ und Genitiv als regierte Kasus der lokalen Postpositionen sowohl innersprachlich als auch im Rahmen der linguistischen Theorie motiviert ist. Das vierte

Kapitel bespricht die Rolle der Deixis in der Lokation im Tamil und stellt die Wirkungsweise der lokalen Adverbien vor. Kapitel 5 setzt sich mit dem Verhältnis der Postpositionen zum Deklinationsparadigma auseinander. In Kapitel 6 wird gezeigt, wie sich der Zusammenhang von Postpositionen, Lokaladverbien und Lokalkasus durch Annahme von Grammatikalisierungsprozessen erklärt. Kapitel 7 faßt die Ergebnisse der Untersuchung zusammen.

Mein ausdrücklicher Dank gilt meinen Informanten, Frau Lalita Subramoniam, Herrn Chandran Tucker und besonders Frau Selva Pallien aus Madras. Ohne ihre geduldige und interessierte Mitarbeit als Informantin wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Den Mitarbeitern des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Köln und angegliederten Personen danke ich für Hinweise und Anregungen.

## 1. ZUM SPRACHLICHEN AUSDRUCK VON LOKALRELATIONEN

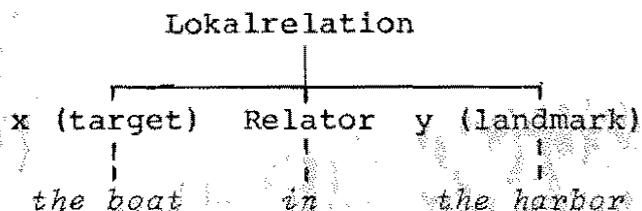
Der Mensch lebt in einer Welt, die aus Gegenständen und Menschen, Raum und Zeit besteht. Aufgrund seiner biologischen Beschaffenheit nimmt er die Objekte und Gegebenheiten seiner Umwelt in ihren gegenseitigen Abhängigkeiten in einer bestimmten Art und Weise wahr. Alle Menschen leben unter den gleichen Bedingungen und alle verwenden Sprache, um die lokalen Verhältnisse der Objekte ihrer Umwelt zu beschreiben (H. Clark 1973:30). Weil der Mensch als räumliches Wesen sich in einer räumlichen Umwelt bewegt und sich mit ihr auseinandersetzt, spielt Lokalität in der Sprache eine wichtige Rolle. So finden räumliche Begriffe sogar in anderen Bereichen der Sprache durch metaphorische und analoge Übertragung weite Verwendung (Miller & Johnson-Laird 1976:375).

### 1.1. Die Funktion von Postpositionen

In dieser Arbeit soll untersucht werden, wie das Tamil räumliche Verhältnisse sprachlich ausdrückt. "Lokalrelation" ist zunächst ein außersprachlicher Begriff: zwei Gegenstände befinden sich in einer bestimmten räumlichen Beziehung zueinander und der menschliche Geist erkennt die Beziehung,<sup>1</sup> ordnet sie auf die eine oder andere Weise und verleiht diesem Gedanken sprachlichen Ausdruck. Dabei werden beide Referenten genannt, und diese werden durch ein drittes Element verbunden, das genau die Art der Relation spezifiziert. Dieses verbindende Element kann als eine Relation (R) betrachtet werden, die ein geordnetes Paar von Argumenten x und y zu sich nimmt:  $R(x, y)$  (Miller & Johnson-Laird 1976:379). Auch der sprachliche Ausdruck bringt die Referenten in ein geordnetes Verhältnis; ein Referent wird durch das verbindende Element auf ein Relatum bezogen.

<sup>1</sup> Vgl. Husserl, E. 1940. "Notizen zur Raumkonstitution." *Philosophy and Phenomenological Research* 1, 21; 217. In: Gosztonyi, A. (1957:534): "Raum gewinnt nur im und durch das Raumbewußtsein Geltung, außerhalb seiner ist jede Frage nach Raum sinnleer."

Ein einfaches Beispiel soll diesen Sachverhalt illustrieren. In *the boat in the harbor* (l.c. 379) wird in der Relation  $R(x,y)$  der Referent  $x$  ("target") durch die 'head noun phrase' *the boat* identifiziert, das Relatum  $y$  ("landmark") wird durch die zweite Nominalphrase *the harbor* eingeführt und die räumliche Relation  $R$  wird durch die Präposition *in* bezeichnet.<sup>1</sup>



Dabei vermittelt das Relatorelement nicht nur die Beziehung ansich, sondern sagt auch etwas über die Art des räumlichen Verhältnisses, in dem sich der Referent auf das Relatum bezogen befindet.

Derartige beziehungsvermittelnde Elemente haben syntaktisch eine charakteristische Position in Bezug auf das Relatum, das sie modifizieren. Sie stehen entweder vor ihm, dann werden sie "Präpositionen" genannt, oder sie stehen nach ihm, dann werden sie als "Postpositionen" bezeichnet. Diese rein positionelle Definition, die nichts über Form und Funktion der Elemente aussagt, bezeichnet Lyons (1968:302f.) als "trivial". In der Beschreibung der klassischen Sprachen Europas wurde der Ausdruck "Präposition" für die Klasse von unveränderbaren Wörtern mit grammatischer oder lokaler Funktion verwendet, die unmittelbar vor dem Nomen, das sie modifizieren, stehen. Da vergleichbare Wörter oder Partikeln in vielen Sprachen, z.B. im Türkischen, im Japanischen, im Hindi oder wie in unserem Fall im Tamil nach dem modifizierten Nomen auftreten, wurden sie als "Postpositionen" bezeichnet (l.c. 302f.).

Lokale Prä- oder Postpositionen haben eine spezielle semantisyntaktische Funktion. Sie repräsentieren sprachlich die konzeptuelle Relation, die zwischen Referent und Relatum herrscht. Als sprachliche Ausdrücke haben sie deswegen einen deutlich "relationalen" Charakter; ihre Funktion ist es, ge-

<sup>1</sup> Vgl. Seiler (1973:233) zu einer ähnlichen Darstellung.

ordnete Relationen zwischen sprachlichen und inhaltlichen Einheiten auszudrücken. Seiler, der das Phänomen der Relationalität gewisser sprachlicher Ausdrücke vor allem für das Gebiet der Possessivität untersucht und wiederholt beschrieben hat,<sup>1</sup> gibt folgende einschlägige Definition für einen relationalen Ausdruck:

A RELATIONAL expression is a semantic structure composed of an atomic predicate PRED and a definite number of arguments ARG. The RELATIONAL expression asserts that a relation holds between the PRED and the ARGs. The nature of this relation is such that it is the PRED which selects the appropriate number and appropriate kind of ARGs.

Seiler (1972:378)

Nach dieser Definition hätte das obige prototypische Beispiel für einen präpositionalen Ausdruck *the boat in the harbor* eine derartige semantische Struktur. Die Präposition *in* ist demnach ein relationaler Ausdruck, dem eine semantische Repräsentation zugrundeliegt, die in einer prädikatenlogischen Notierung einem Prädikat (PRED) entspricht. Analog entsprechen die Nominalphrasen *the boat* für den Referenten und *the harbor* für das Relatum den dazugehörigen Argumenten (ARG).

In der Tat zeigen Präpositionen, ähnlich wie z.B. transitive Verben, die Eigenschaften, die als Selektionsrestriktionen bezüglich dazugehöriger Nominalphrasen bezeichnet wurden. Für ein relationales Wort wie die Präposition *in* kann behauptet werden, daß es passende Argumente nach Anzahl, hier zwei, und Art selektiert, weil das Relatum rein konzeptuell gewisse Eigenschaften von Größe und Beschaffenheit erfüllen muß, um einen kleineren Referenten aufnehmen zu können (vgl. Miller & Johnson-Laird 1976:386). Ferner haben Prä- und Postpositionen die morphologische Eigenschaft, den Kasus des Bezugsnomens zu regieren, so beispielsweise im Deutschen und, wie gezeigt wird, im Tamil. Informell könnte man sagen, daß die Relationalität der Prä- bzw. Postpositionen darin besteht, daß ihnen zwei Referenten mitgegeben sind: deutsch *in* evoziert immer "etwas

<sup>1</sup> Vgl. Seiler 1972, 1973, 1981 und Fillmore 1968:61; 80

ist in etwas".<sup>1</sup>

## 1.2. Die Rolle des Lokativs im Tamil

Lokalrelationen zwischen Gegenständen und anderen Entitäten und Sachverhalten, die sprachlich durch Nomina repräsentiert sind, werden im Tamil einmal mit einem Lokativkasus und zum anderen mit Hilfe von Postpositionen ausgedrückt. Beide Elemente, die die Relation signalisieren, stehen nach dem Relatum. Die Kasusendung des Lokativs wird suffigiert und die Postposition folgt unmittelbar auf den nominalen Ausdruck. Dieser Sachverhalt ist nach den von Greenberg (1966) aufgestellten typologischen Universalien auch zu erwarten, da Tamil eine rigide SOV-Sprache ist, in der Flexions- und Derivationsuffixe ausnahmslos suffigiert werden.<sup>2</sup> Da der Lokativkasus das primäre Mittel ist, mit dem Lokalität im Tamil ausgedrückt wird, und da er in den nominalen Ausdrücken mit Postpositionen eine Rolle spielt, soll er hier kurz vorgestellt werden.<sup>3</sup>

Der Lokativ ist der Ausdruck für allgemeine Ortsbefindlichkeit und wird durch das Suffix *-il* signalisiert. Winslow (1977) gibt seine Bedeutung als *il* "Platz, Haus" an. Vinson (1903:73) gibt ebenfalls *il* "Haus" an, sagt aber dazu, daß es ein Wort aus der klassischen Sprache ist. In der Tat ist für das heutige Tamil davon auszugehen, daß es sich bei *-il* um eine grammatikalisierte, reine Kasusendung handelt, die keine lexikalische Bedeutung mehr hat. Als Übersetzungsäquivalent wird meist "in" angegeben (z.B. Arden 1942:191), aber auch "an, bei" (englisch "at") oder "auf". Die Wahl der Übersetzungsäquivalente unter deutschen oder englischen Präpositionen ist jedoch problematisch, da diese sich, anders als der Lokativ im Tamil, spezifischer auf die Art der Lokalrelation beziehen und teilweise für bestimmte Verhältnisse lexikalisiert sind.

<sup>1</sup> Vgl. einschlägig Seilers Behandlung von relationalen Nomina wie *Vater* (1973:232ff.).

<sup>2</sup> Vgl. Greenberg (<sup>2</sup>1966:79): "Universal 4. With overwhelming greater than chance frequency, languages with normal SOV order are postpositional." (1966:93): "Universal 27. If a language is exclusively suffixing, it is postpositional; if it is exclusively prefixing, it is prepositional."

<sup>3</sup> Zur Bildung und Verwendung des Lokativs im Tamil vergleiche Arden (1942: 80; 191) und Beythan (1943:53; 64; 187).

So gehen manche Relata gewisse typische Lokalverhältnisse ein: *in* steht bei Behältern oder *auf* bei Oberflächen. Bei anderen sind bestimmte Präpositionen lexikalisiert, beispielsweise *an der Wand*, *on the wall*. Im Tamil kann in solchen Fällen einfach nur die Lokativendung stehen.

- (1) paṭam cuvar-il toñ- kir- atu. I  
 Bild Wand-LOK hängen-PRÄS-3SG/N  
 Das Bild hängt an der Wand.

Der Lokativ im Tamil drückt also eine allgemeine Ortsbefindlichkeit aus, die nicht weiter spezifiziert wird. Dies veranschaulichen folgende Beispiele:

- (2) tōṭṭa- tt- il niraia pū- k-kaḷ-um kāykarī  
 Garten-FLEX-LOK viele Blume-E- PL- KONJ Gewürz/Gemüse  
 ceṭi- kaḷ- um uṇṭu. I  
 Pflanze-PL- KONJ sein  
 Im Garten sind (wachsen) viele Blumen und Gemüsepflanzen.
- (3) eṇ akkā oru kirāma- tt- il vaci- kkir- āḷ. I  
 1SG ältere ART Dorf - FLEX- LOK leben-PRÄS- 3SG/F  
 FLEX Schwester  
 Meine ältere Schwester lebt in einem Dorf.
- (4) inta vīṭu oru periya teru-v-il ull- atu. I  
 DEM Haus ART groß Straße-E-LOK sein-3SG/N  
 Dieses Haus ist (liegt) an einer großen Straße.
- (5) janañ-ge poona vaarō mandri-y-ε sennēy-le sandicaange.  
 ST Leute-PL gehen/RP Woche Minister-E-AKK Madras-LOK treffen/IMPERF/  
 3PL/HUM  
 Die Leute trafen den Minister letzte Woche in Madras.

SP 31

- (6) avar-ooda sabe-y-le raamē nñi orñ vigadagavi  
 ST 3SG/M-GEN Hof- E-LOK R. QUOT ART Hofnarr  
 rñ- nñ- āā. SP 135  
 sein-IMPERF-3SG/M  
 An seinem Hof war (lebte) ein Hofnarr genannt Raman.

- (7) kiṇarr-il tannīr illai-y-a? āma, tannīr illai. I  
 Brunnen-LOK Wasser NEG- E-QU ja Wasser NEG  
 FLEX  
 Ist kein Wasser im Brunnen? Nein.

Der Lokativ kann auch eine Menge markieren, aus der bestimmte Mitglieder ausgesondert oder hervorgehoben werden. Beythan

(1943:187) sagt, es sei unter anderem der Sinn des Lokativs, das "Sichbefinden /.../ in einer Menge" auszudrücken.

- (8) appōtu avan-utaiya cinēkitar-kal-il oruvan avan-ai-p  
 da 3SG/M- GEN Freund- PL- LOK einer 3SG/M-AKK-E  
 pārkkum- paṭi katai-kk-ullē nulai- nt- ān.  
 sehen/FUT/RP-um zu Laden-DAT-in eintreten-IMPERF-3SG/M  
 Da trat einer von seinen Freunden in den Laden ein,  
 um ihn zu besuchen. TFR 67

- (9) nāvitar-kal-il vaittiya-tt-ir cirantavarkaḷum  
 Barbier- PL- LOK Medizin-FLEX-LOK Herausragende  
 iruntārkaḷ avarkaḷ. Cā 8/11  
 Seiende sie(PL)  
 Unter den Barbieren waren einige, die herausragend  
 in der Kunst der Medizin waren.

## 2. DIE LOKALEN POSTPOSITIONEN DES TAMIL

### 2.1. Eigenschaften lokaler Postpositionen im Tamil

Im Tamil gibt es Postpositionen - also Wörter, die ein Verhältnis zwischen zwei aufeinander bezogenen Nominalen ausdrücken und unmittelbar auf das Relatum folgen - nicht nur für den Bereich der Lokation, jedoch bildet dieser Bereich das größte Anwendungsgebiet. Die lokalen Postpositionen bilden zum einen eine Art semantisches System, denn sie sind mit ihren Bedeutungen aufeinander bezogen und grenzen sich gegeneinander ab. Zum anderen gleichen sie sich strukturell und in ihrer Funktion, Lokalverhältnisse auszudrücken.

Der Status der Postpositionen als eigenständige Wortart ist in der Tamilgrammatik umstritten. Einige, vor allem ältere Grammatiker, behandeln sie im Zusammenhang mit der Deklination der Substantive als weitere Suffixe, die neben den gebräuchlichen Kasusendungen mit speziellen Bedeutungen gebraucht werden. So führt beispielsweise Winslow (1977) unter den entsprechenden Lexikoneinträgen der Nomina, aus denen sich einzelne Postpositionen ableiten, jeweils einen Punkt an, der besagt, daß das Nomen als eine Form des Lokativs auftreten kann. Vinson (1903:73ff.) zählt, unter Berufung auf einheimische Grammatiker, eine große Anzahl von "Lokativsuffixen" auf. Mit der Bemerkung "On voit que tous ces suffixes sont, par leur fonction grammaticale, absolument semblables à nos prépositions." (l.c. 76) geht er zwar in Richtung auf eine korrektere Sicht der Sachlage, revidiert seine Analyse jedoch nicht. Auch Pope (1979: 175) führt neben dem Lokativsuffix *-il* die Postpositionen mit der Bemerkung ein "/.../ there are upwards of twenty particles denoting place or position that may occupy the place of இல் /-il/." Arden (1942:125ff.) bezeichnet sie als "postpositions or particles". Einzig bei Beythan (1943:149f.) findet sich eine eingehende Diskussion des Problems. Die Frage, welchen Status die Postpositionen des Tamil haben - letztlich geht es dabei um die Paradigmaproblematik - wird hier in Kapitel 5 aufgegriffen. Zunächst sollen Struktur und Verhalten der Postpositionen erläutert werden.

Die lokalen Postpositionen des Tamil leiten sich zum großen Teil aus Nomina ab, die eine lokale Bedeutung haben wie etwa "Ort", "Platz", "Nähe" etc. Eine vollständige Aufzählung aller lokalen Postpositionen kann nicht vorgenommen werden, weil es keine feste Abgrenzung der Wörter gibt, die in einer solchen Konstruktion stehen können (Beythan 1943:149f). Es scheint möglich zu sein, jedes Nomen mit lokaler Bedeutung als Postposition in Bezug auf ein nominales Relatum zu setzen. Allerdings läßt sich ein relativ fester Kanon der im heutigen Tamil gebräuchlichen lokalen Postpositionen zusammenstellen; die in den Grammatiken angeführten Listen zeigen ein hohes Maß an Übereinstimmung.

Die Postpositionen beziehen sich auf Nominale, also Nomina, Pronomina oder ganze Nominalphrasen. Sie stehen immer in der von der Postposition regierten Kasusform, dem Dativ oder der Flexionsbasis.<sup>1</sup> In einigen Grammatiken werden auch Nominativ und Genitiv als regierte Kasus genannt (z.B. Andronov 1969: 299ff.).<sup>2</sup> Häufig wird an die Flexionsbasis noch das euphonische Element *-in* suffigiert.<sup>3</sup> In dieser Arbeit wird das gesamte Syntagma aus Relatum-Nominal im Dativ oder der Flexionsbasis und der Postposition als "lokale postpositionelle Konstruktion" bezeichnet. Es handelt sich um eine endozentrische Konstruktion (Lyons 1966:231f.) mit der Postposition als Nukleus und dem das Relatum bezeichnenden Nominal als Satellit. Die lokale postpositionelle Konstruktion gibt als adverbiale Umstandbestimmung den Ort der Verbalhandlung an (vgl. Andronov 1969: 298ff.).<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Nomina einiger Deklinationen erscheinen nur im Nominativ in ihrer Nennform. Bei Kasussuffigierung steht eine alternierte Stammform, die alleine auch den Genitiv signalisiert: *maran* "Baum" vs. *marattu-* (FLEX).

<sup>2</sup> Vgl. dazu die ausführliche Darstellung des Problems in Kap. 3.1.2.

<sup>3</sup> Zum Status der Flexionsbasis vergleiche außerdem die ausführliche Darstellung in Caldwell (1974:259f.) sowie die Ausführungen zum Status des Elementes *-in* (l.c. 260ff.). Auch wenn die Grammatiker angeben, daß eine Flexionsbasis durch *-in* suffigiert den Lokativ signalisieren kann (vgl. Beythan 1943:53), so scheint dies in der heutigen Sprache nicht mehr der Fall zu sein. Zvelebil et al. (1967:23) geben die Flexionsbasis als Lokativzeichen für das "Early Old Tamil" 160-200 n. Chr. an.

<sup>4</sup> Im Tamil gibt es keine Nominalsyntaxen, in denen Referent, Relatum und Postposition zusammen vorkommen, wie etwa im Englischen (s.o. Kap.1): *the boat in the harbor*. Derartige Ausdrücke gibt es nur prädikativ, d.h. als Nominalsyntaxen, in das ein Relativsatz eingebettet ist: *vētt-ukku mun ulā maran* Haus-DAT vor sein/RP Baum "der vor dem Haus stehende Baum".

Bei der nun folgenden detaillierten Vorstellung der einzelnen lokalen Postpositionen wird auffallen, daß es zu jeder Form ein durch  $-ē$  suffigiertes Allomorph gibt. Dieses Suffix tritt im Tamil als ein Emphase markierendes Element auf (vgl. Beythan 1943:149), das im Falle der Postpositionen jedoch keine eindeutig kontrastive Wirkung hat. Vielmehr treten die Formen in freier Variation auf. Die durch  $-ē$  suffigierten Formen erhalten jedoch durch ihre Mehrsilbigkeit mehr Gewicht im Satz. Da sie zudem bevorzugt in der gesprochenen Sprache auftreten, ist es meines Erachtens plausibel anzunehmen, daß ihre Auswahl durch den Sprecher vornehmlich aufgrund euphonischer Gesichtspunkte getroffen wird.<sup>1</sup> Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, dieses Problem zu untersuchen. Deswegen werden die emphatischen Varianten neben den Grundformen behandelt. Da sich nicht alle Postpositionen strukturell gleich verhalten, sollen sie im folgenden in zwei Gruppen zusammengefaßt werden. Diese Vorgehensweise dient nicht zuletzt einer übersichtlicheren Darstellung.

## 2.2. Vorstellung der Kerngruppe

### 2.2.1. VOR (*mun*) und HINTER (*pin*)

Die Postpositionen *mun* "vor" und *pin* "hinter" treten beide mit einem Relatum im Dativ oder in der Flexionsbasis auf. Beide Konstruktionsarten für diese Postpositionen stehen in freier Variation. Es ist weder in den Grammatiken ein Bedeutungsunterschied angegeben noch konnte bei der Durchsicht der Daten sowie der Informantenbefragung ein Bedeutungsunterschied festgestellt werden. Jedoch soll nach Andronov (1969:301) die Konstruktion mit dem Dativ häufiger sein. Vergleiche folgende Beispiele:

- (1) nālu maṅṅku nān kōvil-ukku mun ninṅ - ēṅ. J 102  
vier Uhr ich Tempel-DAT vor stehen/IMPERF-1SG

Um vier Uhr stand ich vor dem Tempel.

- (2) kācu-kaḷ-ai-t taṅ- akku mun oru palakai-iṅ mēl pōṭṭu ...  
Münze-PL- AKK-E REFLEX/-DAT vor ART Brett-FLEX auf legen/VP  
FLEX

/Er/ legte die Münzen auf ein Brett vor sich und ...

<sup>1</sup> Vgl. dazu Hetzron (1972).

Die Existenz weitgehender phonologischer Sandhi-Phänomene beweist die Bedeutung der Euphonie im Tamil.

(3) oru vīṭṭ-ukku-p pin irunta tōṭṭa-tt-il TFR 60  
 ART Haus-DAT- E hinter sein/RP Garten-FLEX-LOK

oru taṇṇīr-k kuṭam iru-nt- atu.  
 ART Wasser-E Krug sein-IMPERF-3SG/N

In dem Garten, der hinter einem Haus war, war ein  
 Wasserkrug.

(4) nari ... at-arku-p pin vanta- pōṭu kalutai TFR 61  
 Fuchs es-DAT- E hinter kommen/RP-als Esel

nari-y-ai uṭai- tt- atu.  
 Fuchs-E-AKK treten-IMPERF-3SG/N

Als der Fuchs hinter ihn gekommen war, trat der Esel  
 den Fuchs (d.h. der Esel schlug aus).

Zu diesen beiden Postpositionen *mun* und *pin* gibt es noch eine ganze Reihe von Allomorphen, die alle dieselbe Bedeutung ausdrücken und mit dem Dativ oder der Flexionsbasis stehen. Die Verwendung der verschiedenen Allomorphe zeigt keine signifikanten Distributionsunterschiede, jedoch bestehen wohl tendenzielle Unterschiede im Gebrauch; so sollen einige Formen eher in der gesprochenen Sprache verwendet werden. Die folgende Übersicht zeigt, welche Formen von welchen Grammatiken genannt werden und welche sich bei der Textuntersuchung und in der Informantenarbeit fanden.

	Arden 1942:126f.	Beythan 1943:151	Andronov 1969:301	Shanmugam Pillai 1968	Texte u.a.
<i>mun/pin</i>	+	+	+		+
<i>munṇē/pinṇē</i>	+		+	+	+
<i>munpu/pinpu</i>	+	+	+		+
<i>munpē/pinpē</i>			+		
<i>munṇāl/pinṇāl</i>		+			+
<i>munṇālē/pinṇālē</i>	+		+		
<i>munnam</i>	+				
<i>munnamē</i>	+	+			
<i>munnatāka</i>			+		
<i>munnaṭi/pinnaṭi</i>				+	+

Das häufig wiederkehrende finale Element *-ē* ist als das emphatische Suffix zu interpretieren (vgl. Beythan 1943:149). Treten *mun* und *pin* mit diesem Suffix auf, so wird das finale *-n* euphonisch verdoppelt.

- (5) *vīṭṭ-ukku munnē avar ulātti-k koṇṭ- iru- kkir- ār.*  
 Haus-DAT vor er spazieren/-E KONT sein- PRÄS -3SG/HON  
 VP ASP

Er geht vor dem Haus spazieren.

J 144

- (6) *avvāru eṭutta arici-y-ai vīṭṭ-irku-k konarntu*  
 so bringen/RP Reis- E-AKK Haus- DAT- E bringen/VP  
*ārātana mūrṭti-y-in munnē vaittu namāskāraṅ ceytu ...*  
 verehren/ADJ Gott-E-FLEX vor legen/VP Verehrung machen/VP

Sie brachten den so gesammelten Reis nach Hause,  
 legten ihn vor den zu verehrenden Gott und voll-  
 zogen den Verehrungsritus ...

Cā 16/18

- (7) *eṅkal vīṭṭ-ukku munnē oru maram iru- kkir- atu.*  
 1PL/EXKL Haus-DAT vor ART Baum sein- PRÄS- 3SG/N

Vor unserem Haus steht ein Baum.

J 84

- (8) *eṅkal vīṭṭ-ukku-p pinnē oru vali pō- kir- atu.*  
 1PL/EXKL Haus-DAT-E hinter ART Weg gehen-PRÄS-3SG/N

Hinter unserem Haus führt ein Weg entlang.

J 84

Auch die Formen *munpu* und *pinpu* treten auf, selten allerdings rein lokal. Oft liegen zeitliche und lokale Bedeutung dicht beieinander (11).

- (9) *vīṭṭ-in munpu irantu periya tennai maraṅ-kal unṭu.*  
 Haus-FLEX vor zwei groß Kokos Baum- PL sein

Vor dem Haus stehen zwei große Kokospalmen.

I

- (10) *tēvakōṣṭa-tt-in munpu ... mika-p periy-āna-v-āka-v-um*  
 T. -FLEX vor sehr-E groß- ADJ- E-ADJ -E-KONJ  
*alak-uṭai-y-āna-v-āka-v-um lakshmi vaṭivam-um, sarasvati*  
 Schönheit-Besitz-E-ADJ-E-ADJ-E-KONJ L. Figur- KONJ S.

*vaṭivam-um ul-āna.*

Cā 56/9

Figur- KONJ sein-3PL/nHUM

Vor dem Tēvakōṣṭam stehen zwei sehr große und schöne  
 Figuren von Lakshmi und Sarasvati.

- (11) *eṅ-akku munpu oruvar kāṭṭu-k koṇṭu iru- nt- ār.*  
 1SG-DAT vor einer warten/VP-E KONT.ASP sein-IMPERF-3SG/HON

(Ich bemühte mich, mich als erste dort anzustellen,  
 aber) vor mir wartete schon jemand dort.

I

Bei den Endungen von *munnāl/pinnāl* bzw. *munnālē/pinnālē* handelt es sich nach Beythan (1943:149) um das Instrumentalsuffix. Andronov (1969:89) gibt *-ālē* als umgangssprachliche Form des Instrumentals an.

- (12) *paiyaṅ nārkāli-kku munnāl vilaiyāṭu-kir-āṅ.* I  
 Junge Stuhl- DAT vor spielen- PRÄS-3SG/M  
 Der Junge spielt vor dem Stuhl.
- (13) *eṅ-akku munnālē pō-kātē, pinnālē vā.* J 84  
 1SG-DAT vor gehen-NEG/IMPER hinter kommen/IMPER  
 Gehe nicht vor mir, gehe hinter mir.
- (14) *pāvattāl ... avan pinnāl naṭa- kir- āl.* An 302  
 P. er hinter gehen-PRÄS- 3SG/F  
 Pāvattāl ging hinter ihm.

Neben *munnē/pinnē* sind auch *munnālē/pinnālē* Formen, die in der Umgangssprache verwendet werden (Jotimuttu 1970:85). Auch wenn Beythan (1943:149) in ihrer Existenz ein Beispiel dafür sieht, daß auch diese Postpositionen dekliniert werden können (vgl. Kap. 2.3.), so muß dem angesichts der Datenlage widersprochen werden. Die Form der Endungen *-āl/-ālē* ist zwar mit den Instrumentalsuffixen identisch, meines Erachtens sollten *munnāl/pinnāl* und *munnālē/pinnālē* aber als lexikalisierte und nicht mehr analysierbare Einheiten betrachtet werden. Ein Instrumentalsuffix in dieser Position steht in keinem Kontrast zu anderen Deklinationendungen, bei sämtlichen anderen Postpositionen tritt nie ein Instrumentalsuffix auf und auch der Bedeutung nach scheint eine solche Analyse nicht plausibel.<sup>1</sup>

Nur in der gesprochenen Sprache treten *munnati* "vor" und *pinnati* "hinter" auf (Shanmugam Pillai 1968). Nach Winslow (1977) sind es Nomina, die einen ersten oder vorderen Teil *munnati* und einen letzten oder hinteren Teil *pinnati* bezeichnen. Das Morphem *-ati* ist nach Winslow (1977:888) auf ein Nomen mit der Bedeutung "Ursprung, Anfang" und "Nähe" zurückzuführen. Es ist heute als solches aber nicht mehr analysierbar.

- (15) *avan mara-tt-ukku munnati/pinnati nir- kir- āṅ.* I  
 er Baum-FLEX-DAT vor hinter stehen-PRÄS-3SG/M  
 Er steht vor/hinter dem Baum.

<sup>1</sup> Eventuell besteht eine Interpretationsmöglichkeit im Sinne Lehmanns (1982:91); vergleiche Kap. 6.

- (16) nār̥kāli paiyaṅ-ukku munnāṭi uḷḷ-atu. I  
 Stuhl Junge- DAT vor sein-3SG/N  
 Der Stuhl steht vor dem Jungen.
- (17) paiyaṅ nār̥kāli-kku pinnāṭi viḷaiyātu-kir-ān. I  
 Junge Stuhl- DAT hinter spielen- PRÄS -3SG/M  
 Der Junge spielt hinter dem Stuhl.

### 2.2.2. AUF (*mēl/mēlē* + Flexionsbasis)

Die Postposition *mēl/mēlē* hat die Bedeutung "auf", wenn sie mit einem Relatum in der Flexionsbasis vorkommt (Arden 1942:127). Dies entspricht bedeutungsmäßig einem Subessiv. Andronov (1969:300) gibt die Bedeutung "top, a place on the top" an. In der Tat leitet sich diese Postposition aus dem Nomen *mēl* ab, das "Himmel", "Westen" und "Höhe, Oberfläche" (Winslow 1977:897) heißen kann. Hier einige Beispiele für die nominale Verwendung:

- (18) mēl kil illai-y-ā ? W 897  
 Oben Unten NEG- E-QU  
 Gibt es kein Oben und Unten (im Rang)?
- (19) vayir- il ennavō ceytu mēl-ukku varu- kir- at- ē.  
 Magen -LOK etwas machen/VP Oben-DAT kommen-PRÄS-3SG/N-EMPH  
 Etwas rumort im Magen und kommt nach oben (beim  
 Widerkauen). As 3

Die Verwendung als Postposition mit der Flexionsbasis illustrieren folgende Beispiele:

- (20) en katti-y-ai mēcai mēl vai- tt- ēn. at-ai-k kāṇōm.  
 1SG Messer-E-AKK Tisch auf behal-IMPERF-1SG das-AKK-E sehen/NEG/1PL  
 FLEX ten  
 Ich hatte das Messer auf dem Tisch. Es ist verschwunden. J 110
- (21) mūṅkil-ilai mēl tūṅkum pannīr. P 176  
 Bambus- Blatt auf schlafen Tau  
 Auf dem Bambusblatt schläft Tau.
- (22) kaṇam kiruṣṇaiyar kutirai-y-in mēl cavāri ceyvat- uṅṭu.  
 K. K. Pferd- E-FLEX auf Ritt machen/VERB-sein  
 NOM  
 Kaṇam Kiruṣṇaiyar würde auf einem Pferd reiten.

- (23) oru nāl kilavan kutirai-y-in mēl ēri- k kontu  
 ART Tag alter Mann Pferd- E-FLEX auf auf-/VP-E KONT.ASP  
 steigen  
 pirayānañ cey - t- ān. TFR 66  
 Reise machen-IMPERF-3SG/M

Eines Tages machte der alte Mann eine Reise auf dem Pferd.

- (24) aṅkē kōyil oru kattu malai-y-in mēl iru-kkir-atu.  
 dort Tempel ART aufgebaut Hügel-E-FLEX auf sein-PRÄS-3SG/N  
 Dort ist ein Tempel auf einem künstlich aufgeschütteten  
 Hügel. Cā 9/32

Mit dieser Konstruktion ist auch der Ausdruck einer einem Sublativ entsprechenden Bedeutung möglich, wobei das Merkmal der Bewegung vom Verb und nicht von der Konstruktion selbst vermittelt wird ((25) - (27)). Eine übertragene Verwendung ist ebenso möglich wie in (28).

- (25) mutuk-in mēl oru ī vantu uṭkar- nt- atu. As 2  
 Rücken-FLEX auf ART Fliege kommen sitzen-IMPERF-3SG/N  
 VP

Eine Fliege kam und setzte sich auf (seinen) Rücken.

- (26) nāy pāla-tt-in mēl pōna- pōṭu ārr-ai eṭṭi-p pār-tt-atu.  
 Hund Brücke-FLEX auf gehen/RP-als Fluß-AKK recken-E sehen-IMPERF-  
 VP 3SG/N

Als der Hund auf die Brücke gegangen war, reckte er sich vor und schaute in den Fluß. TFR 60

- (27) anta-k kākḱai kuṭa-tt-in mēl uṭkār- nt- atu.  
 DEM-E Krähe Krug-FLEX auf sitzen-IMPERF-3SG/N  
 Die Krähe setzte sich auf den Krug und ... TFR 60

- (28) kaleṭṭarturai-y-in-uṭaiya pārvai annā jōshyar mēl  
 "collector" -E-FLEX-GEN Blick A. J. auf  
 viḷu- nt- atu. Cā 7/3  
 fallen-IMPERF-3SG/N

Der Blick des Steuereintnehmers fiel auf Anna Joshiar.

*mēl/mēlē* mit der Flexionsbasis kann die Bedeutung "gegen" annehmen. Dabei kann es Verhältnisse mit noch relativ starker lokaler Bedeutung bezeichnen ((29)-(31)) oder in einer übertragenen bzw. lexikalisierten Verwendung auftreten

- (29) andḱ sovari mēlē saanjē. sunṇambi yē mēlē otikṭidi.  
 ST DEM Wand gegen lehnen Kalk ISG auf kleben/IMPERF/  
 Ich lehnte mich gegen die Wand. Der Kalk klebte an mir.

- (30) en mēl onrum illai. W 897  
 1SG gegen etwas NEG  
 Nichts ist gegen mich.
- (31) japaan ciinaa mēle poor todittāā. SP 22  
 ST J. C. gegen Krieg treffen/IMPERF  
 Japan ging gegen China in den Krieg.
- (32) avar en mēl nalla ennam vaittu- iru-kkir- ār. I  
 er 1SG gut Meinung halten/VP sein-PRÄS-3SG/HON  
 Er hat eine gute Meinung von mir.
- (33) oru tāy-kku-t tan pillai mēl atika-k kavalai-y-irukkum. J 158  
 ART Mutter-DAT-E REFLEX Kind viel - E Sorge-E-sein/FUT/3SG/N  
 FLEX  
 Eine Mutter hat viel Sorge um ihr Kind.
- (34) en mēl karunai konṭu tappuvi-pp-āy enru alu-t-atu kutirai. As 4  
 1SG Mitleid KONT.ASP retten-FUT-2SG QUOT weinen-IMPERF- Pferd  
 3SG/N  
 "Habe Mitleid mit mir und rette mich." weinte das  
 Pferd.

### 2.2.3. ÜBER (mēl/mēlē + Dativ)

Die Postposition *mēl/mēlē* hat die Bedeutung "über, hoch oben", wenn sie mit einem Relatum im Dativ vorkommt (Arden 1942:127). Semantisch entspricht dies einem Superessiv: der Gegenstand, der dem Relatum zugeordnet wird, befindet sich nahe der Oberfläche oder dem oberen Teil des Relatums, aber berührt es nicht.

- (35) vitt-ukku mēlē karum mēkañ-kal. I  
 Haus- DAT über dunkel Wolke-PL  
 Über dem Haus sind dunkle Wolken.
- (36) mara-tt-ukku mēlē paravai-kal curri-c curri-p I  
 Baum-FLEX-DAT über Vogel- PL kreisen-E kreisen-E  
 para-kinr-ana. VP VP  
 fliegen-PRÄS-3PL/nHUM  
 Über dem Baum kreisen Vögel.
- (37) mēcai-kku mēl oru fan oṭu-kkir-atu. I  
 Tisch-DAT über ART "fan"laufen-PRÄS-3SG/N  
 Über dem Tisch läuft ein Ventilator.

Diese Konstruktion wird auch im übertragenen Sinne gebraucht

und sie drückt aus, daß etwas über eine gewisse Grenze, z.B. ein Maß oder eine Zeitenheit, hinausgeht.

- (38) anta a<sub>lav</sub>-ukku mēl on<sub>rum</sub> ki<sub>taikk</sub>- ātu. CA 48/13  
 DEM Grenze-DAT über etwas erreichen/INF-NEG/3SG/N  
 Maß

Darüber hinaus ist nichts erreichbar.

- (39) nān con<sub>na</sub> at-arku mēlē cey-t-āy. W 897  
 ich sagen/RP das-DAT über machen-IMPERF-2SG  
 IMPERF

Du hast mehr getan als ich sagte.

- (40) elupatu pirāya-tt-ukku mēl avar vālnt- iru- nt- ār.  
 siebzig Erwachsen-FLEX-DAT über er leben/VP- sein-IMPERF-3SG/HON  
 enalter

Er lebte, bis er über 70 Jahre alt war. Cā 29/9

Es ist auffällig, daß bei der Postposition *mēl/mēlē* eine bedeutungsmäßige Spezialisierung der Konstruktionen mit Flexionsbasis bzw. Dativ auftritt. Da ein solcher Bedeutungsunterschied bei den anderen Postpositionen nicht auszumachen ist, kann man ihn nicht aus den Grundbedeutungen der regierten Kasus erklären (vgl. Kap.3). Jedoch erscheint die Verteilung in Flexionsbasis und *mēl/mēlē* mit der Bedeutung "auf" und Dativ und *mēl/mēlē* mit der Bedeutung "über" aufgrund eines Markiertheitsverhältnisses plausibel. Auf der Inhaltsseite ist "auf" merkmалlos, da es die allgemeinere Bedeutung repräsentiert, die das prototypische lokale Merkmal von "Kontakt" impliziert. Diese inhaltliche Merkmалlosigkeit korreliert mit der Merkmалlosigkeit auf der Ausdrucksseite durch Verwendung der Flexionsbasis. Demgegenüber zeigt sich die Merkmалhaftigkeit auf der Ausdrucksseite in der Verwendung des Dativsuffixes; dem korreliert die spezifischere Bedeutung "über", die Orientierung nach "oben" zur "Oberseite" beinhaltet und das zusätzliche Merkmal der Kontaktlosigkeit einschließt. Dieser Erklärungsversuch wird durch die Verhältnisse, wie sie bei der konträren Postposition *kīl/kīlē* herrschen, zusätzlich unterstützt (vgl. 2.2.4.).

Vinson (1903:75) und Winslow (1977) nennen neben *mēl/mēlē* auch noch die Formen *mī*, *mītu*, *mīcai*, die in derselben Bedeutung vorkommen sollen. Es handelt sich bei diesen jedoch um

sehr seltene oder veraltete Formen. Die Informantin verstand sie zwar, konnte sich aber spontan keine möglichen Kontexte vorstellen. Auch in den Texten fanden sich keine Beispiele.

#### 2.2.4. UNTER (*kīl/kīlē*)

Die Postposition hat die Bedeutung "unter" und tritt mit einem Relatum in der Flexionsbasis oder dem Dativ auf (Arden 1942:127). Sie leitet sich ab aus dem Nomen *kīl*, das einen unteren Teil oder einen Platz oder Raum bezeichnet, der sich unten, unter etwas oder tief befindet. Es ist auch das Wort für "Osten" (Winslow 1977:309). Im postpositionellen Gebrauch tritt fast ausschließlich die Form *kīlē* auf, was auch ein Hinweis darauf ist, daß es sich hier nicht um eine kontrastive emphatische Form der Postposition handelt.

- (41) *nāy mēcai-kku-k kīlē tūñ-kir-atu.* I  
 Hund Tisch-DAT-E unter schlafen-PRÄS-3SG/N  
 Der Hund schläft unter dem Tisch.
- (42) *avan pana-tt-ai-p paṭukkai-kku-k kīlē olittu-vai- tt-ān.* I  
 er Geld-FLEX-AKK-E Bett- DAT-E unter ver- halten-IMPERF-3SG  
 stecken/VP M  
 Er versteckte das Geld unter dem Bett.
- (43) *avan mara-tt-irku-k kīlē utkārnt- iru-kkir-ān.* I  
 er Baum-FLEX-DAT-E unter sitzen/VP-sein-PRÄS-3SG/M  
 Er sitzt unter dem Baum.

In diesen Beispielen drückt die Postposition Ortsruhe an einem unteren Ort aus. Soll die Bewegung auf einen solchen Ort ausgedrückt werden, so wird das Bewegungsmerkmal vom Verb getragen, wie es der Gegensatz der beiden folgenden Beispiele belegt:

- (44) *anta-p pantu-p paṭukkai-kku-k kīlē urulu- kir-atu.* I  
 DEM-E Ball-E Bett- DAT-E unter rollen-PRÄS-3SG/N  
 Der Ball rollt (gerade) unter das Bett.
- (45) *anta-p pantu-p paṭukkai-kku-k kīlē iru-kkir-atu.* I  
 DEM-E Ball-E Bett- DAT-E unter sein-PRÄS-3SG/N  
 Der Ball ist (im Moment) unter dem Bett.

- (46) nān anta arai-kk-uḷ vanta- pōtu anta nāy mēcai-kku-k  
 ich DEM Zimmer-DAT-in kommen/RP-als DEM Hund Tisch-DAT-E  
 IMPERF I  
kīḷē oḷintu- koṭṭ- atu.  
 unter verstecken-KONT/IMPERF-3SG/N  
 VP ASP  
 Als ich in den Raum eintrat, versteckte sich der Hund  
 unter dem Tisch.

Die Postposition kīḷ/kīḷē tritt auch in übertragener Bedeutung auf.

- (47) avan kīḷē nālu pēr iru-kkir-ārkaḷ. W 310  
 er unter vier Person sein-PRÄS-3PL/HUM  
 Er hat vier Personen unter sich/unter seiner Aufsicht.  
 (wörtlich: Unter ihm sind vier Personen.)
- (48) oruttan kai-y-in kīḷ W 310  
 jemand Hand-E-FLEX unter  
 unter jemandes Aufsicht (wörtl. unter jemandes Hand)

Im Gegensatz zur Postposition māl/mālē wird bei kīḷ/kīḷē nicht zwischen "unter" mit Berührung und "weit unter" ohne Kontakt unterschieden, sondern beide Verhältnisse werden mit einem Lexem ausgedrückt. Dieser formale Unterschied mit einer Differenzierung beim Konzept "oben, auf" und ohne Differenzierung beim Konzept "unten, unter" entspricht einem Markiertheitsverhältnis, wie es auch konzeptuell aufgrund der biologischen Ausstattung des Menschen in der Perzeption besteht (vgl. H. Clark 1973:33). "oben" gilt als unmarkiert, "unten" als markiert.

#### 2.2.5. IN (uḷ/uḷḷē)

Die Bedeutung von "in" wird im Sinne allgemeiner Ortsbefindlichkeit mit dem Lokativ abgedeckt (1.2.). Soll jedoch eine spezifischere Ortsangabe gemacht werden, so steht die Postposition uḷ/uḷḷē mit einem Relatum im Dativ (vgl. Arden 1942:126).

- (49) uṅkaḷ nāy eṅkē ? viṭṭ-ukk-uḷḷē iru-kkir-atu. J 70  
 2PL Hund wo Haus-DAT- in sein-PRÄS-3SG/N  
 Wo ist euer/ Ihr Hund? Er ist im Haus.

- (50) avē teedrrē postagō yēē arrey-k-ullē rikidi.  
 ST er suchen/RP Buch 1SG Zimmer-DAT-in sein/PRÄS/3SG/N  
 PRÄS FLEX  
 Das Buch, nach dem er sucht, ist in meinem Zimmer. SP 99
- (51) nāā ande periyē kuṭat-ikī ullaarē agapaṭi poo-n-ēē.  
 ST ich DEM groß Menschen- DAT in stecken-/VP gehen-IMPERF-  
 menge bleiben 1SG  
 ad-lerandi kaste - paṭi tapi va- nd-ēē .  
 das-ABL Schwierig- Art ent-/VP kommen-IMPERF-1SG  
 keit Weise fliehen  
 Ich blieb in einer großen Menschenmenge stecken.  
 Unter Schwierigkeiten konnte ich entfliehen. SP 77
- (52) appōtu anta nāy taṅ- akk- ullē "ārr-il oru nāy  
 da DEM Hund REFLEX-DAT- in Fluß-LOK ART Hund  
 FLEX  
 iru-kkir-atu." ... TFR 60  
 sein-PRÄS-3SG/N  
 Da (dachte) der Hund in sich selbst: Im Fluß ist ein  
 Hund.
- (53) ... enru ninaittu-k koṅṭu vāy-ai-t tirantu tannir-ukk-  
 QUOT denken/VP-E KONF.ASP Maul-AKK-E öffnen/VP Wasser-DAT  
 ul irunta nāy-ai-p pārttu-k kulai-tt-atu.  
 in sein/RP Hund-AKK-E sehen/VP-E bellen-IMPERF-3SG/N  
 IMPERF  
 ... als (der Hund) so dachte, öffnete er das Maul und  
 bellte den Hund im Wasser an. TFR 60
- (54) avē ivlavī nēro yeṅ-ir- nd- āā? ruum-ik-ullaarē-dāā  
 ST er soviel Zeit wo-sein-IMPERF-3SG/M Zimmer-DAT-in- EMPH  
 ri- nd- āā. paṭitt-ri- nd- āā.  
 sein-IMPERF-3SG/M sich/VP-sein-IMPERF-3SG/M  
 hinlegen  
 Wo war er die ganze Zeit? Er war in seinem Zimmer.  
 Er hatte sich hingelegt. SP 42

Diese Beispiele illustrieren das Vorkommen von *ul/ullē* mit dem Dativ zum Ausdruck der Ortsruhe. Diese Konstruktion kann auch die einem Illativ entsprechende annehmen, wenn sie mit einem Bewegungsverb steht. Wie die Beispiele (56) und (57) zeigen, wird das Merkmal der Richtung vom Verb getragen. Im Gegensatz zu den Verben *vā* "kommen" und *pō* "gehen", impliziert das Verb *naṭa* "gehen, spazierengehen" keine Richtung.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Fillmore (1971:50ff.) zur Deixis der englischen Verben *come* und *go*.

- (55) avan vīṭṭ-ukk-ul iṅkum aṅkum naṭa-kkir-ān. I  
 er Haus-DAT- in hier/ dort/ gehen-PRÄS-3SG/M  
 KONJ KONJ  
 Er geht im Haus hin und her.
- (56) en kōḷi un vīṭṭ-ukk-ullē va- nt- at- ē. TFR 68  
 1SG Huhn 2SG Haus-DAT- in kommen-IMPERF-3SG/N-EMPH  
 FLEX FLEX  
 Mein Huhn kam wirklich in ihr Haus.
- (57) atu oru nāl kālaiyil pakkattu vīṭṭ-ukk-ul pō- n- atu.  
 das ART Tag Morgen Seite-FLEX Haus-DAT- in gehen-IMPERF-3SG/N  
 Eines Morgens ging es (das Huhn) in das Nachbarhaus.  
 TFR 68
- (58) ... tiruṭar marupaṭiyum vīṭṭ-ukk-ullē nulaintu  
 Diebe wieder Haus-DAT- in eintreten/VP  
tuni-kaḷ-ai ēllam kaṭṭi-k koṅṭu-ppōy vīṭṭ-ārkaḷ.  
 Stoff-PL-AKK alles zusammen-E nehmen-E gehen ver-/IMPERF-3PL/HUM  
 binden/VP VP VP lassen  
 Die Diebe gingen noch einmal in das Haus hinein, banden  
 allen Stoff zusammen, nahmen ihn und gingen weg. TFR 66
- (59) uṭanē tan vāy-il irunta elumpu taṅṅir-ukk-ul  
 plötz- REFLEX Maul-LOK sein/RP Knochen Wasser- DAT-in  
 lich FLEX IMPERF  
vilu- nt- atu. TFR 60  
 fallen-IMPERF-3SG/N  
 Plötzlich fiel der Knochen, der in seinem Maul gewesen  
 war, in das Wasser.
- (60) "aval aṅkē vennīr- atupp- ukk-ullē cāmpal-lē ceruki-y-  
 sie dort Heißwasser-Feuerplatz-DAT-in Asche- LOK drücken/VP-E-  
 iru-ppā, pāru."  
 sein-FUT/3SG/F sehen/IMPERF Cā 23/10  
 Sie drückt es immer dort in die Asche am Heißwasser-  
 Feuerplatz hinein.

Wie schon oben erwähnt, kann für die Bedeutung "in" der Lokativ und, spezifischer, die Konstruktion mit Dativ und uḷ/uḷḷē stehen. Es wird aus den vorgestellten Daten klar ersichtlich, daß uḷ/uḷḷē nur mit einem Relatum steht, das einen Referenten umschließen kann, d.h. eine räumliche Ausdehnung hat. Seine Bedeutung entspricht also einem deutschen *innen* oder einem englischen *inside*. Beispiele (61) und (62) zeigen noch einmal den Kontrast. In (63) kann nur der Lokativ, nicht nicht aber uḷ stehen.

- (61) kappal tannīr-il mitakkum. I  
 Boot Wasser-LOK/ auf der Wasseroberfläche schwimmen-FUT/3SG/N  
 Das Boot schwimmt auf dem Wasser.
- (62) kappal tannīr-ul tālu- kir-atu. I  
 Schiff Wasser- in versinken-PRÄS-3SG/N  
 Das Schiff versinkt im Wasser.
- (63) unkaḷ-ukku ūci-y-il nūlai-k kōrkka-t teriyum-ā ? J 136  
 ZPL- DAT Nadel-E-LOK Faden-E einfädeln-E können -QU  
 INF

Kannst du einen Faden in eine Nadel einfädeln?

Die Postposition *ul/ullē* kann auch mit der Flexionsbasis auftreten und hat dann die Funktion, die Menge zu kennzeichnen, "in" der sich einzelne, spezifizierete Individuen befinden, bzw. aus der sie ausgesondert werden (vgl. genauso die Verwendung des Lokativs Kap. 1.2.).

- (64) eṅkaḷ ūr-il antaṅar-kal-ul māttiyamar, vatamar  
 1PL/EXKL Dorf-LOK Brahmane-PL-in M. V.  
 ashtasakasrattinar ennum vakaiyinar iru- nt- ārkal.  
 A. QUOT Sorte/Art sein-IMPERF-3PL/HUM  
 Unter den Brahmanen in unserem Dorf sind verschiedene  
 Arten - Mattiyamar, Vatamar und Astasakasrattinar.  
 Cā 6/11
- (65) avar-ukku-p pin vanta-varkal-ul srinivāsaiyar-enpavar  
 er- DAT- E nach kommen sie(PL)-in S. QUOT  
 oruvar. RP/IMPERF Cā 16/27  
 einer  
 Srinivāsaiyar war einer von denen, die nach ihm kamen.
- (66) cenra nūrrāṅṅ-il tamīl-nāṅṅ-il iruntu pukal perra  
 gehen/RP Jahrhundert-LOK T.-Land-LOK sein/VP Ruhm erwerben/RP  
 caṅkita vittuvāṅṅ-kal-ul ivar oruvar. IMPERF  
 Musik/FLEX Musiker- PL- in er(hier) einer Cā 33/12  
 Er war einer der Musiker, die im letzten Jahrhundert  
 in Tamilnādu Ruhm erwarben.

### 2.3. Vorstellung der Randgruppe

Die nächste Gruppe von lokalen Postpositionen zeichnet sich dadurch aus, daß sie solche Postpositionen enthält, die sich nicht nur aus verwandten Lokalnomen herleiten, sondern auch noch, stärker als die vorigen, ihren nominalen Charakter beibehalten haben. Die Nomina, die als Postpositionen auftreten, stehen manchmal in ihrer Nennform, treten aber vornehmlich in einer durch den Lokativ suffigierten Form auf. Zugehörigkeit zu den lokalen Postpositionen zeigen die vorzustellenden Wörter durch ihre semantischen und morphosyntaktischen Eigenschaften. Sie bezeichnen einmal ihrer Bedeutung nach einen Ort, an dem sich ein Referent in Bezug auf ein Relatum befindet. Zum anderen nehmen sie die typische syntaktische Position direkt hinter dem Nominal ein, das das Relatum bezeichnet, und regieren bei dem Nomen den Dativ bzw. die Flexionsbasis. So erfüllen sie die Funktion, ein Lokalverhältnis zu vermitteln.

Auch diese Postpositionen können neben dem Lokativsuffix noch zusätzlich durch das emphatische Suffix  $-ē$  affigiert werden, das aber in diesen Fällen keine kontrastive, wirkliche Emphase ausdrückende Funktion, sondern eher euphonische Wirkung hat.

#### 2.3.1. UNTER (*aṭi/aṭiyil*)

Zum Ausdruck einer lokalen Relation mit der Bedeutung "unter" kann, außer der Postposition *kīlē*, auch die Postposition *aṭi/aṭiyil* stehen. In vielen Kontexten sind sie austauschbar. Bei dieser Postposition handelt es sich um das Nomen *aṭi* in postpositioneller Verwendung. Winslow (1977:11) gibt als Bedeutung an: "Quelle", "unterer Teil, Basis", "unterer Teil eines Baumes, Berges etc.". Als Postposition *aṭi/aṭiyil* wird sie nur von Andronov (1969:300) aufgeführt. Sie steht meist mit dem Dativ, kann aber auch mit der Flexionsbasis stehen. Sie scheint vornehmlich in der gesprochenen Sprache geläufig zu sein.

- (67) Tommi mējai-kku aṭiyil/kīlē uṭkārntu vilaiyātu-kir-ān.  
 T. Tisch-DAT unter sitzen/VP spielen- PRÄS-3SG/M  
 Tommi sitzt unter dem Tisch und spielt.

- (68) talai-kāni-kku aṭiyil puttakam ull-atu. I  
 Kopf-Kissen-DAT unter Buch sein-3SG/N  
 Unter dem Kopfkissen liegt ein Buch.
- (69) tannīr-kku aṭiyil/ \*kīlē pārai ull-atu. I  
 Wasser- DAT unter Felsen sein-3SG/N  
 Unter dem Wasser ist ein Felsen.
- (70) tuuṅ-im-boodi kuudē kannaadi-y-ē taḷayan-ēki adiyē  
 ST schlafen-FUT/RP wenn sogar Spiegel- E-AKK Kopfkissen-DAT unter  
 vaci-kidi-v-āā. SP 128  
 halten-sein-FUT-3SG/M  
 VP  
 Sogar wenn er schlief, behielt er immer den Spiegel  
 unter seinem Kopfkissen.

Steht *aṭi/aṭiyil* mit der Flexionsbasis, so kann die Konstruktion unter Umständen einem durch den Lokativ suffigierten Kompositum gleichen, nämlich in Fällen, in denen *aṭi* als Nomen mit der Bedeutung "Fuß, unterer Teil (eines Baumes, Berges)" auftritt.<sup>1</sup> In solchen Fällen ist aber auch die postpositionelle Konstruktion mit dem Dativ möglich ((72)).

- (71) "itu-v-enna vampu!" enru oru mara-tt-aṭi-y-il paṭuttu-k  
 dies-E-was Ärger QUOT ART Baum-FLEX-Fuß-E-LOK legen/VP-E  
 kont-atu. As 2  
 KONT.ASP-3SG/N  
 "Was für ein Ärger!" sagte es (das Pferd) und legte sich  
 an den Fuß eines Baumes.
- (72) kuraṅku mara-tt-ukku aṭiyil/ kīlē uṭkarntu valai-p  
 Affe Baum-FLEX-DAT unter sitzen/VP Banane-E  
 palam cāppi- tt- atu. I  
 Frucht essen-IMPERF-3SG/N  
 Der Affe saß unter einem Baum und aß eine Banane.

Die Verwendung ist ohne eine solche Interpretation ebenso möglich:

- (73) pumi aṭiyil putaiyal unṭu. I  
 Erde unter Schatz sein  
 Unter der Erde ist ein Schatz.

<sup>1</sup> Der Kompositionstyp N<sub>FLEX</sub> + N ist im Tamil sehr häufig und zeigt engen formalen Zusammenhang zu adnominalen Nomen-Nomen Konstruktionen mit Genitiv, da die Flexionsbasis eines Nomens auch den Genitiv signalisieren kann. Vgl. Kap. 3.1.2.. Vgl. Kukuczka 1982: Kap.3.

2.3.2. AUSSERHALB (*veliyil/veliyē*)

Als Gegensatz zur Postposition *uḷḷē* "in, innerhalb" wird die Postposition *veliyil/veliyē* "außen, außerhalb" verwendet. Sie regiert den Dativ. Das ihr zugrundeliegende Nomen *veḷi* bezeichnet "das Äußere, ein offenes Feld" und "Luft, Himmel" (Winslow 1977:960).

- (74) māttu vantī vītt-ukku veliyē nir-kir-atu. J 70  
 Ochse Karren Haus- DAT außerhalb stehen-PRÄS-3SG/N  
 FLEX  
 Der Ochsenkarren steht außerhalb des Hauses.
- (75) arai-kku veliyē kāttu-k kont- iru- nt- ān. I  
 Zimmer-DAT außerhalb warten-E KONT.ASP sein-IMPERF-3SG/M  
 VP  
 Er wartete außerhalb des Zimmers.
- (76) yārō katav-irku veliyē nir-kir-ārkaḷ. I  
 jemand Tür- DAT außerhalb stehen-PRÄS-3PL/HUM  
 Jemand steht vor der Tür.
- (77) kōyil-ukku veliyil kuḷam uḷḷ-atu. I  
 Tempel- DAT außerhalb Teich sein-3SG/N  
 Außerhalb des Tempels ist ein Teich.
- (78) tōṭṭa-tt-ukku veliyil maram uḷḷ-atu. I  
 Garten-FLEX-DAT außerhalb Baum sein-3SG/N  
 Außerhalb des Gartens steht ein Baum.

2.3.3. GEGENÜBER (*etiril/etirē*)

Die Postposition *etiril/etirē* "gegenüber, vor" regiert den Dativ und die Flexionsbasis. Das zugrundeliegende Nomen *etir* bezeichnet "das, was gegenüber ist; in Gegenwart von; gegen etwas" (Winslow 1977:174). Diese Postposition bezeichnet etwas, das genau gegenüber der Vorderseite des Relatums liegt; in diesem Sinne hat es auch die Bedeutung von "vor" (vgl. 4.3.2.).

- (79) uṅkaḷ vītt-ukku etirē uḷḷa kaṭṭaṭam yār-uṭai-y-atu?  
 2PL Haus- DAT gegenüber sein/RP Gebäude wer-Besitz-E-VERB.NOM  
 Wem gehört das Gebäude, das gegenüber eurem/Ihrem Haus  
 liegt? J 150

- (80) tāttā kālaiyil eṅkaḷ vītt-ukku etir vīttu-t tinnai-y-il  
Großvater morgens 1PL/EXKL Haus-DAT gegenüber Haus-E Veranda-E-LOK  
veyil kāyntu koṅṅu uṭkārnt- iru-pp-ār. CÄ 20/32  
Sonne sich /VP KONT.ASP sitzen/VP sein-FUT-3SG/HON  
wärmen  
Großvater saß morgens immer auf der Veranda des Hauses  
gegenüber unserem Haus und wärmte sich in der Sonne.
- (81) tapāl nilaiya-tt-irku etiril pas stāp ull-atu. I  
Post Bürohaus-FLEX-DAT gegenüber "bus stop" sein-3SG/N  
Die Bushaltestelle ist gegenüber/ vor der Post.
- (82) en vītt-irku etiril Railway Station ull-atu. I  
1SG Haus-DAT gegenüber sein-3SG/N  
Der Bahnhof liegt gegenüber/vor unserem Haus.

Diese Postposition kann Referenten unterschiedlicher räumlicher Ausdehnung und Beschaffenheit in Bezug auf das Relatum setzen. Sie müssen nur vor der Vorderseite des Relatums liegen (vgl. Moilanen 1979:16ff. zum Deutschen).

- (83) en etiril oru periya maram ull-atu. I  
1SG gegenüber ART groß Baum sein-3SG/N  
Mir gegenüber/ Vor mir ist ein großer Baum.
- (84) en etiril viḷaiyāṭṭu maitānam ull-atu. I  
1SG gegenüber Spiel Platz sein-3SG/N  
Mir gegenüber/ Vor mir ist ein Spielplatz.
- (85) en etiril āru pō-kir-atu. I  
1SG gegenüber Fluß gehen-PRÄS-3SG/N  
Mir gegenüber/ Vor mir fließt der Fluß.
- (86) itō pār, nam etiril terikatē periya malai. I  
dort sehen 1PL/INKL gegen- sehen/RP groß Hügel  
IMPER FLEX über  
I  
atu tān nām pōkum kirāmam.  
das EMPH wir gehen Dorf  
INKL FUT/RP  
Schau dorthin! Der große Hügel, den wir vor uns/ uns  
gegenüber sehen. Dort ist (wirklich) das Dorf, wohin  
wir gehen.

## 2.3.4. MITTEN / ZWISCHEN

(mattiyil/mattiyilē, naṭuvil/naṭuvē, itaiyil/itaiyē)

Im Tamil gibt es drei Postpositionen, die bedeutungsmäßig einen mittleren Ort kennzeichnen. Sie vermitteln eine Lokalrelation zwischen einem Referenten und einem Relatum und sagen aus, daß der Referent sich entweder "in der Mitte" des Relatums befindet oder an einem Ort, der zwischen zwei oder mehreren Relata liegt. Alle drei Postpositionen stehen entweder mit dem Dativ oder mit der Flexionsbasis. Sie sollen zunächst einzeln vorgestellt und dann vergleichend gegeneinander abgegrenzt werden.

Die Postposition *mattiyil/mattiyilē* leitet sich aus dem Nomen *matti* "Mitte, Mitte eines Weges, dazwischenliegender Raum" (Winslow 1977:845) ab. Als Postposition, die den Dativ und die Flexionsbasis regiert, wird sie von Andronov (1969:300) aufgeführt. *mattiyil/mattiyilē* gibt das Sich-Befinden eines Referenten im Zentrum eines Relatums oder genau in der Mitte zwischen zwei oder mehreren Relata an.

- (87) *kōṭṭai-y-in mattiyil oru pū-tōṭṭam ull-atu.* I  
 Festung-E-FLEX mitten ART Blume-Garten sein-3SG/N  
 Mitten in der Festung ist ein Blumengarten.
- (88) *pū-tōṭṭa-tt-in mattiyil oru kulam ull-atu.* I  
 Blume-Garten-FLEX mitten ART Teich sein-3SG/N  
 Mitten im Blumengarten ist ein Teich.
- (89) *kula-tt-in mattiyil oru tamarai malar ull-atu.* I  
 Teich-FLEX mitten ART Lotus Blume sein-3SG/N  
 Mitten im Teich ist eine Lotusblume.
- (90) *tōṭṭa-tt-ukku mattiyil kinru illai-y-ā?* J 150  
 Garten/FLEX-DAT mitten Brunnen NEG- E-QU  
 Ist da nicht ein Brunnen mitten im Garten?
- (91) *pāṇṭiya nātt-ukk-um cōla nātt-ukk-um mattiyil*  
 P. Land/FLEX-DAT-KONJ C. Land/FLEX-DAT-KONJ mitten  
*irunūru varusha-tt-ukku mun tāni aracu celuttiya*  
 200 Jahr-FLEX- DAT vor allein König führen/RP  
*accuta-k kalappālan-ai-p parri nī kettat-illai-y-ā?*  
 A. K. -AKK-E über 2SG hören/VERB.NOM-NEG-E-QU  
 Hast du nicht von Accuta Kalappālan gehört, der vor 200  
 Jahren ein selbständiges Reich zwischen dem Pāṇṭiya Reich  
 und dem Sōla Reich regiert hat? An 301

- (92) pen-kaḷ nerr-in mattiyil poṭṭu vai-tt-ārkaḷ. I  
 Frau-PL Stirn-FLEX mitten Punkt tragen-IMPERF-3PL/HUM  
 Die Frauen trugen einen roten Punkt mitten auf der Stirn.

Die Postposition *naṭuvil/naṭuvē* entspricht der Bedeutung nach der Postposition *mattiyil/mattiyilē*. Sie leitet sich aus dem Nomen *naṭu* "Mitte, Zentrum, Ort in der Mitte" (Winslow 1977:645) ab und steht mit einem Relatum im Dativ oder der Flexionsbasis.

- (93) eṅkaḷ kōyil ūr naṭuvil/naṭuvē iru-kkir-atu. J 150  
 1PL/EXKL Tempel Dorf mitten sein-PRAS-3SG/N  
 Unser Tempel ist mitten im Dorf.
- (94) tōṭṭa-tt-in naṭuvil oru periya mā-maram unṭu. I  
 Garten-FLEX mitten ART groß Mango-Baum sein  
 Mitten im Garten ist ein großer Mangobaum.
- (95) teru-v-in naṭuvil oru kiṅṅu uḷḷ-atu. I  
 Straße-E-FLEX mitten ART Brunnen sein-3SG/N  
 Mitten auf der Straße ist ein großer Brunnen.
- (96) kaṭal-in naṭuvil/naṭuvē pārai uḷḷ-atu. I  
 Meer- FLEX mitten Felsen sein-3SG/N  
 Mitten im Meer ist ein Felsen.
- (97) tīvu taṅṅir-ukku naṭuvil amaint- uḷḷ-atu. I  
 Insel Wasser- DAT mitten liegen/VP-sein-3SG/N  
 Eine Insel liegt mitten im Meer.

Die Postposition *iṭaiyil/iṭaiyē* hat die Bedeutung "in der Mitte, zwischen". Sie leitet sich aus dem Nomen *iṭai* "Mitte" ab (Winslow 1977:84). Andronov (1969:300) gibt sie als Postposition an, die mit dem Dativ, aber auch mit der Flexionsbasis steht. Im Gegensatz zu *mattiyil/mattiyilē* und *naṭuvil/naṭuvē* bezeichnet diese Postposition speziell einen Ort zwischen zwei Relata, die ihn seitlich begrenzen, und nicht die räumliche Befindlichkeit im Zentrum eines umgrenzten Raumes oder einer Fläche.

- (98) nam iruvar-ukku iṭaiyil mējai uḷḷ-atu. I  
 1PL/INKL 2Personen-DAT mitten Tisch sein-3SG/N  
 Zwischen uns beiden steht ein Tisch.
- (99) katav-ukku iṭaiyil kai-y-ai viṭṭu nacikki koṅṅ- ān. I  
 Tür - DAT zwischen Hand-E-AKK lassen/VP klemmen/VP KONT.ASP-3SG/M  
 Er klemmte sich seine Hand an der Tür. (d.h. zwischen Tür und Rahmen).

- (100) nam-m-uṭaiya vēkam atikarikka atikarikka anta-c  
 1PL/INKL-GEN Geschwindigkeit zunehmen/INF zunehmen/INF DEM-E  
 cānti-kk-um nam-akk-um iṭaiyil - uḷḷa tūram  
 Friede-DAT-KONJ 1PL/INKL-DAT-KONJ zwischen-sein/RP Entfernung  
 atikam- akinrat- ē yōliya-k kuraiya-v-illai. Cā 4/30  
 viel- werden/VERB NOM-EMPH abnehmen/INF-E-NEG  
 So sehr, wie unsere Geschwindigkeit (des Lebens) immer  
 mehr zunimmt, so sehr nimmt die Entfernung zwischen uns  
 und diesem Frieden (Seelenfrieden) ab und nicht zu.
- (101) ittanai kural-kaḷ-ukk-um iṭaiyil cila kuḷantai-kaḷ  
 Stimme-PL-DAT- KONJ mitten einige Kinder- PL  
 iṇimai-y-āka pāṭu-kinr-ārkaḷ. I  
 süß - E- ADV singen-PRÄS- 3PL/HUM  
 Unter all den Stimmen singen einige Kinder schön.
- (102) avan-uṭaiya paranta kai-kaḷ-in iṭaiyil kuḷantai  
 3SG/M-GEN ausgedehnt/RP Hand-PL-FLEX zwischen Kleinkind  
 cinna māvu-p pommai pōl tān iru- nt- atu.  
 klein Mehl-E Puppe wie EMPH sein-IMPERF-3SG/N  
 Zwischen / In seinen großen Händen sah das Kind wirk-  
 lich wie eine kleine Puppe aus. An 301
- (103) inta-k kirāmaṅ-kaḷ-in iṭaiyē cōmpal-ai ariyāta  
 dies-E Dorf- PL-FLEX zwischen Faulheit-AKK wissen/NEG  
 janaṅ-kaḷ-ai uṭai-y-at-āy /.../ itam-āka vilanki-y-atu  
 Leute- PL- AKK Besitz-E-VERB-ADV Platz-ADJ bekannt-E-VERB.NOM  
 eṅkaḷ ūr. NOM Cā 11/5  
 1PL/EXKL Dorf  
 Unter all diesen Dörfern war unser Dorf als ein Platz  
 bekannt, an dem die Leute keine Faulheit ... kannten.

Dieses letzte Beispiel ((103)) zeigt die Verwendung der Postposition, wie sie auch schon für die Postposition *uḷḷē* und den Lokativ (s.o.) gezeigt wurde: eine Menge, aus der eine Einheit ausgesondert wird, wird durch die Postposition markiert.

Abschließend sollen einige Beispiele illustrieren, daß sich die drei Postpositionen in gewissen Kontexten aufgrund ihrer unterschiedlichen Bedeutungen gegenseitig ausschließen. Dabei sind sich *mattiyil* und *naṭuvil* ähnlich darin, daß beide die Befindlichkeit "mitten" in einem Raum, einer Fläche oder einer Menge ausdrücken oder auch die Befindlichkeit "zwischen" zwei oder mehreren Einheiten. *iṭaiyil* beinhaltet als Postposi-

tion dagegen eher die Befindlichkeit eines Gegenstandes zwischen zwei Relata oder zwischen zwei Seiten eines Relatums, die ihn seitlich begrenzen.

- (104) pen-kaḷ nerr-in mattiyil/naṭuvil/\*iṭaiyil poṭṭu  
 Frau- PL Stirn-FLEX mitten Punkt  
 vai-tt-ārkaḷ. I  
 tragen-IMPERF-3PL/HUM  
 Die Frauen trugen einen Punkt mitten auf der Stirn.
- (105) puttaka-tt-in naṭuvil/\*iṭaiyil oru paṭam uḷḷ-atu. I  
 Buch- FLEX mitten ART Bild sein-3SG/N  
 Mitten im Buch ist ein Bild.
- (106) katav-ukku itaiyil zwischen Tür und Türrahmen  
 Tür- DAT mitten  
 katav-ukku naṭuvil/mattiyil mitten auf der Tür  
 Tür- DAT mitten
- (107) nān kār-ai iraṇṭu maraṅ-kaḷ-ukku naṭuvil/itaiyil  
 ich Auto-AKK zwei Baum- PL- DAT zwischen  
 nir-kkir-ēṇ. I  
 stehen-PRÄS-1SG  
 Ich parke das Auto zwischen zwei Bäumen.

### 2.3.5. NAHE (*arukil/arukē, aṅtaiyil/aṅtaiyē*)

Es gibt mehrere Ausdrücke, die diese Bedeutung postpositionell repräsentieren. Zunächst sollen nur zwei davon vorgestellt werden, da sie sich ähnlich verhalten.

Die Postposition *arukil/arukē* "nahe" leitet sich aus dem Nomen *aruku* "Nachbarschaft, Nähe" ab (Winslow 1977:37). Als Postposition wird sie von Andronov (1969:299) und Beythan (1943:151) angeführt. Sie tritt mit dem Dativ und der Flexionsbasis auf. Sie sagt aus, daß sich ein Referent in einer mittleren Entfernung zum Relatum befindet - bei einer Wegstrecke etwa so, daß sie zu Fuß in relativ kurzer Zeit zurückzulegen ist. Allerdings ist so eine Angabe relativ und hängt von der Beschaffenheit von Referent und Relatum ab.

- (108) inta vēli-y-in arukil oru kuḷam uḷḷ-atu. I  
 DEM Zaun- E-FLEX nahe ART Teich sein-3SG/N  
 Nahe dem Zaun ist ein Teich.

- (109) tamm-utaiya maran-kāla-tt-il avar arukil irukka  
REFLEX/FLEX-GEN Tod- Zeit-FLEX-LOK 3SG/M nahe sein/INF  
ventum- enru virumpi aññan-amē irukka cey- t- ār.  
müssen - QUOT wünschen/VP Platz-ADV sein/INF machen-IMPERF-3SG/HON  
Er wünschte, daß er (sein Sohn) während seiner Sterbens-  
zeit nahe bei ihm sei und veranlaßte ihn, dort an dem  
Platz zu sein. Cā 20/6
- (110) mun arai-y-il mējai-y- arukil nāṅ amarntu iru- nt- ēn.  
Vorder-Zimmer-E-LOK Tisch-E- nahe ich bleiben/VP sein-IMPERF-1SG  
Ich hatte mich an den Tisch im vorderen Zimmer gesetzt.  
An 300
- (111) tiruccirāppalli-kku arukil uḷḷa pūvālūr Cā 31/22  
T. -DAT nahe sein/RP P.  
Pūvālūr bei Thiruchirapalli
- (112) aruvātpāti enpatu ... tirunīṭūr ennum stalatt-ukku  
A. genannt T. QUOT Platz- DAT  
arukil-um uḷḷ-atu. Cā 14/15  
nahe - KONJ sein-3SG/N  
Aruvātpāti liegt nahe einem Ort, der Tirunītu heißt.
- (113) itaiyil, tañcai-kku kilakkē patinaintu mail tūra-tt-il  
unterwegs T. -DAT östlich 15 Entfernung-FLEX-LOK  
uḷḷa pāpanācatt-irku arukil ōr-iṭa-tt-il taṅk- in- ār.  
sein/RP P. -DAT nahe ART-Ort-FLEX-LOK rasten-IMPERF-3SG/  
HON  
Unterwegs rastete er an einem Platz in der Nähe von  
Papaneswaram, das 15 Meilen östlich von Tanjore liegt.  
Cā 1/9

Mit einem Bewegungsverb kann diese Konstruktion auch eine einem Allativ entsprechende Bedeutung annehmen, wobei das Relatum, bzw. das Ziel der Bewegung mit der Postposition gekennzeichnet wird.

- (114) anta-p penn- arukil cenru pēc- in- ān. P 175  
DEM-E Frau nahe gehen/VP sprechen-IMPERF-3SG/M  
Er ging zu der Frau und sprach.

Eine weitere Postposition mit der Bedeutung "nahe" ist *antaiyil/antaiyē* (vgl. Andronov 1969:299, Beythan 1943: 151, Arden 1942:127). Sie steht mit der Flexionsbasis und leitet sich aus dem Nomen *antai* "Nähe, Nahesein, Seite" (Winslow 1977: 17) her.

- (115) nān anta salūn katav- anṭaiyil ninru kāt- iru- nt- ēn.  
 ich DEM Salon Tür nahe stehen/VP warten-sein-IMPERF-  
 VP 1SG

Ich stand an der Tür des Salons und wartete. An 300

- (116) mara-tt-in palam mara-tt- anṭaiyē vīl- um.  
 Baum-FLEX Frucht Baum-FLEX nahe fallen-FUT-3SG/N

Die Frucht eines Baumes wird in die Nähe des Baumes  
 fallen. P176

Wie bei *arukil/arukē* wird auch das Ziel einer Bewegung durch  
 die Postposition bezeichnet.

- (117) katt-iliniru eluntu jannal - anṭai pōy ninr- āl.  
 Bett- ABL aufstehen/VP Fenster- nahe gehen/VP stehen/IMPERF-  
 3SG/F

Sie erhob sich vom Bett und ging ans Fenster. An 302

Die Informantin gebraucht diese Postposition nicht, weil sie  
 ihrer Meinung nach zu einer zu gewöhnlichen Ausdrucksweise ge-  
 hört. Der Grund für diese abweichende Beurteilung mag an dialek-  
 talen Unterschieden liegen oder daran, daß sie veraltet ist,  
 denn die verwendeten Grammatiken beschreiben nicht die neueste  
 Schrift- und Umgangssprache.

### 2.3.6. NAHE/ NEBEN (*pakkattil/pakkattilē, puram/purattil*)

Im Tamil gibt es zwei Postpositionen, die diese Bedeutung  
 ausdrücken und die sich zudem strukturell ähnlich verhalten.  
 Vom Nomen *pakkam* "Seite, Nähe, Platz" (Winslow 1977:706) leitet  
 sich die Postposition *pakkattil/pakkattilē* ab. Sie nennt so-  
 wohl die Befindlichkeit eines Referenten an einem Platz genau  
 neben dem Relatum, bzw. genau an seiner Seite, als auch die Be-  
 findlichkeit in der näheren Umgebung eines Relatums. Als Post-  
 position steht sie mit dem Dativ oder der Flexionsbasis.

- (118) mara-tt-ukku-p pakkattil oru periya lāri ninru- uḷ- atu.  
 Baum-FLEX-DAT- E neben ART groß Lastwagen stehen sein-  
 VP 3SG/N

Neben dem Baum steht ein großer Lastwagen. I

- (119) nīnkal en pakkattil uṭkārnt- iru-kkir- Irkal.  
 2PL 1SG neben sitzen/VP sein-PRÄS-2PL

Sie sitzen/Ihr sitzt an meiner Seite/neben mir. I

- (120) en-akku-p pakkatilē iru. W 706  
 1SG-DAT- E neben sein/IMPER  
 Setze dich neben mich!
- (121) eṅkaḷ vītt-ukku-p pakkattil oru periya factory uḷḷ-atu.  
 1PL/EXKL Haus-DAT- E neben ART groß sein-3SG/N  
 Neben unserem Haus ist eine große Fabrik. I
- (122) vaikai ārr-in pakkattil aḷakar- kōvil iru-kkir-atu.  
 V. Fluß-FLEX neben Wischnu-Tempel sein-PRÄS-3SG/N  
 Nahe dem Vaikai-Fluß ist ein Wischnu-Tempel. I
- (123) eṅkaḷ vītt-ukku-p pakkam/pakkattil unicenter iru-kkir-atu.  
 1PL/EXKL Haus-DAT- E nahe U. sein-PRÄS-3SG/N  
 Nahe unserem Haus liegt das Unicenter. I

Andronov (1969:299) gibt auch die Verwendung von *pakkam* in lokalen Ausdrücken an. Es scheint jedoch so zu sein, daß diese Formen vornehmlich in Ausdrücken mit personalem Relatum in der Flexionsbasis steht und dann die Bedeutung von "Seite, Partei (in einer Auseinandersetzung)" annimmt.

- (124) en pakkam vā. I  
 1SG Seite kommen/IMPER  
 Komme neben mich/ auf meine Seite.
- (125) anta-c caṅṅai-y-il avaṅ en pakkam cer- nt- āṅ. I  
 DEM-E Auseinander-E-LOK er 1SG Seite sich ge-IMPERF-3SG/M  
 setzung sellen  
 In der Auseinandersetzung gesellte er sich neben mich/  
 war er auf meiner Seite.

Die zweite Postposition mit der Bedeutung "nahe, neben" ist *purattil*. Sie steht mit der Flexionsbasis und leitet sich aus dem Nomen *puram* "Seite, Teil, Oberfläche" (Winslow 1977:801) ab. Eine Besonderheit dieser Postposition ist es, daß sie fast nur in Zusammensetzungen vorkommt. Als Kompositum mit einer der in der Kerngruppe behandelten Postpositionen bezeichnet sie spezifisch, auf welcher Seite bzw. nahe welcher Seite eines Relatums sich ein Referent befindet. Dabei heißt etwa *muṅ-purattil* nicht nur "vor", sondern etwa "an der, nahe der Vorderseite" des Relatums und wird nur dann verwendet, wenn das Relatum deutlich eine Vorderseite hat, wie etwa ein Gebäude.

- (126) aranmanai mun-purattil cēvar-kal ninru-k koṇṭu  
 Schloß Vorderseite Diener stehen/VP-E KONT.ASP  
 iru- pp- ārkal. I  
 sein-FUT-3PL/HUM  
 Vor einem Schloß stehen immer Diener.
- (127) eṇ akkā vītt-in pin-purattil oru ciriya tōttam ull-atu.  
 1SG ältere Haus-FLEX Rückseite ART klein Garten sein-3SG/N  
 Schwester  
 Hinter dem Haus meiner älteren Schwester liegt ein  
 kleiner Garten. I

Dieselbe Konstruktionsweise tritt auch für *pakkam* auf.  
 In diesem strukturellen Verhalten ähneln sich beide Postpositi-  
 onen. Die Beispiele (129) und (130) zeigen, daß Zusammensetzungen  
 mit Himmelsrichtungsbezeichnungen möglich sind.

- (128) vītt-ukku mun-pakkam pō. J 96  
 Haus- DAT Vorderseite gehen/IMPER  
 Gehe vor das Haus.
- (129) tamm-utaiya vītt-in pin-purattil-um mēl-pakkattil-um  
 REFLEX-GEN Haus-FLEX Hinterseite -KONJ Westseite - KONJ  
 ulla vicālam-āna itaṅ-kal-il ... Cā 59/27  
 sein/RP ausgedehnt-ADJ Platz-PL-LOK  
 In den ausgedehnten Flächen hinter seinem Haus und  
 westlich von seinem Haus (züchtete er Pflanzen).
- (130) germani-y-in vaṭapakkam/ vaṭatu pakkattil denmark  
 G. -E-FLEX nördlich Nord- seite D.  
 iru-kkir-atu.  
 sein-PRÄS-3SG/N  
 Dänemark liegt nördlich von Deutschland. I

Auch mit anderen Lexemen, die zur Bildung von Lokalausdrücken  
 dienen, können Zusammensetzungen erfolgen.

- (131) veli-puram Außenseite I  
 ul-puram Innenseite I
- (132) vītt-in veli-purattil civappu niram pucitt- ull- atu.  
 Haus-FLEX Außen-Seite rot Farbe essen/VP sein-3SG/N  
 Das Haus ist außen rot angestrichen. I

Auf diese Art sind auch die Ausdrücke für "rechts" und  
 "links" im Tamil konstruiert.

- (133) avan en-akku itatu-pakkam utkārnt -iru-kkir-ār. I  
 er 1SG-DAT links Seite sitzen/VP sein-PRÄS-3SG/HON  
 Er sitzt links neben mir.
- (134) kāvalnilaiya-tt-irku valatu-puram eṅkaḷ vītu uḷḷ-atu. I  
 Polizeigebäude-FLEX-DAT rechts-Seite 1PL/EXKL Haus sein-3SG/N  
 Unser Haus liegt rechts vom Polizeigebäude.
- (135) intirā kānti-kku valatu-puram amarnt-iruppavar I  
 I. G. -DAT rechts-Seite bleiben-sein/MASK  
pātukāppu atikāri.  
 Sicherheit Beauftragter  
 Der Sicherheitsbeauftragte ist immer rechts von Indira Gandhi.

### 2.3.7. DIESSEITTS/ JENSEITTS (*ippuram, appuram, appāl*)

Im Tamil gibt es zwei deiktische Vokale, von denen *a-* ferne Deixis und *i-* nahe Deixis ausdrücken, wie z.B. als Bestandteile der Personalpronomina der dritten Person und der Demonstrativa. Werden diese Vokale der Postposition *puram* bzw. dem Nomen *pāl* "Seite", das alleine nicht als Postposition vorkommt, präfigiert, so resultieren daraus die Postpositionen *ippuram* "diesseits", *appuram* und *appāl* "jenseits" (vgl. Arden 1942:126f.). Auch *ippāl* "diesseits" wird angegeben, die Informantin lehnte es aber als ungewöhnlich ab. Diese Postpositionen nehmen den Dativ. Der Bedeutung nach bezeichnen sie einen Ort "diesseits" bzw. "jenseits" des Relatums, der direkt an dieses grenzt.

- (136) ārr-ukku ippuram vayal-kaḷ uḷḷ-ana. I  
 Fluß-DAT diesseits Feld-PL sein-3PL/nHUM  
 Diesseits des Flusses sind Felder.
- (137) ārr-ukku appāl/appuram kātu uḷḷ-atu. I  
 Fluß-DAT jenseits Wald sein-3SG/N  
 Jenseits des Flusses ist ein Wald.
- (138) kātt-ukku appuram/appāl kirāmam untu. I  
 Wald-DAT jenseits Dorf sein  
 Das Dorf ist jenseits des Waldes.
- (139) en-akku-p paiyaṅ mara-tt-ukku appuram uḷḷ-ān. I  
 1SG-DAT -E Junge Baum-FLEX-DAT jenseits sein-3SG/M  
 Von mir aus gesehen ist der Junge jenseits des Baumes.

- (140) en viṭu cantai-kku appāl uḷḷ-atu. I  
 1SG Haus Markt -DAT jenseits sein-3SG/N  
 Mein Haus ist jenseits des Marktes.
- (141) vākatēvan-in viṭu iranṭu terukkaḷ-ukku appāl iru-nt-atu.  
 V. -GEN Haus zwei Straße- DAT jenseits sein-IMPERF-  
 3SG/N  
 Vasudevans Haus befand sich zwei Straßen weiter.  
 (wörtl.: hinter zwei Straßen von dort). An 301

### 2.3.8. BEI (*iṭam/iṭattil*)

Die Postposition *iṭam/iṭattil* leitet sich aus dem Nomen *iṭam* "Platz, Raum, Lage, Stelle, Ort" (Winslow 1977:82) ab und sie steht mit der Flexionsbasis. Hier wird diese Form als Postposition aufgeführt, weil sie sich strukturell fast genauso verhält, wie die anderen Postpositionen dieser Klasse; ihr liegt ein Nomen zugrunde, das auch heute noch als freie Form weite Verbreitung hat. Sie ist mit dem Lokativ suffigiert und steht direkt hinter dem Bezugsnomen.

In den Grammatiken wird diese Form jedoch als eine Form des Lokativs analysiert, weil sie in komplementärer Distribution mit dem Suffix *-il* steht. *-il* steht bei Gegenständen und Plätzen, *-iṭam/iṭattil* steht bei Personen (Arden 1942:80). Eine Beschreibung, die der Datenlage entspräche, würde dieser Form einen Zwischenstatus zwischen Postposition und Kasussuffix zuweisen. Auf diese Fragestellung soll in einem späteren Kapitel (Kap.5) eingegangen werden. Hier sollen zunächst einige Beispiele die Verwendung der Postposition vorstellen.

Mit *iṭam/iṭattil* wird die Befindlichkeit eines Referenten "in, innen, bei" einem Relatum angegeben; genau wie bei dem Lokativsuffix *-il* wird eine allgemeine Ortsbefindlichkeit ausgedrückt. Bevor auf die verschiedenen Verwendungsarten dieser Konstruktion eingegangen wird, sollen zunächst einige Beispiele das Vorkommen als freie nominale Form illustrieren:

- (142) avar tām cellum iṭaṅ-kaḷ-ukku ellām tam mānākkar-ai  
 er -HON gehen/RP Platz-PL-DAT alle REFLEX Student- AKK  
 FLEX  
 alaittu-c ... cenr-ār. Cā 43/27  
 mitnehmen/VP-E gehen/IMPERF-3SG/HON  
 Er nahm seinen Schüler zu allen Orten mit, zu denen er ging.

- (143) ... inta vakuppinar tamil nātt- ir pala iṭaṅ-kaḷ-il  
 DEM Klasse T. Land/FLEX-LOK einige Platz-PL-LOK  
 iruntu varu-kinr- anar. Cā 14/6  
 sein/VP leben-PRÄS-3PL/N  
 Diese Klasse /.../ lebt noch immer in vielen Orten in  
 Tamilnādu.
- (144) eṅkaḷ vītu iranṭu vīti-kaḷ canti-kkiṅa iṭa-tt-il  
 1PL/EXKL Haus zwei Straße-PL sich treffen/RP Platz-FLEX-LOK  
 iru-kkiṅ-atu. PRÄS J 148  
 sein-PRÄS- 3SG/N  
 Unser Haus steht an einem Platz, an dem sich zwei  
 Straßen treffen.

In Verbindung mit einem Bewegungsverb drückt diese Konstruktion eine einem Allativ entsprechende Bedeutung aus, markiert also die Person, die das Ziel einer Bewegung ist.

- (145) nīṅkaḷ ellārum en-ṇ-iṭam vār-unkaḷ. J 124  
 2PL alle 1SG-E- kommen-IMPER  
 Ihr alle, kommt her zu mir.
- (146) avaḷ-ai inṇaikkuc cāyantaram eṅkaḷ-iṭam anuppu.  
 3SG/F-AKK heute Abend 1PL/EXKL- schicken-IMPER  
 Schicke sie heute abend zu uns. J 54
- (147) ākaiyāl pala māṇavar avar-iṭam upatēcam kēṭka  
 deswegen einige Studenten 3SG/HON- Lehre hören/INF  
 va- nt- ārkaḷ. Deswegen kamen viele Studenten TFR 62  
 kommen-IMPERF-3PL/HUM zu ihm, um seine Lehre zu hören.
- (148) kilavi niyāyātipati-y-in-iṭam pōy-c caṅkati-y-ai-t  
 alte Frau Richter -E-FLEX- gehen/VP-E Sache- E-AKK-E  
 terivi-tt- āḷ.  
 offenlegen-IMPERF-3SG/F  
 Die alte Frau ging zu einem Richter und erzählte ihm  
 die Sache. TFR 68
- (149) jamīntār-iṭattil-um aṭikkaṭi alaḷittu-c ceṅru Cā 43/29  
 Z. - KONJ oft mitnehmen/VP-E gehen/VP  
 palakam ceytu vai- tt- ār.  
 Bekanntschaft machen/VP halten-IMPERF-3SG/HON  
 Er nahm ihn oft mit zum Zamindar und machte ihn mit  
 ihm bekannt.

- (150) oru nāḷpattu-p pēr avar-itattil upatēcam kēṭka  
 ART Tag zehn -E Leute 3SG/HON- Lehre hören/INF  
 vantū utkār- nt- ārkāḷ. TFR 62  
 kommen/VP sitzen-IMPERF-3PL/HUM  
 Eines Tages kamen einige Leute zu ihm und setzten sich,  
 um seiner Lehre zuzuhören.

In einer anderen Art der Konstruktion mit *itam/itattil* wird mit dieser Konstruktion der Adressat einer Handlung bezeichnet. Dabei scheint es sich ausschließlich um Verben des Sprechens zu handeln.

- (151) nān avar-itam enna conn- ēn. J 100  
 ich er - bei was sagen/IMPERF-1SG  
 Was sagte ich zu ihm?
- (152) uṅkal māmā en-n-itam oru ceyti conn- ār. J 126  
 2PL Onkel 1SG-E- ART Neuigkeit sagen/IMPERF-3SG/HON  
 Ihr/ Euer Onkel erzählte mir eine Neuigkeit.
- (153) nān uṅkal-itam oru kāriyam collum-pati va- nt- ēn.  
 ich 2PL - ART Sache erzählen/RP um zu kommen-IMPERF-1SG  
 Ich kam, um euch/Ihnen eine Sache zu erzählen. J 142
- (154) vācu taṅ tāy-in-itam naṭanta vishayaṅ-kal-ai colla-  
 V. REFLEX/FLEX Mutter-FLEX- passieren/RP Sache-PL- AKK sagen/INF-  
 v-illai. An 300  
 E-NEG  
 Vācu erzählte seiner Mutter nicht alle Sachen, die  
 passiert waren.
- (155) appōtu- tān vaṭṭiyar contakkārar-itam avan nilaimai-  
 dann - EMPH Arzt Verwandte- 3SG/M Befinden  
 y-ai-p parri-c conn- ār. TFR 64  
 E-AKK-E über -E sagen/IMPERF-3SG/HON  
 Erst dann sprach der Arzt mit den Verwandten über sein  
 (des Kranken) Befinden.

Entsprechend dieser Verwendung wird auch der Adressat eines Gefühls durch diese Postposition bezeichnet.

- (156) tāy piḷḷai-kal-itam anp-āy iru-kkir-āl. J 102  
 Mutter Kind-PL- Liebe-ADV sein-PRAS-3SG/F  
 Eine Mutter ist liebevoll zu ihren Kindern.

Diese nominale Konstruktion mit dem durch *itam/itattil* gekennzeichneten Adressaten einer emotionalen Handlung findet

Eingang in eine Satzkonstruktion, mit der im Tamil Besitzverhältnisse ausgedrückt werden: der Agens wird mit dem Dativ gekennzeichnet und es steht das existentielle Verb (vgl. Kukuczka 1982:47ff.).

- (157) jamintār-ukku en takappanār-itattil anpu unta-y-irru.  
 Z. -DAT 1SG Vater - Liebe sein-E-werden  
 Der Zamindar entwickelte Liebe für meinen Vater. Cā 43/32
- (158) avar-ukku en tantaiyār-itam mikunta anpu iru- nt- atu.  
 3SG/HON-DAT 1SG Vater - übersteigen/RP Liebe sein-IMPERF-3SG/N  
 Er hatte besondere Liebe für meinen Vater. Cā 20/5
- (159) avv-irantu tēvi-kal-itatt-um avar-ukku anp-um  
 DEM- zwei Göttin-PL- -KONJ 3SG/HON-DAT Liebe-KONJ  
 itupāt-um atikam. Cā 56/13  
 Verehrung-KONJ viel  
 Er hatte/fühlte große Liebe und Verehrung für diese beiden Göttinnen.

In einer anderen possessiven Konstruktion wird der personale Possessor durch *iṭam/iṭattil* gekennzeichnet. Die Konstruktion hat etwa die Bedeutung: Possesum ist bei Possessor (vgl. Kukuczka 1982:52ff.). Hier nur einige Beispiele dieser weit verbreiteten Konstruktion:

- (160) un-n-iṭam pōtum-āna panam unt-ā?  
 2SG-E- bei genug-ADJ Geld sein-QU J 124  
 Hast du genügend Geld bei dir?
- (161) janañ-kal-itattil tirupti iru- nt- atu. Cā 4/19  
 Leute-PL- bei Zufriedenheit sein-IMPERF-3SG/N  
 Die Leute waren zufrieden. (wörtl.: sie hatten ...)
- (162) teyva pakti-y-um, jōsyam mantiram mutali-y-avaikaḷ-il  
 Gott Glaube-E-KONJ Astrologie Mantras andere-E-Sachen-LOK  
 mikavum uruti-y-āna nampikkai-y-um kirāma-tt-il  
 viel hervorbringen-E-ADJ Glaube - E-KONJ Dorf- FLEX-LOK  
 uḷḷ-avarkal-iṭam iru- nt- āna. Cā 28/12  
 sein/RP-3PL/HUM-bei sein-IMPERF-3PL/nHUM  
 Diejenigen, die in den Dörfern waren, hatten einen festen Glauben an Gott und glaubten an Astrologie, Mantras und andere solche Dinge.

## 2.3.9. Richtungsangaben

Im Gegensatz zu den in den letzten Abschnitten behandelten postpositionellen Konstruktionen, die recht geläufig sind und in verschiedenen Kontexten zum Ausdruck von Lokalverhältnissen gebraucht werden, gibt es eine Gruppe von Ausdrücken für Richtungsangaben, die in ihrem Auftreten stark beschränkt sind. Die zugrundeliegenden Nomina haben Bedeutungen wie "Richtung", "Grenze" etc. und gehen in postpositionelle Konstruktionen ein, die zur lokalen Orientierung nach Himmelsrichtungen dienen. So können auch Bezeichnungen für Himmelsrichtungen als Postpositionen dienen. Sie treten mit dem Dativ auf und sind durch  $\bar{e}$  suffigiert.

- |       |         |        |         |        |  |
|-------|---------|--------|---------|--------|--|
| (163) | kilakku | Osten  | vatakkū | Norden |  |
|       | mērkū   | Westen | terkū   | Süden  |  |
- J 172
- (164) tañcaī-kku kilakkē patinaintu mail tūra-tt-il  
 T. -DAT östlich 15 Entfernung-FLEX-LOK  
 uḷḷa pāpanācam ... Papaneswaram, das 15 Meilen Cā 1/7  
 sein/RP P. östlich von Tanjore liegt, ...
- (165) uttamātānapura-tt-ukku-k kilakkē nallūr-enra tēvāram  
 U. -FLEX-DAT-E östlich N. -QUOT göttliches Lob  
 perra civastalam iru-kkir-atu. Cā 9/29  
 hervor- Sivaplatz sein-PRÄS-3SG/N  
 bringen/RP  
 Östlich von Uthamadhanapuram liegt eine heilige Stätte  
 für Siva, die Nalloor heißt.
- (166) intiyā tipett-ukku-t terkē-y-iru-kkir-atu. J 172  
 I. T. -DAT-E südlich-E-sein-PRÄS-3SG/N  
 Indien liegt südlich von Tibet.
- (167) tipettu intiyā-v-ukku vatakkē iru-kkir-atu. J 172  
 T. I. -E-DAT nördlich sein-PRÄS-3SG/N  
 Tibet ist nördlich von Indien.

Zur Lokalisierung nach den zusammengesetzten Himmelsrichtungen verwendet man ebenfalls eine postpositionelle Konstruktion. Dabei wird die Himmelsrichtung durch ein Kompositum ausgedrückt, dessen erster Teil eine adnominale Form des Nomens ist, das die Richtung bezeichnet (z.B. *teṅ* "Süd-", *vata-* "Nord-"). Als Postposition erscheint das mit dem Lokativ suffigierte Nomen *mūlai* "Ecke, Winkel" (Winslow 1977:893).

- (168) *ten-kilakku mūlai* Südosten W 893  
*ten-mērku mūlai* Südwesten  
*vata-kilakku mūlai* Nordosten  
*vata-mērku mūlai* Nordwesten
- (169) *ten kilakku mūlaiyil kōṭṭaiccēri-y-enpatum ... (uḷ-atu)*.  
 Süd-Ost Ecke K. -E- QUOT sein-3SG/N  
 Kottaicceri ist im Südwesten. Cā 9/10
- (170) *kañcanūr-ukku iḷaniya mūlaiyil avvūr iru-kkinr-atu*.  
 K. -DAT Nordosten/FLEX Ecke DEM-Ort sein-PRÄS-3SG/N  
 Jener Ort ist nordöstlich von Kañcanūr. Cā 58/20

Zwei weitere Ausdrücke kommen postpositionell mit den Himmelsrichtungen - und zwar nur mit diesen - vor, *ticaī* "Region, Gebiet, Himmelsrichtung, Richtung" (Winslow 1977:580) und *tikku* "Region, Gebiet, Himmelsrichtung" (Winslow 1977:579). Sie nehmen dann ein Lokativsuffix an.

- (171) *kilakku-t tikkil cūriyan utikkum*. J 172  
 Osten in Richtung Sonne aufgehen/FUT/3SG/N  
 Die Sonne geht im Osten auf.
- (172) *cūriyan kilakku-t ticaiyil purappaṭu-kir-atu*. J 172  
 Sonne Osten in Richtung aufgehen-PRÄS-3SG/N  
 Die Sonne geht im Osten auf.

Bei den Richtungsangaben ist eine weitere postpositionelle Konstruktion auffällig: die Ortsangabe *kōṭi* "Ende, Endpunkt" (Winslow 1977:376) steht nur in Verbindung mit dem Nomen *teru* "Straße". In diesem Fall kann auch ein Kompositum aus einer Himmelsrichtungsangabe mit *kōṭi*, das dann durch den Lokativ suffigiert ist, auftreten.

- (173) *oru nāl avar ūr-iliruntu vantu-vittār enrum* Cā 20/12  
 ART Tag er Dorf-ABL kommen/VP-KOMP.ASP QUOT  
*teru-k kōṭiyil varu-kir-ār enrum terinta- pōṭu ...*  
 Straße-E am Ende kommen-PRÄS-3SG/HON QUOT wissen/RP- als  
 Eines Tages, als (der Sohn) wußte, daß er (der Vater)  
 aus dem Dorf zurückkehrte und am Ende der Straße kam,  
 da ...

- (174) kutiyāna-t teru-v-in mēlai-k kōṭiyil oru perumāl  
 K. Straße-E-FLEX West-E- am Ende ART

vikkirakam-um ...

cā 3/13

Götterfigur- KONJ

Am westlichen Ende der Kudiyaṅa Straße steht eine Perumāl Götterfigur und ...

- (175) kilmēl teru-v-in mēl-kōṭiyil perumāl kōyil-um  
 Ost-West Straße-E-FLEX West-Ende P. Tempel-KONJ

tenvaṭal teru-v-in ten-kōṭi-y-in ten-purattil  
 Süd-Nord Straße-E-FLEX Süd-Ende-E-FLEX Süd-Seite

civālāyam-um iru-kkinr-ana.

cā 3/24

Sivatempel-KONJ sein-PRÄS-3PL/nHUM

Am westlichen Ende der Ost-West-Straße steht ein Perumāltempel und auf der Südseite des südlichen Endes der Süd-Nord-Straße steht ein Sivatempel.

#### 2.4. Zusammenfassung

Anhand von Beispielen wurde der Gebrauch der lokalen Postpositionen des Tamil vorgestellt. Es ist eine Gruppe von sprachlichen Elementen mit lokaler Bedeutung, die dazu dienen, Lokalverhältnisse zu vermitteln. Sie bilden keine geschlossene Klasse, jedoch läßt sich ein ziemlich fester Kanon dieser Elemente aufstellen, so wie er hier vorgestellt wurde. Von problematischer Zugehörigkeit sind das Element *itam/itattil*, die Richtungsangaben und die sogenannten Postpositionen mit verbaler Basis, die im nächsten Abschnitt diskutiert werden. Die lokalen Postpositionen stehen direkt hinter ihrem Bezugsnomen. Sie regieren, bis auf *mēl/mēlē*, ohne Bedeutungsunterschied bei ihrem Bezugsnomen den Dativ und die Flexionsbasis. Das gesamte Syntagma wurde deswegen als lokale postpositionelle Konstruktion bezeichnet.

Die lokalen Postpositionen lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Die sogenannte Kerngruppe besteht aus fünf Elementen, die zwar eine nominale Basis haben, aber ohne zusätzliches Lokativsuffix auftreten. Im Gegensatz zu den Postpositionen der Randgruppe sind sie phonologisch kurz und treten häufig als lokale Adverbien auf, wie in 4.2. gezeigt wird. Die Postpositionen der sogenannten Randgruppe zeichnen sich durch häufiges Auftreten mit dem Lokativsuffix aus. Diese große Gruppe von

Postpositionen ist durch eine gemeinsame, sie definierende Eigenschaft ausgezeichnet. Die Basis all dieser lokalen Postpositionen bilden Nomina, die die Art eines Ortsverhältnisses spezifizieren. Als lokale Nomina bezeichnen sie einen Ort nicht in dem Sinne, daß sie direkt auf ihn referieren, sondern sie sagen etwas über ein Ortsverhältnis aus: sprachliche Entitäten etwa mit der Bedeutung von *Mitte, Nähe, unterer Teil* sind nicht als solche referenziell, sondern es ist zu ihrem Verständnis unerläßlich wichtig zu wissen *Mitte, Nähe, unterer Teil wovon?*. Informell kann man sagen, daß sich die Antwort auf diese Frage bei ihrem Gebrauch aus dem Kontext ergeben muß und vom Sprecher und Hörer mitverstanden wird. Es handelt sich also um eine Gruppe von relationalen Nomina, d.h. solchen, denen ein semantisches Prädikat (vgl. Seiler 1973:378) zugrundeliegt. Semantisch eröffnen sie Leerstellen für nominale Mitspieler. Aufgrund ihrer semantischen Relationalität können sie, wenn sie in der postpositionellen Konstruktion auftreten, dazu dienen, eine Lokalrelation zwischen einem Referenten und einem Relatum zu etablieren.

## 2.5. Postpositionen mit verbaler Basis?

In den vergangenen Abschnitten wurde die postpositionelle Konstruktion für zwei verschiedene Gruppen von Elementen durchgeführt, die als Postpositionen fungieren können. In beiden Fällen stand das Relatum jeweils entweder im Dativ oder der reinen Flexionsbasis. Die Postposition stand immer unmittelbar hinter dem das Relatum bezeichnenden Nomen. Bei den Elementen, die hier als Postpositionen der Randgruppe bezeichnet wurden, handelt es sich typischerweise um relationale Nomina, die ein Ortsverhältnis bezeichnen und die, wenn sie als Postpositionen fungieren, meist entweder mit dem Lokativsuffix oder mit einem  $\bar{e}$  suffigiert auftreten.

Nun werden von den Grammatiken aber auch Elemente in der Liste der Postpositionen aufgeführt, die deutlich verbalen Ursprungs sind und die zudem mit dem Akkusativ beim Relatum stehen (vgl. Arden 1942:126). Da sie auch zum Ausdruck von Lokalrelationen dienen, mußte zumindest geprüft werden, ob ihnen der Status als lokale Postpositionen zugestanden werden muß,

bzw. ob es sich bei den fraglichen Syntagmen wirklich um postpositionelle Konstruktionen zum Ausdruck der Lokalität handelt.

### 2.5.1. UM ... HERUM (*curri*, *cūla*)

Das Element *curri* wird von Arden (1942:126) als lokale Postposition mit dem Akkusativ und der Bedeutung "ringsherum, im Kreis" genannt; vergleiche folgende Beispiele:

- (176) eṅkaḷ ūr-ai-c *curri*-p pala vāykkāl-kaḷ uṇṭu. Cā 4/33  
 1PL/EXKL Dorf-AKK-E um herum-E einige Kanal-PL sein  
 Rings um unser Dorf herum sind viele Wasserkanäle.
- (177) tōṭṭa-tt-ai-c *curri* vēli uṇṭu. I  
 Garten-FLEX-AKK-E um herum Zaun sein  
 Um den Garten herum ist ein Zaun.
- (178) avar-uṭaiya perumai an-nakara-tt-ai-c *curri*-y-uḷḷa  
 3SG/HON-GEN Ruhm DEM-Stadt- FLEX-AKK-E um herum-E-sein/RP  
 itaṅ-kaḷ-il-ellām paravi-y-iru- nt- atu. Cā 31/29  
 Platz-PL-LOK- alle verbreiten/VP-E-sein-IMPERF-3SG/N  
 Sein Ruhm hatte sich in alle Orte rings um jene Stadt  
 verbreitet.
- (179) ak-kālaṅ-kaḷ-il-ellām avar-ai-c *curri* janaṅ-kaḷ  
 DEM-Zeit-PL- LOK- alle 3/SG/HON-AKK-E um herum Leute-PL  
 kūti-k koṇṭē-y-iru- pp-ārkaḷ. Cā 28/21  
 sich -E KONT.ASP-E-sein-FUT-3PL/HUM  
 versammeln  
 In jenen Zeiten versammelten sich die Leute immer um  
 ihn.

Dieser Auffassung, daß *curri* den Status einer Postposition im besprochenen Sinne hat, soll hier widersprochen werden. Einerseits zeigt dieses Element nicht die beschriebenen Eigenschaften, zum anderen kann der verbale Charakter dieses Elementes gezeigt werden. *curri* ist die Form des verbalen Partizips zum Verb *curru* "um etwas herum gehen oder sich bewegen, kreisen". Bei der Form des verbalen Partizips handelt es sich um eine nicht finite Verbform, in die alle Verben von unter- oder beigeordneten Verbalhandlungen treten. Nur das satzfinale Verb ist finit. Um den Charakter des verbalen Partizips, den das Element *curri* hat, auch für die vorgeführten Beispielsätze zu

verdeutlichen, können sie folgendermaßen wörtlich übersetzt werden:

- (1) Unser Dorf umgebend existieren viele Wasserkanäle.
- (2) Um den Garten herumlaufend existiert ein Zaun.
- (3) Sein Ruhm hatte sich in alle Orte, die die Stadt umgaben, verbreitet.
- (4) In jenen Zeiten versammelten sich die Leute, ihn umlagernd.

Die Konstruktion von Sätzen mit Hilfe verbaler Partizipien ist typisch für das Tamil. Sie ist in ihrer Wesensart zu komplex, als daß sie hier in allen ihren Funktionen beschrieben werden könnte. Mit ihr werden nicht nur aufeinander folgende Handlungen in einem Satz ausgedrückt, sondern auch simultane Handlungen beschrieben. Dabei beschreibt das Verb in der Partizipialform die Art und Weise, in der die Handlung des finiten Verbs geschieht (vgl. Arden 1942:201). Diese Wirkungsweise ist in den Beispielen (1)-(2) und (4) besonders deutlich.<sup>1</sup>

Das Element *curri* ist als typisches verbales Partizip des Tamil negierbar. Ferner kann ein weiteres Element zwischen *curri* und das Bezugsnomen im Akkusativ treten. Beides sind Eigenschaften, die gegen eine Interpretation als Postposition sprechen. Die folgenden Beispiele sind auch für das syntaktische Verhalten der anderen verbalen Elemente, die genau wie *curri* in dem Verdacht einer lokalen postpositionellen Verwendung stehen, repräsentativ.

- (180) *ūr-ai-c curri-āmal nēr-āka viṭṭ-ukku vā.* I  
 Dorf-AKK-E herum-/NEG gerade-ADV Haus-DAT kommen  
 gehen VP  
 Gehe nicht in der Stadt herum, sondern komme geradewegs nach Hause.

- (181) *viṭṭ-ai ōy-āmal curri vārātē.* I  
 Haus-AKK auf- NEG herum-/VP kommen/NEG/IMPER  
 hören VP gehen  
 Gehe nicht unaufhörlich um das Haus herum.

Ebenso zum Ausdruck der Bedeutung "ringsherum" wird die Infinitivform des Verbs *cūl* "umgeben, einschließen" (Winslow 1977: 497) *cūla* verwendet; auch die Form des verbalen Partizips

<sup>1</sup> Zur Bildung und Funktion des verbalen Partizips im Tamil vergleiche Arden (1942:199ff.) und Beythan (1943:102f, 139, 158ff.)

*cūlntu* kann auftreten (vgl. Arden 1942:126).

- (182) *iv-v-ūr-ai-c cūla mikavum camīpam-āka nāṅku*  
 DEM-E-Dorf-AKK-E umgeben viel Nähe-ADV vier  
 INF  
*akkirakāraṅ-kal uṅtu.* Cā 9/9  
 Brahmanenort -PL sein

Sehr nahe bei und um dieses Dorf herum gibt es vier Brahmanenorte (d.h. Dörfer oder Straßen, in denen Brahmanen leben).

Andronov (1969:299f.) nennt zwei verbale Partizipien zum Ausdruck von Lokalität *pārttu, nōkki* "looking at' with a word in the Accusative case may denote a place by which an action is performed or to which it is directed", d.h. sie geben an, daß sich die Handlung, die durch das finite Verb ausgedrückt ist, in Richtung auf ihr Bezugsnomen orientiert.

- (183) *ulakkai-y-ai manaivi-y-ai-p pārttu-p pōṭṭ-ān.* An 300  
 Stößel-E-AKK Frau - E- AKK-E sehen/VP werfen/IMPERF-3SG/M  
 Er warf den Stößel nach seiner Frau.

- (184) *atu varai-y-il tavakkōla-tt-il iru-kkum avarkaḷ pīraḷ*  
 das Grenze-E-LOK Ehrfürcht-FLEX-LOK sein-FUT/RP 3PL/HUM danach  
*vayar-kātt-ai nōkki-k kilampi viṭu-v-ārkaḷ.*  
 Feld-Wald-AKK sehen-/VP losgehen/VP verlassen-FUT-3PL/HUM  
 Diejenigen, die bis dahin in Anbetung gewesen sind,  
 brechen danach immer in Richtung der Felder auf.

Cā 5/16

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß es sich bei der Konstruktion "Nomen im Akkusativ und verbales Partizip" nicht um eine postpositionelle Konstruktion handelt, da sie nicht die üblichen Eigenschaften aufweist. Man kann jedoch anhand dieser wenigen Beispiele deutlich sehen, daß die Konstruktion mit dem verbalen Partizip zum Ausdruck von Lokalität im Tamil dienen kann. Diese Wirkungsweise wird dadurch ermöglicht, daß ein verbales Partizip die Art und Weise beschreiben kann, in der die Handlung des finiten Hauptverbs geschieht; d.h. es kann eine adverbiale Funktion haben. So können also verbale Partizipien von entsprechenden Verben lokaler Bedeutung allein oder zusammen mit ihrem Bezugsnomen im Akkusativ, dessen Kasus sie aufgrund ihrer verbalen Valenz regieren, vermitteln, in welcher Lokalität eine Handlung stattfindet. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht

möglich, dieses Phänomen eingehend zu untersuchen und so müssen diese tentativen Hinweise dazu genügen.

### 2.5.2. BEI (*kittā*)

Unter den Elementen, die in den Grammatiken bei den Postpositionen behandelt werden, befindet sich das Element *kittā* "bei". Arden (1942:127) bezeichnet es als Postposition mit der Flexionsbasis. Aber nach Beythan (1943:151) und Andronov (1969:299) tritt es auch mit dem Dativ auf. Diese beiden Grammatiken geben an, daß es sich bei *kittā* um die Infinitivform zum Verb *kittu* "sich annähern, nahe sein" handelt (Winslow 1977:297).

- (185) *tōppu-k kittā oru kulam iru-kkir-atu.* I  
 Hain-E nahe ART Teich sein-PRÄS-3SG/N  
 Nahe dem Hain ist ein Teich.
- (186) *nata pātai-k kittā oru kiṅaru vet-in-ārkaḷ.* I  
 Fußweg-E nahe ART Brunnen graben-IMPERF-3PL/HUM  
 Sie gruben einen Brunnen nahe dem Weg.
- (187) *atu en-akku-k kittā, un-akku alla.* I  
 das 1SG-DAT-E nahe 2SG-DAT NEG  
 Es liegt nahe bei mir, nicht bei dir.
- (188) *Frechen Kolōn-ukku-k kittā, āṅāl Bremen-ukku tūram.* I  
 F. K. -DAT- E nahe aber B. -DAT Entfernung  
 Frechen ist nahe bei Köln, aber weit von Bremen.

Hat man es also im Falle von *kittā* tatsächlich mit einer lokalen Postposition verbaler Herkunft zu tun? Diese Frage kann weder eindeutig bejaht, noch eindeutig verneint werden. Vielmehr muß man dem Element *kittā* aufgrund seiner Form und Funktion einen Sonderstatus geben.

Obwohl *kittā* ursprünglich tatsächlich als Infinitiv des Verbs *kittu* "sich annähern, nahe sein" galt, kann man es nicht wie die verbalen Partizipien und Infinitivformen rein verbal interpretieren. Zum einen wird das Verb *kittu* nach Aussage des Informanten in der heutigen Sprache nicht mehr verwendet, woraus der Status von *kittā* als isolierte und nicht mehr analysierbare Form resultiert. Diese Tatsache erklärt, daß *kittā* immer unmittelbar hinter dem Bezugsnomen steht und nicht negierbar ist.

Zum anderen tritt *kiṭṭa* nicht wie die in 2.4.1. beschriebenen verbalen Partizipien mit dem Akkusativ, sondern mit dem Dativ und der Flexionsbasis auf. Diese Eigenschaft teilt *kiṭṭa* mit allen anderen Elementen, die in der postpositionellen Konstruktion auftreten. Wegen seiner verbalen Basis kann es aber weder den Postpositionen der Kerngruppe noch denen der Randgruppe zugerechnet werden.

Wenn *kiṭṭa* mit der Flexionsbasis und mit einem personellen Bezugsnomen steht, so entspricht es der Verwendung nach dem Element *itaṃ/itaṭṭil*. Diesem Element war wegen seiner Form und Funktion der Status als Postposition zugewiesen worden. Aufgrund seiner Distribution als Lokativ bei personalen Nomina weist es aber starke Affinität zu den Kasussuffixen auf. Ähnlich verhält es sich mit *kiṭṭa*. Nach Aussage des Informanten wird *kiṭṭa* in der gesprochenen Sprache gewöhnlich anstelle von *itaṃ/itaṭṭil* bevorzugt. Entsprechend findet es Verwendung, um zusammen mit einem Bewegungsverb eine einem Allativ gleichende Bedeutung auszudrücken (vgl. 2.3.8.).

- (189) taṅkacci, avar-itaṃ pōkātē. avarkaḷ kiṭṭa-p pō. J 54  
 Mädchen 3SG/HON- gehen/NEG/IMPER 3PL -E gehen/IMPER  
 Mädchen, gehe nicht zu ihr/ihm. Geh zu ihnen.

Ebenso findet *kiṭṭa* Verwendung, um den Adressaten einer Verbalhandlung (190) oder eines Gefühls (191) zu markieren. Auch ein personaler Possessor kann mit *kiṭṭa* anstelle von *itaṃ/itaṭṭil* gekennzeichnet werden.

- (190) upāṭṭiyāyār māṅakkar-kiṭṭa paṭyam-āy-p pēcū-v-ār. I  
 Lehrer Schüler Freundlichkeit-ADV-E sprechen-FUT-3SG  
 HON

Ein Lehrer spricht immer freundlich mit seinen Schülern.

- (191) eṅ-kiṭṭa amp-āka iru-nt-āṅ. I  
 1SG- Liebe-ADV sein-IMPERF-3SG/M

Er war liebevoll zu mir.

- (192) eṅ-kiṭṭa-k kācu illai. I  
 1SG- -E Geld NEG

Ich habe kein Geld (bei mir).

### 3. DATIV UND FLEXIONS BASIS ALS REGIERTE KASUS DER LOKALEN POSTPOSITIONEN

Wenn im Tamil ein räumliches Verhältnis, in dem sich ein Referent in Bezug auf ein Relatum befindet, durch eine lokale Postposition ausgedrückt und, im Gegensatz zur Verwendung des reinen Lokativs, näher spezifiziert werden soll, so tritt das Nomen, das das Relatum bezeichnet, in einer besonderen Form auf. Es steht entweder im Dativ oder in einer von der Nennform der Nomina (Nominativform) verschiedenen Stammform, die bei allen obliquen Kasus auftritt und die in dieser Arbeit als Flexionsbasis bezeichnet wurde. Unmittelbar hinter dem das Relatum bezeichnenden Nomen im Dativ oder der Flexionsbasis steht die lokale Postposition. Es ist entweder eine der unflektierten Postpositionen der Kerngruppe oder ein durch den Lokativ suffigiertes relationales Nomen mit lokaler Bedeutung. Solche Elemente wurden hier als Postpositionen der Randgruppe bezeichnet. In diesem Kapitel nun soll gezeigt werden, daß das Auftreten von Dativ und Flexionsbasis als regierte Kasus lokaler Postpositionen im Tamil zweifach motiviert ist. Zum einen ist es innersprachlich motiviert, d.h. es bestehen Zusammenhänge zu anderen Konstruktionen und Verwendungsweisen. Zum anderen zeigt es sich auch im Sprachvergleich, daß entsprechende Kasus zum Ausdruck von lokalen Verhältnissen und in anderen Konstruktionen auftreten, die mit diesen Konstruktionen im Zusammenhang stehen.

#### 3.1. Dativ und Flexionsbasis im Tamil

##### 3.1.1. Der Dativ

Der Dativ im Tamil markiert in einer seiner Verwendungsweisen (Lyons 1968:295 "grammatical function") das indirekte Objekt einer Verbalhandlung (Arden 1942:187). Ein explizites Akkusativsuffix steht bei einem nicht-menschlichen direkten Objekt nur, wenn dieses definit ist (vgl. (1) und (2)).

- (1) paiyaṅ-ukku-k kācu koṭu-tt-īrkaḷ-ā? Ar 187  
 Junge - DAT- E Münze geben-IMPERF-3PL-QU  
 Habt ihr/Haben Sie dem Jungen eine Münze gegeben?
- (2) pōṅa mātam avar en-akku oru kaṭutāci pō- ṭṭ- ār.  
 gehen Monat er 1SG-DAT ART Brief senden-IMPERF-3SG/HON  
 IMPERF/RP  
 Letzten Monat schickte er/sie mir einen Brief. J 98
- (3) anta-p paṭa-tt-ai en-akku-k kāttu. J 60  
 DEM Bild-FLEX-AKK 1SG-DAT-E zeigen-IMPER  
 Zeige mir das Bild.

Außerdem markiert der Dativ bei einer Verbalhandlung, die eine Bewegung auf einen Ort ausdrückt, das Ziel dieser Verbalhandlung.

- (4) nērru nān eṅkaḷ kirāma-tt-ukku-p pō- n- ēṅ. J 100  
 gestern ich 1PL/EXKL Dorf-FLEX-DAT- E gehen-IMPERF-1SG  
 Gestern ging ich in unser Dorf.
- (5) tampi katai-kku-p pō- kātē. J 62  
 jüngerer Laden-DAT-E gehen-NEG/IMPER  
 Bruder  
 Jüngerer Bruder, gehe nicht zum Laden.

Zu einer derartigen Kennzeichnung des Ziels einer Bewegung wird der Dativ jedoch nur bei unbelebten Entitäten, also bei Gegenständen und Orten, verwendet. Er steht nicht, wenn die Verbalhandlung eine Bewegung hin auf ein belebtes Wesen, also eine Person oder ein Tier, ausdrückt (Jotimuttu 1970:63). In diesen Fällen steht die Postposition *iṭam/iṭattil* (vgl. 2.3.8.). Sie kann, wie alle Postpositionen, in Verbindung mit einem statischen Verb die allgemeine Ortsbefindlichkeit bei einem, in diesem Falle belebten, Referenten ausdrücken und in Verbindung mit einem dynamischen Bewegungsverb auch einen solchen Referenten als das Ziel einer Bewegung kennzeichnen (vgl. Jotimuttu 1970:55). Die folgende Übersicht veranschaulicht die herrschenden Markierungsverhältnisse:

	belebt (Person, Tier)	unbelebt (Ort, Objekt)
Ortsbefindlichkeit bei X (statisches Verb)	<i>iṭam/iṭattil</i>	LOKATIV
X ist Ziel einer Bewegung (dynamisches Verb)	<i>iṭam/iṭattil</i>	DATIV

Hieraus wird ersichtlich, daß im Tamil der Dativ die semantische Rolle des GOAL kennzeichnen kann: in Verbindung mit dynamischen Verben bezeichnet er belebte Wesen als indirekte Objekte einer Verbalhandlung und in Verbindung mit dynamischen Bewegungsverben kennzeichnet er unbelebte Entitäten als Ziel der Handlung. Im letzteren Fall übernimmt er eine Funktion, die in anderen Sprachen durch einen Allativ (z.B. Finnisch) oder durch direktionale Präpositionen (z.B. Englisch *to*, *into*, *onto*) erfüllt wird. Dieser Sachverhalt, daß die GOAL-Rolle im Dativ grammatikalisiert ist, findet sich nach Lyons (1977: 694, 721) auch in anderen Sprachen. Im Tamil hat der Dativ damit eine Funktion übernommen, die, bei symmetrischen Markierungsverhältnissen, erwartungsgemäß der Lokativ erfüllen könnte. Dieser kann, wie aus der obigen Übersicht hervorgeht, jedoch nur bei unbelebten Nomina und mit statischen Verben auftreten. Er ist also in seiner Distribution im Vergleich zu den postpositionellen Konstruktionen, die eine Ortsbefindlichkeit spezifizieren, eingeschränkt. Unter anderem aus diesem Grunde ist der Lokativkasus gegenüber dem Dativ markiert bzw. merkmalshaltig.

Für die Merkmallosigkeit des Dativs bzw. seine neutrale Bedeutung gegenüber dem Lokativ spricht auch seine Distribution in possessiven Konstruktionen.<sup>1</sup> Beide Kasus markieren den Possessor in possessiven Sätzen (Übersetzungsäquivalente zu *haben*-Sätzen) mit dem statischen existentiellen Verb (Übersetzungsäquivalent zu *sein*). Dabei drückt die Konstruktion mit Dativ plus existentielltem Verb im Gegensatz zur Konstruktion mit dem Lokativ ein eher allgemeines Besitzverhältnis aus. Die Konstruktion mit dem Lokativ plus existentielltem Verb bezeichnet eher eine Besitzbeziehung, in der die Verfügbarkeit des Possessums und seine lokale Nähe zum Possessor im Vordergrund stehen. In diesen Fällen wird der Lokativkasus allerdings wieder durch das Element *-itam* vertreten, weil es sich bei einem Possessor immer um ein belebtes Wesen handelt.

So zeigt sich also die Merkmallosigkeit des Lokativs gegenüber dem Dativ sowohl in der Lokation als auch in der Pos-

<sup>1</sup> Vgl. Kukuczka 1982, Kap. 5.

session.<sup>1</sup> Er ist distributionell stark eingeschränkt, was auf eine sehr spezifische lokale Bedeutung schließen läßt. Der Dativ zeigt weite Verbreitung: er kann mit belebten und unbelebten Nomina sowie mit statischen und dynamischen Verben auftreten und mit seiner Hilfe wird eine allgemeinere Besitzbeziehung etabliert. Für seine Merkmallosigkeit und bedeutungsmäßige Neutralität spricht weiterhin, daß er der Kasus ist, der die Bezugsnomina der defektiven Verben des Tamil kennzeichnet (vgl. Arden 1942:239ff. und Jotimuttu 1970:72).

Die so gezeigte weite Verbreitung des Dativs im Tamil und seine daraus zu schließende bedeutungsmäßige Neutralität lassen seine Verwendung als Kennzeichnung des Relatums innerhalb der lokalen postpositionellen Konstruktion innersprachlich motiviert erscheinen.

### 3.1.2. Die Flexionsbasis

Die Nennform der tamulischen Nomina ist die Form, in der das Subjekt des Satzes steht und nach dem sich das satzfinale finite Verb des Satzes in Person, Numerus und Genus richtet (Arden 1942:183). Die Stammform, an die die Suffixe der obliquen Kasus treten, unterscheidet sich in vielen Fällen von dieser Nominativform und sie wird hier als Flexionsbasis bezeichnet (vgl. Arden 1942:77). Ob sich die Flexionsbasis des Singulars von der Nominativform der Nomina unterscheidet, hängt davon ab, zu welcher Deklinationsklasse die betreffenden Nomina gehören. So gehören alle maskulinen Nomina zur ersten Deklinationsklasse und bei ihnen ist die Flexionsbasis mit der Nominativform identisch. Der zweiten und dritten Deklinationsklasse gehören Nomina aufgrund einer bestimmten Lautform ihrer Endung an; es sind jedoch meist neutrale Nomina, also solche, die Tiere und Gegenstände bezeichnen. Sie haben eine veränderte Flexionsbasis. Die vierte Deklinationsklasse enthält den "Rest". Hier ist die Flexionsbasis wiederum identisch mit der

<sup>1</sup> Vgl. E.Clark (1978:116): "To sum up, many of the languages in the sample use a locative marker of some sort to indicate the Pr [Possessor] in possessive constructions. Outside these constructions, the locative markers are normally used only with locative nominals. In many cases, such markers are usually only allowed to occur with - Animate nouns. The evidence from these languages suggests that in many instances, the Pr in possessive constructions is treated explicitly as a locative nominal."

Nominativform. Diese Klassifikation nach Arden (1942:83ff.) ermöglicht Schlüsse, die die Funktion der Flexionsbasis im Tamil klären helfen.

Eine der Funktionen der Flexionsbasis ist es, den Genitiv als Possessivkasus zu signalisieren (vgl. Kukuczka 1982:21f.). Nach Arden (1942:86) tritt diese Verwendung speziell bei Nomina der zweiten und dritten Deklination auf, wobei die Flexionsbasis dabei noch durch die euphonische Partikel *-in* suffigiert sein kann (vgl. Fn.S.8). Dabei verfährt die Sprache offensichtlich nach einem einfachen Ökonomieprinzip: unterscheidet sich die Flexionsbasis des Nomens von der Nominativform, wie eben bei den Nomina der zweiten und dritten Deklinationssklasse, so reicht sie allein aus, um den Genitiv zu signalisieren. In allen anderen Fällen tritt das Suffix *-utaiya* zur Signalisierung des possessiven Genitivs auf.<sup>1</sup> Auf diese Weise tritt keine Nominativform in Genitivfunktion auf, wenn die Gefahr von Ambiguität besteht (vgl. Arden 1942:191).

Abgesehen von der Verwendung in der Possession, wo er in adnominalen Konstruktionen einen Possessor explizit als solchen markiert, hat der Genitiv, als typisch adnominaler Kasus, die Funktion, das Determinans in einem Determinationssyntaxema zu markieren (vgl. Kukuczka 1982:9ff.). In dieser Funktion wird die Genitivrelation allein durch die Flexionsbasis des determinierenden Nomens signalisiert. In der Tamilgrammatik wird dies als die adjektivische Funktion der Flexionsbasis bezeichnet. In der Tat ersetzt diese Konstruktionsweise die Kategorie der Adjektive, von denen es im Tamil nur sehr wenige gibt (vgl. Arden 1942:93).

Aus dieser kurzen Darstellung wird deutlich, daß die Flexionsbasis im Tamil genau die Funktion hat, die als die typische des Genitivs an sich gilt. Sie besteht nach Lyons (1968:296) darin, daß er ein Nomen oder ein Nominalsyntaxema in einer endozentrischen Konstruktion modifiziert, genau wie es auch ein Adjektiv tut. Diese Funktion wird nach Lyons traditionell als adnominale Funktion bezeichnet (l.c. 297). Die

<sup>1</sup> Es leitet sich aus dem Nomen *utai* "Besitz" ab und ist, wegen seiner noch erkennbaren nominalen Basis, ein untypisches Kasussuffix. Andronov (1965: 41) führt es als Postposition auf.

primäre Funktion der Flexionsbasis im Tamil ist es, wie die des Genitivs, adnominal die Relation zwischen zwei Entitäten zu signalisieren. In diesem Sinne ist die lokale postpositionelle Konstruktion des Tamil eine determinative Struktur, in der ein Relatum als Satellit die Postposition als Nukleus bestimmt; es liegt also eine endozentrische Konstruktion vor (vgl. Lyons 1968:231f.).

Aus diesen Gründen erscheint es innersprachlich motiviert, daß in einer lokalen postpositionellen Konstruktion des Tamil das das Relatum bezeichnende Nomen in der Form der Flexionsbasis auftritt.

### 3.2. Dativ und Genitiv in der Lokation

Das Auftreten von Dativ und Genitiv in der Lokation ist im Tamil nicht nur aus innersprachlichen Zusammenhängen begründet, sondern es zeigt sich auch im Sprachvergleich, daß diese beiden Kasus häufig in lokalen und anderen Konstruktionen, die eng mit dem Phänomen der Lokation zusammenhängen, auftreten.

So hat beispielsweise Lyons (1967) auf die Ähnlichkeit von existentiellen, possessiven und lokalen Konstruktionen hingewiesen. Er nimmt sogar ein mögliches Ableitungsverhältnis der existentiellen und possessiven Konstruktionen von den lokalen an (l.c. 390). Er zeigt für das Englische, daß alle drei Konstruktionsarten statisch sind, in denen das Verb durch eine Kopula mit rein grammatischer Funktion vertreten wird. Diese Beobachtung läßt sich auch im Tamil machen: in possessiven Sätzen stehen zu einem Possessor im Dativ oder Lokativ die beiden Formen des existentiellen Verbs, *iru* und *untu* "sein" (vgl. Kukuczka 1982:47ff.). Die Verwendung des Dativs zur Kennzeichnung eines Possessors im Tamil gleicht den Verhältnissen im Latein, die Lyons (1967:392) referiert. Ferner stellt er fest:

Whether or not the various 'have verbs' used for possession developed from 'verbs of action' which once meant something as specifically locative as 'grasp' or 'hold

(in the hand)' may well be beyond the scope of etymological recovery; but it seems plausible. It is clearly not by chance that the case of the indirect object (the 'dative') and the directional of 'motion towards' fall together in many languages.

Lyons (1967:392)

Daß im Tamil der Possessor in einem possessiven Satz, das indirekte Objekt und auch das unbelebte GOAL in einem lokalen Satz mit Bewegungsverb im Dativ stehen, wurde schon im vorherigen Abschnitt gezeigt.

In einem Aufsatz zu dem gleichen Thema faßt E. Clark (1978) diese drei Konstruktionen unter der Bezeichnung "locationals" zusammen. Sie untersucht Sätze wie

1. *There is a book on the table.*
2. *The book is on the table.*
3. *Tom has a book.*
4. *The book is Tom's.*

E. Clark (1978:87)

in einem Sample von dreißig Sprachen und stellt fest, daß sich die relevanten Strukturen in ihrer lokalen Natur ähneln. Den lokalen Charakter von possessiven Sätzen sieht sie beispielsweise darin begründet, daß ein Possessor sprachlich als ein belebter Ort behandelt wird. Der Gegenstand, der der Besitz ist, befindet sich an einem bestimmten Ort, genauso wie ein Gegenstand in lokalen oder existentiellen Sätzen. In possessiven Konstruktionen ist dieser Ort ein belebtes Wesen, so daß ein Lokalausdruck, der (+belebt) ist, zu einem Possessorausdruck wird (E. Clark 1978:89). Aus diesem Grunde wird (l.c. 114, 116) ein Possessor oftmals mit einer Art Lokativzeichen bezeichnet, so im Tamil mit *-itam/iṭattil*. In anderen Konstruktionen treten Lokativsuffixe normalerweise nur an lokalen Nomina, die meist (-belebt) sind, auf (l.c. 116). Auch diese Aussage findet sich in der Distribution des Lokativsuffixes *-il* im Tamil bestätigt (s.o. 3.1.1.).

Die Kasus, die in Sprachen jedoch am häufigsten zur Kennzeichnung eines Possessors verwendet werden, sind Dativ und

Genitiv (l.c. 115). Im Tamil markiert der Dativ den Possessor in prädikativen Konstruktionen, der Genitiv kennzeichnet ihn in determinativen. Darüber hinaus wird der Dativ in vielen Sprachen des von E. Clark untersuchten Samples auch in der Lokation verwendet. Er hat dann die Bedeutung "bei", "in" oder "in Richtung auf" einen Ort (l.c. 115); so tritt er auch im Tamil als Zeichen des unbelebten GOALS in Sätzen mit Bewegungs-  
verben auf.

In ihren hier auszugsweise referierten Untersuchungsergebnissen sieht E. Clark (1978:114) eine Bestätigung der These, daß: "language is built on a spatial metaphor", wie sie von Hjelmslev (1935) und von Anderson (1971), einem Vertreter der lokalistischen Version der Kasusgrammatik, vertreten wird.<sup>1</sup>

Eine Motivierung für die Verwendung von Dativ und Genitiv in der Lokation ergibt sich nicht nur aus ihrer Rolle in den formell und bedeutungsmäßig verwandten Konstruktionen für Lokation, Possession und Existenzaussagen in vielen Sprachen, sondern auch aus dem, was Jakobson (1936) zu ihrer "Gesamtbedeutung" festgestellt hat. So bezeichnet Jakobson (1936/1966: 65) den Genitiv als "Umfangskasus":

Der Genitiv an sich besagt nur, daß der Umfang der Teilnahme des Gegenstandes am Sachverhalte der Aussage geringer als sein gesamter Umfang ist.

Der Gebrauch des Genitivs beim Relatum in den lokalen postpositionellen Konstruktionen des Tamil zeigt genau dieses Verhalten: der in der Postposition angeschlossene relationale Ausdruck spezifiziert, welcher Teil des genannten Gegenstandes, des Relatums, am "Sachverhalt der Aussage" teilnimmt. In der folgenden Aussage beispielsweise bedeckt der Blumengarten eben nicht die gesamte Fläche der Festung, sondern befindet sich nur in ihrer Mitte:

(6) kōṭṭai-y-in mattiyil oru pū-tōṭṭam ulḷ-atu. I  
Festung-E-FLEX mitten ART Blume-Garten sein-3SG/N

In der Mitte der Festung ist ein Blumengarten.

(wörtlich: Mitten in der Festung ist ein Blumengarten.)

<sup>1</sup> Hjelmslev, L. 1935. *La catégorie des cas*. Acta Jutlandica 9. Aarhus: Universitets forlaget  
Anderson, John W. 1971. *The Grammar of Case: Towards a Localistic Theory*. Cambridge: University Press

Allgemein gesagt wird durch die Postposition die Befindlichkeit eines Referenten in Bezug auf das Relatum spezifiziert. Dieses Auftreten der Flexionsbasis, bzw. genereller des Genitivs, zeigt seinen typischen Gebrauch nach Jakobson (1936/1966: 66):

Der adnominale Gebrauch entfaltet am vollkommensten und deutlichsten die semantische Bedeutung des Genitivs /.../. Wir können den adnominalen Gebrauch des Genitivs als die typische Äußerung dieses Kasus bezeichnen.

Den Dativ, weiterhin, bezeichnet Jakobson (1936/1966:68) als "Randkasus":

Der Randkasus gibt an, daß das bezügliche Nomen im gesamten Bedeutungsgehalte der Aussage eine periphere Stellung einnimmt /.../.

/.../ ein Randkasus setzt das Vorhandensein eines zentralen Inhaltes der Aussage voraus, welchen der Randkasus mitbestimmt.

Der Dativ kennzeichnet also ein Nominalsyntaxema, das für die Aussage des Satzes nicht zentral ist. Daß der Dativ im Tamil wegen dieser Eigenschaft im Bereich der Possession eine zentrale Funktion hat, wurde an anderer Stelle gezeigt (vgl. Kukuczka 1982:56ff.). In der Lokation kennzeichnet der Dativ, wie schon beschrieben, das unbelebte GOAL eines Bewegungsverbs, und er tritt in den lokalen postpositionellen Konstruktionen auf. Dort bezeichnet er das Relatum, das auch nicht in allen Fällen genannt werden muß, nämlich dann, wenn die Postposition allein die adverbiale Funktion erfüllt, die sonst die ganze postpositionelle Konstruktion als adverbiale Bestimmung des Ortes zum Verb übernimmt (vgl. Kap. 4).

Diese Feststellungen über die Eigenschaften des Dativs als Randkasus, wie sie Jakobson (1936) formuliert hat, haben eine Parallele in der neueren Linguistik. Sie spiegeln sich wider in der Unterscheidung zwischen semantischen Valenz- und Argumentrollen und Umstandsbestimmungen ("circumstantial roles"). Valenz- und Argumentrollen werden vom Verb aufgrund seiner Valenz gefordert. Umstandsbestimmungen dagegen sind fakultativ und machen nur nähere Angaben über die Situation, in der die Ver-

balhandlung stattfindet (vgl. Lyons 1977:496f.). So müssen aufgrund der grammatischen oder lexikalischen Struktur der Sprache Angaben über Subjekt und Objekt gemacht werden. Die Angaben über Zeit, Ort und Art und Weise beispielsweise sind nicht obligatorisch und werden normalerweise durch fakultative Adverbien oder adverbiale Bestimmungen gegeben. In diesem Sinne sind die lokalen postpositionellen Konstruktionen des Tamil fakultative adverbiale Bestimmungen des Ortes, die die Verbalhandlung näher bestimmen.

#### 4. LOKALE DEIXIS

##### 4.1. EGO als primäres Relatum

Der Mensch als Wesen, das im Raum lebt und sich in ihm bewegt, muß die Lage von Gegenständen zueinander bestimmen und sich darüber verständigen können. Darüber hinaus bestimmt er, als Voraussetzung seiner räumlichen Orientierung, die Lage der Gegenstände seiner Umwelt primär aus seiner eigenen Perspektive. Dabei spielt nicht nur eine entscheidende Rolle, wo er sich befindet, sondern auch, wie sein Körper räumlich orientiert ist, d.h. welches seine Blickrichtung ist (vgl. H. Clark 1973:33). Das Ego ist deshalb immer das primäre räumliche Relatum und nicht nur während einer Stufe der kognitiven und sprachlichen Entwicklung beim Kind (vgl. Miller & Johnson-Laird 1976:395). Beim Erwachsenen steht die egozentrische Sicht in der räumlichen Orientierung neben der Möglichkeit, auch andere Perspektiven einzunehmen. Bei der egozentrischen Perspektive befindet sich das Ego im Mittelpunkt der Welt und ist der Ausgangspunkt für ein räumliches Orientierungssystem, das von der Lage und Orientiertheit seines Körpers abhängt.<sup>1</sup> Im Verhältnis zu diesem Bezugspunkt ("landmark"), den das Ego bildet, und in Abhängigkeit von seiner Blickrichtung können andere Gegenstände als 'über' oder 'unter' (Ego), als 'vor' oder 'hinter' (Ego), als 'links' oder 'rechts' (von Ego) lokalisiert werden; 'hier' ist der Raum, in dem sich Ego befindet. Wenn also ein Hörer verstehen will, was eine Person meint, die egozentrisch über räumliche Verhältnisse spricht, muß er wissen, wo sie sich befindet und in welche Richtung sie schaut (Miller & Johnson-Laird 1976:395). Das Verständnis lokaler Ausdrücke kann also von den Umständen einer konkreten Kommunikationssituation abhängig sein.

<sup>1</sup> vgl. Miller & Johnson-Laird (1976:395). Ebenso Lyons (1977:638):

"The canonical situation-of-utterance is egocentric\* in the sense that the speaker, by virtue of being the speaker, casts himself in the role of ego and relates everything to his viewpoint. He is at the zero-point of the spatiotemporal co-ordinates of what we will refer to as the deictic context /.../. /.../ the spatiotemporal zero-point (the here-and-now) is determined by the place of the speaker at the moment of utterance; /.../."

Diese Tatsache prägt sich in gewissen strukturellen Eigenschaften von Sprachen aus, die unter dem Begriff "Deixis" zusammengefaßt sind. Als Beispiel soll eine Definition von Lyons (1977:637) angeführt werden; sie schließt allerdings zeitliche Deixis mit ein, die in dieser Arbeit nicht behandelt wird.

By deixis\* is meant the location and identification of persons, objects, events, processes and activities being talked about, or referred to, in relation to the spatio-temporal context created and sustained by the act of utterance and the participation in it, typically, of a single speaker and at least one addressee.

Bei deiktischer Raumorientierung setzt ein Sprecher gewisse Kontextinformation in seiner Äußerung implizit voraus, so daß der Hörer ihn nur dann versteht, wenn er diese teilt. Zum Verständnis ist also Wissen um die Sprechersituation, die Sprecherperspektive und die geteilte Kontextinformation notwendig.

#### 4.2. Deixis und lokale Adverbien im Tamil

Im Tamil gibt es verschiedene Möglichkeiten, die deiktische Verankerung von Sätzen im außersprachlichen Kontext sprachlich zu signalisieren. So werden beispielsweise zwei deiktische Vokale zur Signalisierung von Sprecherferne und Sprechernähe an den Demonstrativa und an den Personalpronomina der dritten Person verwendet: *a-* signalisiert ferne und *i-* nahe Deixis: *anta/inta* "jener/dieser" (Demonstrativartikel), *avan/avaḷ/atu* "er, sie, es (dort)", *ivan/ivaḷ/itu* "er, sie, es (hier)", *avarkaḷ/avai* "sie (PL) HUM/nHUM (dort)", *ivarkaḷ/ivai* "sie (PL) HUM/nHUM (hier)". Ferner erklärt die deiktische Verankerung von Sätzen Konstruktionen, die den in dieser Arbeit behandelten Sätzen mit postpositionellen Konstruktionen zum Ausdruck lokaler Beziehungen ähneln.<sup>1</sup>

Im Unterschied zu den bisher vorgestellten lokalen Sätzen, in denen eine postpositionelle Konstruktion als eine adverbiale Umstandsbestimmung des Ortes auftrat, gibt es auch solche Sätze, in denen allein ein lokales Element in adverbialer Stel-

<sup>1</sup> Zu diesem Abschnitt vergleiche Lehmann (1982: Kap. 4.1.4.).

lung und Funktion auftritt und ein Verb näher bestimmt. Bei diesen Wörtern handelt es sich vorzugsweise um solche, die bei den lokalen Umstandsbestimmungen in postpositioneller Stellung auftraten und deshalb einfach als lokale Postpositionen bezeichnet wurden.<sup>1</sup> Vergleiche folgende Beispiele:

- (1) kiruṣna cāstirikaḷ anta-k kaiṅkariya-tt-ai-c ceyvat-āka  
 K. C. DEM-E Dienst- FLEX-AKK-E machen- ADJ  
 VERB.NOM  
 muṅ va- nt- ār.  
 vor kommen-IMPERF-3SG/HON Cā 57/2

Kiruṣna Cāstirikaḷ kam vor, um jenen Dienst zu tun.

- (2) paravai mēlē para-kkir-atu. I  
 Vogel auf fliegen-PRÄS-3SG/N

Der Vogel fliegt auf/hoch.

- (3) kārru aṭikkum- pōtu ilai-kaḷ kīlē vilu-kinr-ana. I  
 Wind wehen/FUT/RP wenn Blatt-PL unten fallen-PRÄS-3PL/N

Wenn der Wind weht, fallen die Blätter herunter.

- (4) avarkaḷ ullē nuḷaintu nalla tuni-kaḷ-ai-t tiruti-k  
 sie (PL) innen eintreten/VP gut Stoff-PL-AKK- E stehlen/VP-E  
 koṅtu pōy-vittāḷ ... TFR 65  
 KONT gehen-verlassen/VP/wenn  
 ASP VP

Wenn sie hineingehen, guten Stoff stehlen und weggehen

...

- (5) kaṭaici-y-il nōyāli-y-ai veliyē koṅtu- vantu  
 Ende- E-LOK Kranker-E-AKK außer nehmen/VP-kommen/VP  
 paṭukkai-y-il kiṭattin-ārkaḷ. TFR 64  
 Bett -E-LOK legen/IMPERF-3PL/HUM

Schließlich brachten sie den Patienten hinaus (aus dem Operationssaal) und legten ihn in ein Bett.

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß tatsächlich die gleichen Wörter sowohl als Postpositionen als auch allein, also ohne Bezugsnomen, als lokale Adverbien stehen können. In dieser Verwendungsweise gleichen sie den beiden deiktischen Lokaladverbien *aṅkē* "dort" und *iṅkē* "hier".

- (6) avaṅ paiaṅ-ai aṅkē anupp- iṅ- āṅ. I  
 er Junge - AKK dort schicken-IMPERF-3SG/M

Er schickte den Jungen dorthin.

- (7) iṅke nāṅ vantum, paḷaṅ illai. I  
 hier ich kommen/obwohl Resultat NEG

Es war ergebnislos, obwohl ich hierher kam.

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Lehmann (1982:87)

Es fällt dabei auf, daß diese lokalen Adverbien, die den Postpositionen gleichen, nicht durch die Suffixe *-āka/-āy*, die Adverbien denominal ableiten, suffigiert sind (vgl. Arden 1942: 132). Ferner scheinen speziell solche Elemente als lokale Adverbien aufzutreten, die ansonsten als die Postpositionen der Kerngruppe zusammengefaßt wurden, weil sie ohne Lokativ stehen. Der eigenständige Charakter dieser Wörter als lokale Adverbien wird durch ihre Erfragbarkeit bestätigt.

- (8) *avan kar-kal-ai etuttu enna cey-kir-ān?* I  
 er Stein-PL-AKK nehmen/VP was machen-PRÄS-3SG/M  
 Was macht er mit den Steinen?
- (9) *avan kar-kal-ai enkē koṭu-kkir-ān?* I  
 er Stein-PL-AKK wo geben-PRÄS-3SG/M  
 Wohin gibt er die Steine?
- (10) *avan kar-kal-ai mēlē/kīlē koṭu-kkir-ān.* I  
 er Stein-PL-AKK oben unten geben-PRÄS-3SG/M  
 Er gibt die Steine nach oben/nach unten.

In den vorhergehenden Beispielen ist es deutlich, daß zum Verständnis der Sätze eine gewisse Vorstellung über den gegebenen Kontext notwendig ist. Er geht entweder aus dem Zusammenhang in einer Geschichte hervor ((1), (4)-(5)) oder ist aus einem allgemeinen Weltwissen ergänzbar ((2)-(3)). Das implizite Relatum ist immer ein Gegenstand oder ein Ort.<sup>1</sup> Teilweise geben die lokalen Adverbien redundante Information; wenn ihre Bedeutung schon in der Bedeutung der Verben enthalten ist, sind sie auslaßbar:

- (11) *ākāya vimānam (mēlē) para-kkir-atu.* I  
 Himmel/ Gefährt oben fliegen-PRÄS-3SG/N  
 Luft  
 Das Flugzeug fliegt hoch/startet.
- (12) *kārru palūn (mēlē) para-kkir-atu.* I  
 Wind Ballon oben fliegen-PRÄS-3SG/N  
 Der Luftballon fliegt hoch.
- (13) *kai-y-ai (mēlē) tūkku.* I  
 Hand-E-AKK oben heben/IMPER  
 Hebt die Hände hoch!

<sup>1</sup> Vgl. Lehmann (1982:88)

- (14) it-ai-k kēttu-t takappan-um makan-um (kīlē) iraṅki-k  
 dies-AKK-E hören/VP-E Vater-KONJ Sohn-KONJ unten absteigen/VP-E  
 kutirai-y-ai naṭatti-k kontu pō- n- ārkāḷ.  
 Pferd- E-AKK laufen/VP-E KONT gehen-IMPERF-3PL/HUM  
 ASP

Als sie dies hörten, stiegen Vater und Sohn (vom Pferd)  
 herab, ließen das Pferd alleine gehen und gingen weiter.

TFR 67

- (15) avaṅḡe taḷe-y-e (kīze) toṅḡe pootit- ri-nd-aaṅḡe .  
 ST sie(PL) Kopf-E-AKK unten hängen/VP lassen/VP-sein-IMPERF-3PL  
 HUM

Sie ließen ihre Köpfe hängen.

SP 149

- (16) kannāti (kīlē) viluntu uṭaintu pō- n- atu.  
 Brille unten fallen/VP zerbrechen/VP gehen-IMPERF-3SG/N

Die Brille fiel nach unten und zerbrach.

J 154

In den angeführten Beispielen ist also das implizite gegenständliche Relatum immer im Kontext gegeben und braucht nicht genannt zu werden. Dabei ist besonders der Gebrauch von "nach oben" und "nach unten" immer eindeutig. Die Orientierung auf der Vertikalen ist aufgrund der physikalischen Schwerkraft für den Menschen psychologisch herausragend wichtig und wird deswegen linguistisch zur primären Dimension (vgl. Lyons 1977: 690). Etwas, was sich in Bezug auf einen Gegenstand "nach oben" oder "nach unten" bewegt (z.B. (2), (3)), tut dies auch immer in Bezug auf einen beschreibenden Beobachter als zumindest sekundäres Relatum (vgl. Miller & Johnson-Laird 1976:397; Lehmann 1982:88).

Die egozentrische Perspektive eines menschlichen Beobachters wird in den folgenden Beispielen besonders deutlich. Sie enthalten Verben, die nichts über eine bestimmte Bewegung in der Vertikalen aussagen, also neutral sind. Allein die lokalen Adverbien geben die Art der Bewegungsrichtung an und sind deshalb nicht auslaßbar, ohne daß sich die Bedeutung des Satzes ändert.

- (17) avan pant-ai mēlē aṭi- tt- ān.  
 er Ball-AKK oben schlagen-IMPERF-3SG/M  
 Er schoß den Ball hoch.

I

- (18) kar-kal-ai eṭuttu mēlē koṭukka-v-um. I  
Steine-PL-AKK nehmen/VP oben geben-INF/HON.IMPER  
Bitte gib die Steine hoch.
- (19) nān kīlē pāy-il paṭu- tt- ēn. J 104  
ich unten Matte-LOK legen-IMPERF-1SG  
Ich legte mich nach unten auf die Matte.
- (20) pai-y-ai-k kīlē vai. J 70  
Tasche-E-AKK-E unten stellen/IMPER  
Stelle die Tasche nach unten.
- (21) mēlē vā. I  
oben kommen/IMPER  
Komme nach oben.

Diese egozentrische Perspektive wird in deiktischen Sätzen mit den Verben *kommen*/(*weg-*)*gehen* besonders deutlich. Für das Englische hat Fillmore (1971, 1973) diesen Phänomenbereich ausführlich untersucht und beschrieben. Er stellt fest, daß sich die Beschreibung der präsuppositionellen Struktur eines Satzes mit dem englischen Verb *come* auf alle drei Typen von Deixis beziehen muß, d.h. auf personale, lokale und zeitliche Deixis (Fillmore 1971:9; 1973:107f.). *come* ist ein Bewegungsverb, das einen Richtungswechsel von einem Ausgangspunkt zu einem Zielpunkt anzeigt; dabei wird der Zielpunkt als der Platz verstanden, an dem sich der Sprecher oder Hörer zur Zeit der Äußerung oder zur Referenzzeit befinden (1971:10). *come* und *go* sind im Englischen Bewegungsverben, die ein Komplement verlangen, das das Ziel der Bewegung angibt (1971:11). Auch für das Tamil kann man, ohne die Semantik der entsprechenden Verben *vā* "kommen" und *pō* "gehen" genau untersucht zu haben, von einem ähnlichen Sachverhalt ausgehen. So bezeichnet das Verb *vā* in den folgenden Beispielen eine Bewegung hin auf den Ort, an dem sich der Sprecher oder der Adressat ((22)) befindet; *uḷḷē*, das als adverbiale Zielangabe ((23), (26)) die Bedeutung des Verbs ergänzt, schreibt dem vom Sprecher gemeinten Ziel die Eigenschaft zu, ein Teil des Inneren einer Art Umgrenzung zu sein (vgl. Fillmore 1971:11).

- (22) uḷḷē var- al- aam- aa? Darf ich hinein kommen? SP 2  
ST innen kommen-VERB-dürfen-QU  
NOM

- (23) aiyā, atō, uṅkaḷ tami varu- kir- ār. J 126  
 Herr dort 2PL jüngerer B. kommen-PRÄS-3SG/HON  
 avan-ai uḷḷē vara-c collu.  
 er-AKK innen kommen/INF-E sagen/IMPER  
 Herr, dort kommt Ihr jüngerer Bruder.-  
 Sage ihm, er soll hereinkommen.
- (24) kṛtaici-y-āka vaṭṭiyar veliyē va- nt- ār. TFR 64  
 Ende- E-ADV Arzt außen kommen-IMPERF-3SG/HON  
 Schließlich kam der Arzt (aus seinem Zimmer) heraus.

Im Gegensatz zu *vā* "kommen" kann das Verb *pō* "gehen" eine sprecherabgewandte Bewegung bezeichnen. Dies ist aber nicht ausschließlich der Fall, wie (27) und (28) zeigen.

- (25) tami veliyē pō. J 39  
 Junge außen gehen/IMPER  
 Junge, geh nach draußen.
- (26) nī mattum uḷḷē pōkalām. J 108  
 du allein innen gehen/dürfen  
 Du darfst allein hinein gehen.
- (27) vīttu-k kaṭav-ai-c cātti veliyē pō- n- āl. J 110  
 Haus/FLEX-E Tür-AKK-E schließen/VP außen gehen-IMPERF-3SG/F  
 Sie schloß die Haustür und ging aus.
- (28) cāyantarān-tōrum veliyē ulāvā-p pō-kir-ēṅ. J 144  
 Abend - jeden außen Spaziergang-E gehen-PRÄS-1SG  
 Jeden Abend gehe ich nach draußen auf einen Spaziergang.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß es im Tamil neben der Verwendung der lokalen Adverbien *iṅkē* "hier" und *aṅkē* "dort" auch die Verwendung anderer Wörter mit lokaler Bedeutung gibt, die in adverbialer Stellung und Funktion auftreten. Dabei handelt es sich um Elemente, die in den postpositionellen Konstruktionen der adverbialen Umstandsbestimmungen des Ortes als lokale Postpositionen in Erscheinung treten. Als Adverbien nehmen sie eine Sonderstellung ein, da sie nicht durch die Adverbien denominal ableitenden Suffixe *-āka/-āy* suffigiert sind. Es wurde gezeigt, daß sie in lokalen Sätzen mit deiktischer Verankerung auftreten, so daß sich die impliziten, d.h. mitverstandenen Relata aus dem Kontext oder

einem allgemeinen Weltwissen ergeben. Dabei zeigte es sich, daß sich solche deiktischen Sätze primär auf ein menschliches Relatum, den Sprecher oder den Hörer, beziehen, wie es auch durch das Auftreten dieser lokalen Adverbien mit den Verben *vā* "kommen" und *pō* "gehen" (vgl. Fillmore 1973) deutlich wurde. Aus diesen Gründen kann festgestellt werden, daß dieselben lokalen Wörter sowohl primär als lokale Postpositionen in einem Nominalsyntaxma fungieren, das als adverbiale Umstandsbestimmung des Ortes ein Verb näher bestimmt, als auch als lokale Adverbien allein auftreten können. Der Grund dafür, daß sie als lokale Adverbien in deiktischen Sätzen stehen, liegt in ihrer semantischen Relationalität begründet (vgl. Lehmann 1982:87). Dadurch daß, informell ausgedrückt, ein lokales Wort wie *vor* immer implizit "vor etwas" signalisiert, kann es alleine als Adverb stehen, wenn das dazugehörige Relatum vom Hörer aus dem Kontext ergänzt werden kann.

#### 4.3. Zwei linguistische Systeme im Bereich der Deixis

In diesem Abschnitt soll gezeigt werden, wie sich zwei linguistische Systeme im Bereich der Deixis im Tamil ausprägen und wie sie miteinander interagieren. Zum einen unterscheiden Miller & Johnson-Laird (1976:396) ein "deiktisches System" und zum anderen ein "intrinsisches System":

We will call the linguistic system for talking about space relative to a speaker's origin and coordinate axes the deictic system. We will contrast the deictic system with the intrinsic system, where spatial terms are interpreted relative to coordinate axes derived from intrinsic parts of the referent itself.

Anders gesagt werden im deiktischen System räumliche Ausdrücke in Bezug auf intrinsische Teile eines Egos interpretiert, wohingegen sie im intrinsischen System in Bezug auf die intrinsischen Teile eines anderen Gegenstandes interpretiert werden (l.c. 396). Für die Verwendung des deiktischen Systems fanden sich schon im letzten Abschnitt Beispiele. Bevor auf die Bedeutung des intrinsischen Systems im Tamil eingegangen wird, werden noch einige weitere Beispiele für das

deiktische System gegeben.<sup>1</sup>

#### 4.3.1. Das deiktische System

Die Postpositionen für den Bedeutungsunterschied von "diesseits" vs. "jenseits", wie sie bereits in 2.3.7. vorgestellt wurden, setzen sich aus dem Nomen *puṛam* bzw. *pāl* "Seite" und den deiktischen Vokalen *i-* "nahe Deixis" und *a-* "ferne Deixis" zusammen: *appuṛam/appāl* "jenseits" und *ippuṛam* "diesseits". Sie bezeichnen der Bedeutung nach einen Ort "diesseits" bzw. "jenseits" des Relatums, der direkt an es grenzt. Diese Lokalausdrücke sind deiktisch und nur aus der Sprecherperspektive verständlich; sie bilden also einen Bestandteil des deiktischen Systems.

(29) *kōyil kuḷa-tt-irku appāl ulḷ-atu.* I  
 Tempel Teich-FLEX-DAT jenseits sein-3SG/N  
 Der Tempel ist jenseits des Teiches.

(30) *kirāma-tt-ukku appāl kāṭu ulḷ-atu.* I  
 Dorf-FLEX -DAT jenseits Wald sein-3SG/N  
 Der Wald ist jenseits des Dorfes.

Der egozentrische Standpunkt kann durch ein Personalpronomen im Dativ explizit im Satz ausgedrückt werden. Genauso wird ein anderer Beobachter von einem Sprecher, der dann eine nicht-egozentrische Perspektive einnimmt, in den Satz eingeführt. Dies dient besonders dann zur Disambiguierung des Satzes, wenn der Hörer nicht neben dem Sprecher steht, also nicht automatisch seine Perspektive einnimmt, sondern ihm gegenüber steht. Dieselbe Situation kann von einem Sprecher vierfach beschrieben werden:

(31) *en-akku-p paiyaṅ mara-tt-ukku appuṛam ulḷ-āṅ.* I  
 1SG-DAT-E Junge Baum-FLEX-DAT jenseits sein-3SG/M  
 Von mir aus gesehen ist der Junge jenseits des Baumes.

b) *en-akku-p paiyaṅ mara-tt-ukku-p pinnaṭi ulḷ-āṅ.* I  
 1SG-DAT- E Junge Baum-FLEX-DAT-E hinter sein-3SG/M  
 Von mir aus gesehen ist der Junge hinter dem Baum.

<sup>1</sup> Vgl. Moilanen (1979: Kap. 3.1.1.) zu einer ausführlichen Darstellung der Verhältnisse im Deutschen.

c) un-akku-p paiyaṅ mara-tt-ukku ippuraṃ ull-āṅ. I  
 2SG-DAT- E Junge Baum-FLEX-DAT diesseits sein-3SG/M  
 Von mir aus gesehen ist der Junge auf der  
 dir zugewandten Seite des Baumes.

d) un-akku-p paiyaṅ mara-tt-ukku munnati ull-āṅ. I  
 2SG-DAT- E Junge Baum-FLEX-DAT vor sein-3SG/M  
 Von dir aus gesehen ist der Junge vor dem Baum.

Die Austauschbarkeit von *ippuraṃ* "diesseits" und *munnati* "vor" bzw. *appuraṃ* "jenseits" und *pinnati* "hinter" in den vorherigen Beispielen zeigt eine Besonderheit im Gebrauch der lokalen Postpositionen *munnati* "vor" und *pinnati* "hinter", wenn sie sich auf Gegenstände beziehen, die keine spezielle Vorder- oder Rückseite haben, wie z.B. ein Baum, ein Ball oder ein Wald. Der Gebrauch von "vor" vs. "hinter" in Bezug auf solche Objekte fordert nach H. Clark (1973:45) den Begriff der "kanonischen Begegnung" ("canonical encounter") (l.c. 34f.). Wenn ein Sprecher beispielsweise einen Baum betrachtet und die Stellung eines Jungen in Bezug auf diesen Baum beschreibt, so sagt er: "Der Junge ist vor dem Baum." und meint damit "Der Junge steht zwischen dem Baum und mir, näher zum Baum hin." Tatsächlich ist diese Version im Tamil für die Lokalisierung in Bezug auf einen Gegenstand geläufig:

(32) en-akk-um mara-tt-irk-um naṭuvil paiyaṅ nir-kir-āṅ. I  
 1SG-DAT-KONJ Baum-FLEX-DAT-KONJ zwischen Junge stehen-PRÄS-3SG/M  
 Der Junge steht zwischen mir und dem Baum.

In diesem Fall steht jedoch nicht die räumliche Nähe des Jungen im Vordergrund. Da ein Baum keine spezielle Vorder- bzw. Rückseite hat, kann man für die Anwendung dieser lokalen Postposition mit H. Clark (1973:45) folgendes schließen:

/.../ the speaker treats such an object as if it were the other person in a canonical encounter, a person facing directly towards the speaker.

Beim Begriff des "canonical encounter" ist nur das Relatum relevant. Die Art des Referenten ist irrelevant; es kann ein Objekt ohne Horizontalachse wie ein Ball sein oder ein Objekt, das eine eigene horizontale Ausrichtung hat, wie ein Mensch. So beschreibt der Satz:

- (33) nī en munnāl nir-kir-āy. I  
 du 1SG vor stehen-PRÄS-2SG  
 Du stehst vor mir.

jede Situation, in der eine Person vor dem Sprecher steht, gleichermaßen, ohne daß dabei die Ausrichtung dieser Person von Bedeutung wäre: die Person kann entweder den Sprecher anschauen, ihm ihre Seite zuwenden oder sich von ihm abwenden.

Die Bedeutung des "canonical encounter" scheint im Tamil nicht auf beliebig große oder ausgedehnte Entitäten, die weder eine Vorder- noch eine Rückseite haben, ausgeweitet zu sein. So kann beispielsweise für eine Situation, in der ein Sprecher die Lage eines Dorfes als auf der von ihm abgewandten Seite eines Waldes gelegen beschreibt, die Postposition *pinnāṭi* "hinter" nicht stehen:

- (34) ?? kāṭṭ-ukku-p pinnāṭi kirāmam unṭu. I  
 Wald-DAT- E hinter Dorf sein  
 Das Dorf liegt hinter dem Wald.

Zu diesem Satz gab der Informant den Kommentar: "A forest does not have a front or back side.". Folgende Alternativen wurden von Informanten als mögliche Beschreibungen der genannten Situation gegeben:

- (35) kāṭṭ-ukku arukil kirāmam unṭu. I  
 Wald-DAT nahe Dorf sein  
 Nahe dem Wald ist ein Dorf.

- (36) kāṭṭ-ukku anta-p pakkattil kirāmam unṭu. I  
 Wald-DAT DEM-E Seite Dorf sein  
 Auf jener Seite des Waldes ist das Dorf.

Die große Fragwürdigkeit des Beispiels (34) mag jedoch auch darin begründet sein, daß, wie H. Clark (1973:46) feststellt, die dem Sprecher nähergelegene Seite eines Relatums seine positive Seite ist, weil es die ihm immer sichtbare ist.

Zusammenfassend kann für das Tamil festgestellt werden, daß sich ein deiktisches System in verschiedenen Ausprägungen findet. Es gibt deiktische Postpositionen und es gibt deiktisch verankerte Sätze, in denen eine Lokalisierung nach "vor" vs. "hinter" in Bezug auf ein auf dieser Horizontalachse lokal nicht ausgerichtetes Relatum ausgedrückt wird. Dies wird in der Ge-

genüberstellung der Beispiele in (31) besonders deutlich: ein Referent, der sich zwischen dem Sprecher und dem Relatum befindet, also näher am Sprecher liegt als dieses, wird als "vor" dem Relatum beschrieben; dagegen wird die Lage eines Referenten auf der vom Sprecher abgewandten Seite eines Relatums - das Relatum liegt also näher am Sprecher als der Referent - als "hinter" dem Relatum beschrieben. Einen möglichen Erklärungsansatz für diesen Sachverhalt bietet der Begriff des "canonical encounter" (H. Clark 1973:34f.; 45). Danach behandelt ein Sprecher ein horizontal nicht ausgerichtetes Relatum so, als sei es ausgerichtet und ihm wie in einer Begegnung mit einer anderen Person mit seiner Vorderseite zugewendet. Ein Referent, der sich zwischen Sprecher und Relatum befindet, befindet sich also nahe der fiktiven Vorderseite des Relatums, d.h. "vor" ihm. Entsprechendes gilt mit Einschränkungen (vgl. Beispiel (34)) für die Postposition "hinter".

#### 4.3.2. Das intrinsische System

Neben dem deiktischen System besteht nach Miller & Johnson-Laird (1976:396) das "intrinsische System", nach dem sich ein Sprecher über räumliche Verhältnisse verständlich macht. Im intrinsischen System werden Lokalausdrücke in Bezug auf ein Koordinatensystem, das sich aus den intrinsischen Teilen eines Gegenstandes selbst ableitet, interpretiert. Dieses System ist für alle Relata, auf die hin eine Lokalisierung vorgenommen wird und die eine lokale Ausrichtung aufweisen, von Bedeutung. Solche Objekte, die eine definierbare Vorder- oder Rückseite haben, sind auf der Horizontalachse orientiert, z.B. Menschen, Autos, Möbelstücke. Die Zuweisung von Vorder- bzw. Rückseite findet in Übertragung der Verhältnisse beim Menschen statt.<sup>1</sup> Dies gilt auch für die Zuweisung von lokalen Ausdrücken in anderen als der horizontalen Dimension. So gilt beim Menschen die Bewegungs- und Perzeptionsrichtung als Kriterium für die Definition der Vorderseite; das wird z.B. auf Tiere und Autos übertragen. Für Möbelstücke dagegen findet ein Kriterium Anwendung, das Fillmore (1971:20) "user-orientation" nennt: die Seite der Möbelstücke, von der aus sie benutzt werden, gilt als ihre Vorderseite. Im Gegensatz zu solchen Gegenständen wie

<sup>1</sup> Vgl. dazu einschlägig Fillmore (1971:16ff.) und Lyons (1977:697ff.).

einem Felsen, die zwar als Relatum für die Lokalisierung eines Gegenstandes dienen können, aber keine räumliche Orientiertheit aufweisen, etablieren räumlich orientierte Objekte sozusagen ein dreidimensionales Koordinatensystem um sich, in Bezug auf welches eventuelle Referenten als "vor" vs. "hinter", "unter" vs. "über" oder "links" vs. "rechts" lokalisiert werden können (vgl. Miller & Johnson-Laird 1976:395).

Im Tamil dient, neben der oben besprochenen Lokalisierung mit deiktischer Verankerung der Sätze, besonders die Lokalisierung von Gegenständen nach dem intrinsischen System zur Verständigung über lokale Verhältnisse. So können unabhängig vom Sprecherstandpunkt folgende Aussagen gemacht werden, wenn die Befindlichkeit eines Jungen in Bezug auf einen Stuhl ausgedrückt werden soll (Frage: "Wo ist der Junge?").

- (37) paiyaṅ nārkāli-kku munnāl vilaiyātu-kir-āṅ. I  
 Junge Stuhl- DAT vor spielen- PRÄS-3SG/M  
 Der Junge spielt vor dem Stuhl.
- (38) paiyaṅ nārkāli-kku-p pinnati nir-kir-āṅ. I  
 Junge Stuhl- DAT - E hinter stehen-PRÄS-3SG/M  
 Der Junge steht hinter dem Stuhl.
- (39) paiyaṅ nārkāli-kku-p pakkattil ull-āṅ. I  
 Junge Stuhl- DAT- E neben sein-3SG/M  
 Der Junge ist neben dem Stuhl.

Diese Aussagen sind unabhängig von Sprecher- bzw. Hörerstandort verständlich, d.h. sie sind nicht deiktisch. Auch die lokale Orientierung des menschlichen Referenten ist irrelevant; die Lokalisierung findet allein in Bezug auf das vom Relatum ausgehende Koordinatensystem statt. In einem Beispiel mit der umgekehrten Lokalisierung (als Antwort auf die Frage: "Wo ist der Stuhl?") ist wiederum die lokale Orientiertheit des Stuhls irrelevant und nur die des Relatums, des Jungen, von Bedeutung:

- (40) nārkāli paiyaṅ-ukku munnati ull-atu. I  
 Stuhl Junge- DAT vor sein-3SG/N  
 Der Stuhl steht vor dem Jungen.
- (41) nārkāli paiyaṅ-ukku-p pinnati ull-atu. I  
 Stuhl Junge- DAT- E hinter sein-3SG/N  
 Der Stuhl steht hinter dem Jungen.

Nach dieser Vorstellung des deiktischen und intrinsischen Systems für die Lokalisierung von Gegenständen soll auf die Frage eingegangen werden, ob es im Tamil zu einem Verständnisproblem kommen kann, wenn beide Systeme interferieren. Für das Englische zeigen Miller & Johnson-Laird (1976:398) und H. Clark (1973:46), daß derartige Verständigungsschwierigkeiten bei Interferenz beider Systeme theoretisch auftreten können. Dasselbe gilt für das Deutsche. So ist eine Aussage wie *Der Ball liegt vor dem Auto*, doppeldeutig. Nach der intrinsischen Interpretation von "vor" würde eine Hörer den Ball an der Vorderseite des Autos, also bei den Scheinwerfern, suchen und nach der deiktischen Interpretation würde er ihn vor der dem Sprecher zugewandten Seite des Autos, also zwischen Sprecher und Auto, suchen (H. Clark 1973:46). Allerdings scheinen Sprecher des Deutschen und des Englischen in derartigen konkreten Situationen wenig Probleme zu haben. Dies mag darauf zurückzuführen sein, daß intrinsische Interpretationen normalerweise über deiktische dominieren, wie Miller & Johnson-Laird (1976:398) feststellen. Für einen Sprecher ist es möglich, eine beabsichtigte deiktische Interpretation da, wo eine intrinsische möglich ist, durch Zusätze wie etwa "von mir aus gesehen" explizit zu machen.

Für das Tamil nun kann eindeutig festgestellt werden, daß eine derartige Interferenz des deiktischen und des intrinsischen Systems nicht auftreten kann. Wenn bei der Lokalisierung eines Gegenstandes aufgrund der Eigenschaften des Relatums, d.h. aufgrund seiner lokalen Orientiertheit, eine intrinsische Interpretation möglich ist, so tritt sie auf jeden Fall ein, egal wo sich Sprecher und Hörer befinden und aus welcher Perspektive die Aussage über die lokalen Verhältnisse gemacht wird. So ist eine intrinsische Interpretation auch in einem Fall dominant, in dem im Deutschen eine deiktische Interpretation auftreten würde: dann nämlich, wenn sich Beobachter/Sprecher, Referent und Relatum auf einer Linie befinden. Ein Beispiel soll in seinen möglichen Kombinationen diese Feststellung illustrieren und belegen. Die graphische Darstellungsweise lehnt sich an die von Moilanen (1979) an. Dabei signalisieren die Klammern die Standorte von Beobachter (B), Referent (R)

und Relatum (REL) und die Pfeile geben jeweils die Blickrichtung, also die kanonische Orientierung, an.<sup>1</sup>

(42) (B)→ (R)→ (REL)→ oder: (B)→ ←(R) (REL)→

Frage: Wo ist der Junge?

Deutsch: a) Der Junge steht vor dem Stuhl. (deiktisch)  
b) ? Der Junge steht hinter dem Stuhl. (intrinsisch)

Tamil: paiyan nārkāli-kku-p pinnati ull-ān. I  
Junge Stuhl-DAT- E hinter sein-3SG/M  
Der Junge steht hinter dem Stuhl.

(43) (B)→ (REL)→ (R)

Frage: Wo steht der Junge?

Deutsch: a) Der Junge steht hinter dem Stuhl. (deiktisch)  
b) ? Der Junge steht vor dem Stuhl. (intrinsisch)

Tamil: paiyan nārkāli-kku munnāl ull-ān. I  
Junge Stuhl- DAT vor sein-3SG/M  
Der Junge steht vor dem Stuhl.

(44) (B)→ (R) ←(REL)

Frage: Wo steht der Junge?

Deutsch: Der Junge steht vor dem Stuhl. (deiktisch und  
intrinsisch)

Tamil: paiyan nārkāli-kku munnati ull-ān. I  
Junge Stuhl- DAT vor sein-3SG/M  
Der Junge steht vor dem Stuhl.

Bei dieser Konfiguration deckt sich eine intrinsische mit einer möglichen deiktischen Interpretation, so daß entsprechendes auch für *pinnati* "hinter" gilt. Will ein Sprecher trotz einer möglichen intrinsischen Lokalisierung eine deiktische machen, so hat er die Möglichkeit, eine andere Konstruktion zu wählen (s.o. Beispiel (32)).

(45) (B)→ (R) ←(REL) oder: (B)→ (R) (REL)→

<sup>1</sup> Bei dieser linearen Konfiguration wird meines Erachtens im Deutschen die intrinsische Interpretation von der deiktischen dominiert.

Frage: Wo ist der Stuhl?

Tamil: nār̥kāli en-akk-um paiyan-ukk-um naṭuvil iru-kkiṛ-atu.  
 Stuhl 1SG-DAT-KONJ Junge-DAT-KONJ zwischen sein-PRÄS-3SG/N  
 Der Stuhl steht zwischen mir und dem Jungen. I

Eine weitere Interferenzmöglichkeit zwischen deiktischem und intrinsischem System besteht in der Lokalisierung nach "links" und "rechts" in Bezug auf ein Relatum. Nach dem deiktischen System ist für einen Beobachter der Ort "links", der gegenüber seiner eigenen linken Hand bzw. Seite neben einem Relatum liegt. Nach dem intrinsischen System ist der Ort "links", der sich nahe der intrinsisch linken Seite eines Relatums befindet (vgl. Miller & Johnson-Laird 1976:398). Bei Relata, die wie ein Mensch eine kanonische Ausrichtung auf der Horizontalachse haben, sind linke und rechte Seite nach Übereinkunft intrinsisch definiert. Bei einem solchen Relatum ist im Tamil die intrinsische Interpretation dominant. Steht also beispielsweise ein Beobachter gegenüber von Indira Gandhi und ihrem Sicherheitsbeamten, so daß sich der Beamte gegenüber der linken Hand des Beobachters befindet, wird die Aussage nach den intrinsischen Eigenschaften des Relatums gemacht:

(46) intirā kānti-kku valatupuram amarntiruppavar  
 I. G. -DAT rechts sich befinden/sein/FUT/M

pātukāppu atikāri. I  
 Sicherheit Beauftragter

Der Mann rechts von Indira Gandhi ist der Sicherheitsbeamte.

Sieht ein Beobachter jedoch ein Bild mit diesen beiden Personen, so urteilt er rein deiktisch, wenn er die abgebildeten Personen nach Konvention von links nach rechts benennt; dabei tritt kein Relatum auf.

(47) iṭatupuram nirpavar pātukāppu atikāri. I  
 links stehen/M Sicherheit Beauftragter

Der links Stehende ist der Sicherheitsbeauftragte.

Im Gegensatz zu (46) scheint aber bei einem Relatum mit intrinsischer Vorderseite, die auch eine intrinsische links-rechts-Zuweisung erwarten ließe, eine deiktische Lokalisierung möglich zu sein. Betrachtet ein Beobachter ein Gebäude, neben

dem ein Haus oder ein Baum gegenüber seiner rechten Seite steht, so kann er folgende Aussagen machen:

- (48) kāvalnilaiya-tt-irku valatupuram eṅkaḷ vīṭu ulḷ-atu. I  
 Polizeistation-FLEX-DAT rechts IPL/EXKL Haus sein-3SG/N  
 Rechts von der Polizeistation steht unser Haus.
- (49) eṅkaḷ vīṭṭ-in valapuram oru maram iru-kkir-atu. I  
 IPL/EXKL Haus-FLEX rechts ART Baum sein-PRAS-3SG/N  
 Rechts von unserem Haus steht ein Baum.

Bei einem Relatum wie einem Haus, das normalerweise immer von vorne, d.h. von der Straße aus, gesehen wird, spricht das Auftreten der deiktischen Aussage dafür, daß für den Sprecher die intrinsische Orientierung nicht im Vordergrund steht. Er behandelt ein Haus sprachlich wie einen nicht ausgerichteten Gegenstand, also als einfaches 'landmark'. Diese Tatsache entkräftet jedoch die oben getroffene Feststellung nicht, daß bei der links-rechts-Zuweisung die intrinsische Orientierung eines Relatums im Vordergrund steht, da für das Beispiel (46) eine deiktische Aussage völlig unmöglich ist.

Diese Ausführungen zeigen, daß für die Lokation im Tamil sowohl ein deiktisches System als auch ein intrinsisches System räumlicher Orientierung von Bedeutung sind. Dabei wurde festgestellt, daß deutlicher als im Deutschen und Englischen das intrinsische System dominant ist.<sup>1</sup> Bei allen Gegenständen, die eine lokale Orientiertheit aufweisen, findet eine räumliche Lokalisierung anderer Referenten bezüglich dieses Relatums nach dem intrinsischen System statt. Die Art des Referenten ist dabei irrelevant. Intrinsische Interpretationen werden immer dann gewählt, wenn sie möglich sind, selbst dann, wenn der Sprecherstandort bekannt ist. Eine Lokalisierung nach dem deiktischen System findet immer bei lokal nicht ausgerichteten Relata statt. Dabei ist der Begriff des "canonical encounter" (H. Clark 1973:34f.;45) relevant: ein Sprecher behandelt ein

<sup>1</sup> Während der Untersuchung dieses Themenkomplexes, erzählte mir meine Informantin, Frau Lalita Subramoniam, daß sie mit ihrem neunjährigen Sohn, der bilingual mit Deutsch (Schule) und Tamil (Elternhaus) aufwächst, oft Verständigungsschwierigkeiten bei der sprachlichen Lokalisation von Gegenständen habe. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß beide Sprachen unterschiedliche Systeme haben.

Relatum so, als sei es eine Person, die ihm in der kanonischen Begegnung ihr Gesicht, also ihre Vorderseite zuwendet. Dabei wird die intrinsische Orientierung von Gegenständen, die auf der Horizontalachse ausgerichtet sind, auf solche Gegenstände ohne Horizontalachse übertragen. Diese Tatsache bestätigt zusätzlich die Dominanz des intrinsischen Systems für die Lokalisierung im Tamil.

## 5. POSTPOSITIONEN UND DEKLINATIONSPARADIGMA

Deklinationsparadigmen, wie sie in einzelsprachlichen Grammatiken aufgeführt werden, sind mehr als nur praktische Hilfsmittel in der Fremdsprachenpädagogik. Die Frage, warum in Paradigmen bestimmte Formen zusammengefaßt werden, während andere ausgeschlossen werden, ist dabei grundlegend (Seiler 1966: 190). Seiler (1966, 1967) hat diese Problemstellung untersucht und gezeigt, daß sich in der Möglichkeit, Paradigmen aufzustellen, strukturelle Eigenschaften und Grundprinzipien von Sprachen zeigen (1966:190). Unter anderem spielt für die Paradigmen ein morphologisches Prinzip eine wichtige Rolle: das Prinzip der konstanten Proportionalität. Bei den Morphemen eines Paradigmas stehen Eigenschaften der Formen (Ausdrucksebene) und Eigenschaften der Bedeutung (Inhaltsebene) in einem gleichbleibenden Verhältnis (l.c. 197). Ferner gehören charakteristisch die Formen eines Paradigmas untereinander enger zusammen als mit anderen Formen außerhalb des Paradigmas. Und innerhalb eines Paradigmas gibt es engere und weniger enge Zusammengehörigkeit zwischen Formen (l.c. 198). Gerade bei dieser Eigenschaft zeigt sich, daß es verschiedene Grade von Ähnlichkeit zwischen Formen gibt. In diesen graduellen Abstufungen sieht Seiler (1966:200) den Grund dafür, "daß Paradigmen nie ganz geschlossene Systeme sind". Auch die Distribution von Kasus eines Paradigmas ist interessant. Sie bestätigt die Trennung in die sogenannten "grammatischen Kasus" (abstrakte Kasus), die primär zur Signalisierung syntaktischer Relationen dienen, und die "konkreten Kasus" (Lokalkasus). So verhalten sich die grammatischen Kasus normalerweise komplementär und die lokalen Kasus normalerweise oppositionell, d.h. bedeutungsunterscheidend (l.c. 204). Aufgrund von inhaltlichen und distributionellen Eigenschaften sieht Seiler (1966:204f.) auch die Möglichkeit, die These zu belegen, wonach "die grammatischen Kasus den eigentlichen Kern eines Deklinationsparadigmas bilden, während die konkreten Kasus zu dessen Marginalzone gehören." (vgl. auch Seiler 1967: 49f.).

Diesen kurzen Ausführungen entsprechend zeigt sich im

Tamil, daß über die Zugehörigkeit der grammatischen Kasus zum Deklinationsparadigma kein Zweifel besteht. Es sind der Nominativ, der mit der Nennform eines Nomens das Subjekt des Satzes signalisiert, der Akkusativ auf *-ai* als Kasus des direkten Objekts und der Genitiv mit dem Suffix *-uṭaiya* oder durch die reine Flexionsbasis gekennzeichnet als Possessiv- oder adnominaler Kasus. Eine Zwischenstellung hat der Dativ auf *-ukku*, der das indirekte Objekt, einen Benefaktiv und mit Bewegungsverbren auch das lokale Ziel einer Handlung markiert (Arden 1942:187, 78). Konkrete Kasus sind Instrumental auf *-āḷ* und Assoziativ auf *-ōṭu*. Weiterhin zum Deklinationsparadigma zählen Lokativ auf *-iḷ* und Ablativ auf *-iliruntu* (vgl. Arden 1942:75ff.). Sie haben als konkrete Kasus primär adverbiale Bedeutung in einem semantischen Sinne und können sekundär in beschränktem Umfang auch grammatikalische Funktion haben, wie es oben für den Lokativ gezeigt wurde (1.2.) (vgl. Seiler 1967: 50). Für Lokativ und Ablativ im Tamil zeigt sich der typisch marginale Status, den sie als konkrete Kasus im Deklinationsparadigma haben, in formalen und inhaltlichen Kriterien.

Die Form des Ablativs setzt sich aus dem einfachen Lokativsuffix *-iḷ* und der Form des verbalen Partizips vom existentiellen Verb (*iruntu* "seiend") zusammen und bedeutet "an diesem Ort seiend". Ein Beispiel soll genügen:

- (1) at-ē iṭa- tt- il or-eli taṅ vaḷai-y-iliruntu vantu-  
 da-EMPH Platz-FLEX-LOK ART-Ratte REFLEX Höhle-E-ABL kommen/VP  
 iṅkum aṅkum . oṭ- in- atu. TFR 62  
 hier/KONJ dort/KONJ laufen-IMPERF-3SG/N

In jenem Ort kam eine Ratte aus ihrer Höhle und lief hin und her.

(wörtlich: ... eine Ratte, in ihrer Höhle seiend, kam und lief hin und her.)

So wäre der Ablativ also als ein Nomen im Lokativ plus dem verbalen Partizip des Verbs *iru* zu analysieren? Innerhalb des Tamil ließe sich aufgrund der vielfältigen Funktionen, die verbale Partizipien übernehmen (vgl. 2.5.1.), diese Analyse halten. Die Bezeichnung der Form *-iliruntu* als Ablativkasussuffix hat sich jedoch eingebürgert und die ablativische Bedeutung, die früher allein vom Lokativ auf *-iḷ* getragen wurde,

übernommen (vgl. Beythan 1943:53, 187). Darüber hinaus ließe sich die Hypothese aufstellen, daß dieses Suffix, wie es die oben angegebene wörtliche Übersetzung nahelegt, eigentlich keine dynamische Bedeutung hat, sondern wie Lokativ, Dativ im lokalen Gebrauch und die lokalen Postpositionen rein statisch ist. Die bedeutungsmäßige Dynamik käme vom Verb und die ganze Konstruktion diene als adverbiale Bestimmung. Es zeigt sich also, daß der Ablativkasus aufgrund formaler Kriterien umstritten ist.

Der Lokativ wird durch verschiedene Allomorphe signalisiert: *-il* steht bei unbelebten Gegenständen und Orten, *-iṭam/iṭattil* und das Element *-kiṭṭa* signalisieren den Lokativ bei belebten Wesen. Die Eigenschaften dieser Elemente wurden schon oben (2.3.8.; 2.5.2.) diskutiert. Hier bleibt festzustellen, daß sie aufgrund ihres morphosyntaktischen Verhaltens keine typischen Kasussuffixe sind. Sie haben im Gegensatz zu den Kasussuffixen eine lexikalische Bedeutung und sind lautlich komplexer als diese. Formal und funktional gleichen sie den lokalen Postpositionen. Andererseits gehören sie mit dem Lokativsuffix *-il* eng zusammen, weil sie mit ihm in komplementärer Distribution stehen und auch die gleiche Bedeutung haben. Im Gegensatz zu den Postpositionen bezeichnen sie nämlich nur eine allgemeine Ortsbefindlichkeit. Dies wird unter anderem auch darin deutlich, daß *-iṭam/iṭattil* und *-kiṭṭa* beim Ablativ von Personen das Lokativsuffix *-il* ersetzen: *yār-iṭam-iruntu/ yār-iṭattil-iruntu/ yār-kiṭṭa-iruntu* "von wem?" (Jotimuttu 1970:91). Auch diese Verwendung spricht für den fragwürdigen Status des Elementes *-iṭiruntu* als Ablativsuffix im Tamil.

Schon diese kurze Vorstellung der Datenlage zeigt, daß es Fakten gibt, die für eine Einordnung der Allomorphe des Lokativsuffixes und der Ablativform als konkrete Kasus in das Deklinationsparadigma des Tamil sprechen, wie es auch in den Grammatiken getan wird. Es wird jedoch auch deutlich, daß zahlreiche Eigenschaften der betreffenden Elemente gegen eine solche Einordnung sprechen. Somit bestätigen die Fakten im Tamil die Feststellung:

/.../ that in a given stage of a language the distinction between members and non-members of a paradigm is not a strict 'yes-no' but rather a gradient nature.

Seiler (1967:49)

Im Deklinationsparadigma des Tamil bilden die grammatischen Kasus den zentralen Kern und ihre Zugehörigkeit zum Paradigma steht außer Frage. Die konkreten Kasus, speziell die Formen der lokalen Kasus, bilden eine Randgruppe, deren Mitgliedschaft zweifelhaft ist (vgl. Seiler 1967:49). Eine Analyse wird den Verhältnissen nur gerecht, wenn sie graduelle Abstufungen erlaubt.

Die Frage, wie sie von den traditionellen Tamilgrammatiken aufgeworfen wurde (s.o. 2.1.), ob die Postpositionen als lokale Kasus zu verstehen sind, kann im Lichte dieser Diskussion eindeutig beantwortet werden. Bis auf die oben diskutierten Ausnahmen sind die lokalen Postpositionen eindeutig als Postpositionen und nicht als Kasussuffixe zu analysieren. Im Gegensatz zu üblichen konkreten Kasusformen sind sie lautlich komplex und haben eine lexikalische Bedeutung, da sie sich aus relationalen Lokalnomen ableiten. Sie regieren teilweise den Dativ und einige sind selbst durch ein Lokativsuffix affigiert. Der Bedeutung nach geben sie die Ortsbefindlichkeit spezifischer an als der reine Lokativ. Die lokalen Postpositionen unterscheiden sich also formal und der Bedeutung nach eindeutig von den übrigen Kasusformen.

Betrachtet man Kasus und Postpositionen allerdings ihrer Funktion nach, so ist im Sprachvergleich festzustellen, daß "grammatische" und "lokale" Funktionen innerhalb einer Sprache teils als Kasusflexionsendungen und teils als Prä- oder Postpositionen realisiert werden können (Lyons 1968:302).<sup>1</sup> Lyons sieht im Gebrauch von Kasusflexion und Prä- oder Postpositionen nur einen strukturellen Unterschied:

<sup>1</sup> Vgl. Austerlitz (1980:235):

"However, the entire question of what a postposition is and how it is to be integrated into the grammar of a typically suffixing language will not be solved. /.../ In any case, postpositions supplement the work of case suffixes or carry it out alone."

Vgl. auch (1980:237)

Whether the term 'case' should be extended beyond its traditional application, to include prepositions as well as inflexional variation, is a question of little importance. /.../ What is of importance, from the point of view of general linguistic theory, is the fact that the 'grammatical' and 'local' functions traditionally held to be inherent in the category of case can be no more sharply distinguished in those languages which realize them by means of prepositions than they can in languages in which they are realized inflexionally.

Lyons (1968:303)

Das Tamil hat zum Ausdruck lokaler Verhältnisse, d.h. zur Erfüllung der "local functions" nach Lyons, den Lokativkasus, der in das Deklinationsparadigma gehört, und die bedeutungsmäßig spezielleren lokalen Postpositionen, die außerhalb des Paradigmas stehen.

## 6. POSTPOSITIONEN, LOKALADVERBIEN UND GRAMMATIKALISIERUNG

In einem letzten Kapitel erscheint es fruchtbar, die einzelnen Ergebnisse, die sich bei der Untersuchung der Postpositionen im Tamil zum Ausdruck von Lokalrelationen ergeben haben, im Lichte des linguistischen Phänomens der Grammatikalisierung, wie es zuletzt von Lehmann (1982) dargestellt wurde, zu betrachten. Er gibt folgende vorläufige Charakterisierung (1982: VI):

Grammaticalization is a process leading from lexemes to grammatical formatives. A number of semantic, syntactic and phonological processes interact in the grammaticalization of morphemes and of whole constructions. A sign is grammaticalized to the extent that it is devoid of concrete lexical meaning and takes part in obligatory grammatical rules.

Bei der Behandlung adverbialer Relationen stellt Lehmann (1982: 75) zwei Beziehungen als wichtig heraus. Die Relation zwischen dem Verb und dem adverbialen Relator, hier einer Postposition, nennt er "VA-Relation". Die Beziehung zwischen dem adverbialen Relator und der Nominalphrase bezeichnet er als "AN-Relation". Die Grammatikalisierung adverbialer Beziehungen betrifft nach Lehmann genau die Kombination des Relators, also des die Beziehung vermittelnden Elements, mit dem Verb einerseits und mit der Nominalphrase andererseits.

Im Tamil nun besteht zwischen der Postposition und dem regierten Nomen eine AN-Relation. Folgt man Lehmann (l.c. 76), so kann man feststellen, daß die lokalen Postpositionen des Tamil aus freien relationalen Lokalnomena grammatikalisiert wurden. Dies gilt speziell für die Postpositionen der Randgruppe. Es scheint plausibel, für sie den Grammatikalisierungsprozess nach dem von Lehmann (l.c. 78) angegebenen Muster von (a) nach (b) anzunehmen:

## a. Initial structure

[[ [NP-GEN] N<sub>rel</sub> ] - CASE]

## b. Syntactic reanalysis

[[NP-GEN] [Adposition - CASE]]

Durch die Verwendung der Flexionsbasis als Kennzeichnung des Relatumnomens und ihrer sonstigen typischen Verwendung als adnominaler Kasus einem Genitiv entsprechend (vgl. 3.1.2.) wäre eine ursprüngliche Struktur wie (a) für die lokalen postpositionellen Konstruktionen möglich (vgl. 2.3.1.):

- (1) maratt-ati -y-il As 2  
 Baum/FLEX-Fuß -E-LOK  
 am Fuß des Baumes

Bei (1) handelte es sich demnach um ein Kompositum *maratt-ati* "Fuß des Baumes" im Lokativ; die Interpretation als postpositionelle Konstruktion zeigte folgende Struktur:

- (2) maratt- atiyil  
 Baum/FLEX unter  
 unter dem Baum

Diese Struktur entspricht der Stufe der syntaktischen Reanalyse (b) nach Lehmann. Die Postpositionen wurden in dieser Arbeit wie in (2) analysiert, vor allem auch, weil es parallele Strukturen mit dem Relatum im Dativ gibt. Sie können deswegen im Sinne Lehmanns (l.c. 79) als zu einfachen Adpositionen grammatikalisiert angesehen werden.

Die als weiterer Prozess angenommene Tilgung des Genitivsuffixes (vgl. l.c. 79) ist für das Tamil wahrscheinlich aus den von Lehmann genannten Gründen nicht anzunehmen: da inalienable Possession im Spiel ist, braucht in dieser Konstruktion nie ein Genitivsuffix gestanden zu haben (l.c. 81). Die dritte Stufe des Grammatikalisierungsprozesses, die Suffigierung der Adposition an die vormalige Komplement-Nominalphrase (l.c. 79), würde den Ausnahmestatus des Elementes *itam/itattil* (s.o. 2.3.8. und Kap.5) erklären. Strukturell gleicht es zwar noch den Postpositionen, steht aber nur mit der Flexionsbasis wie ein Kasussuffix. Es gilt als Allomorph des Lokativkasus und hat wie dieser nur die Bedeutung einer allgemeinen Ortsbefindlichkeit. Diese, im Gegensatz zu den Postpositionen, allgemeine Bedeutung könnte als das Ergebnis eines Desemantisierungsprozesses

gelten, der typischerweise mit zunehmender Grammatikalisierung eines Elementes einhergeht (vgl. l.c. 82). Entsprechendes gilt auch für das Element *kitta*, das allerdings auch mit dem Dativ beim Relatum vorkommen kann (s.o. 2.5.2. und Kap.5).

Weiterhin besteht zwischen dem Verb und einem adverbialen Relator eine VA-Relation (l.c. 75). In der Eigenschaft, ein Verb modifizieren zu können, gleichen sich Adposition und Lokaladverb. Die lokalen Adverbien des Tamil können aufgrund ihrer semantischen Relationalität ein Verb modifizieren, ohne sich auf ein Nominal zu beziehen, das das semantische Relatum vertritt. Die funktionale Ähnlichkeit von lokalen Adverbien und lokalen Postpositionen geht im Tamil mit formaler Identität der Elemente einher (Kap. 4.2.). Dies legt die Vermutung nahe, daß es sich bei den lokalen Postpositionen der Kerngruppe um zu Adpositionen grammatikalisierten lokalen Adverbien handelt. Für diese Hypothese würde sprechen, daß sich diese Formen zwar aus Lokalnomen ableiten, aber nicht wie die anderen Postpositionen noch erkennbare relationale Lokalnomen zur Grundlage haben (vgl. Lehmann 1982:88). So sind sie auch nicht durch ein Lokativsuffix affigiert. Diese Interpretation wird durch den von Lehmann (1982:89, 91) genannten Grammatikalisierungsprozess von Lokaladverbien zu lokalen Adpositionen nahegelegt. Um jedoch diesen Sachverhalt eindeutig nachzuweisen, reichen die in dieser Arbeit nur am Rande gemachten Untersuchungen zur Natur der Lokaladverbien nicht aus.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß das vorliegende Datenmaterial und seine Interpretation im Sinne von Lehmann (1982) ein Entstehen der lokalen Postpositionen im Tamil durch Grammatikalisierungsprozesse als plausibel erscheinen läßt. Die Entwicklung aus freien Formen wie relationalen Nomina und relationalen Lokaladverbien zu lokalen Postpositionen würde gefolgt von einer Entwicklung von Postpositionen zu Kasusuffixen, wie sie Austerlitz (1980:240) vermutet hat.

## 7. ERGEBNISSE

Das Ziel dieser Arbeit war es zu untersuchen, wie Lokalrelationen im Tamil mit Hilfe von Postpositionen ausgedrückt werden. Dazu war es zunächst notwendig, eine ausführliche Datensammlung zu erstellen, um die nicht ausreichenden Angaben aus den vorhandenen Grammatiken, die sich zumeist in einer einfachen Auflistung der Postpositionen erschöpfen, zu überprüfen und gegebenenfalls zu ergänzen (siehe Kap.2). Bei der Darstellung und Erläuterung von Verwendung und Funktion der lokalen Postpositionen wurden innersprachliche Zusammenhänge berücksichtigt und theoretische Erkenntnisse der Linguistik herangezogen.

Die lokalen Postpositionen treten in einem Nominalsyntaxma auf, das hier als lokale postpositionelle Konstruktion bezeichnet wurde. Die Postposition steht darin immer direkt nach ihrem Bezugsnomen und regiert bei ihm den Dativ oder die Flexionsbasis; sie ist daher der Nukleus der Konstruktion und weist dem regierten Nominal einen abhängigen Status als Satellit zu. Die lokale postpositionelle Konstruktion fungiert als adverbiale Umstandsbestimmung des Ortes zum Verb des Satzes (vgl. Lehmann 1982:75). Die somit gemachte Lokalangabe ist statisch und eine mögliche dynamische Bedeutung muß vom Verb vermittelt werden. Die semanto-syntaktische Funktion einer lokalen Postposition ist es, ein lokales Verhältnis zwischen einem Referenten und einem Relatum auszudrücken. Dabei macht sie spezifische Angaben über die Befindlichkeit des Referenten in Bezug auf das Relatum, das durch das von der Postposition regierte Nominal vertreten wird. Eine lokale Postposition des Tamil kann diese Funktion erfüllen, weil sie relational ist, d.h. aufgrund ihrer Bedeutung eine Leerstelle für ein syntaktisches Argument eröffnet.<sup>1</sup> In der postpositionellen Konstruktion ist diese Leerstelle syntaktisch durch das das Relatum vertretende Nominal besetzt.

Im Tamil gibt es zwei Gruppen von Postpositionen, die zwar die gleiche Funktion erfüllen, sich aber in ihrer Struktur un-

<sup>1</sup> Zum Begriff der Relationalität vergleiche Seiler (1972, 1973, 1981) und Fillmore (1968:61, 80). Vergleiche hier Kap.1.

terscheiden. Die Postpositionen der sogenannten Randgruppe (2.3.) sind relationale Lokalnomen (vgl. Lehmann 1982:76), die mit einem Lokativsuffix oder durch  $-\bar{e}$  suffigiert auftreten können und auch als freie Formen vorkommen. Die Postpositionen der sogenannten Kerngruppe (2.2.) treten ohne Lokativsuffix auf und leiten sich aus Lokalnomen ab. Sie treten in unveränderter Form als lokale Adverbien in deiktischen Sätzen in Erscheinung (4.2.). Neben den Elementen dieser beiden Gruppen gibt es solche, die hier zwar als Postpositionen klassifiziert wurden, die aber einen Sonderstatus einnehmen (*itam/itattil* bzw. *kitta*). Ferner wurden Konstruktionen, in denen ein Element mit verbaler Basis und ein Nomen im Akkusativ auftreten, nicht zu den lokalen postpositionellen Konstruktionen gerechnet. Vielmehr wurde gezeigt, daß es sich bei den fraglichen postponierten Elementen um verbale Partizipien handelt. Da diese verbalen Partizipien unter anderem die Art und Weise der Handlung des finiten Verbs beschreiben können, kann eine solche Konstruktion mit einem Nomen im Akkusativ, gefolgt von einem verbalen Partizip zum Ausdruck von Lokalität dienen (2.5.).

Die Frage, warum Dativ und Flexionsbasis als regierte Kasus in den lokalen postpositionellen Konstruktionen auftreten, wurde in Kapitel 3 untersucht. Es wurde gezeigt, daß die Merkmalslosigkeit des Dativs gegenüber dem Lokativ und seine Verwendung in possessiven Konstruktionen für seine bedeutungsmäßige Neutralität sprechen und ihn deswegen als Kennzeichen des Relatum in lokalen postpositionellen Konstruktionen innersprachlich motiviert erscheinen lassen (3.1.1.). Für die Flexionsbasis wurde gezeigt, daß sie immer dann zur Signalisierung des Genitivs ausreicht, wenn sie sich von der Nominativform des Nomens unterscheidet. So hat sie dieselbe Funktion wie der Genitiv, nämlich die Relation zwischen zwei Nomina adnominal auszudrücken, so zeigt es sich auch in der Possession und bei den adjektivischen Determinationssyntaxen. Da auch eine lokale postpositionelle Konstruktion eine determinative Struktur mit einem Relatum als Satellit und einer Postposition als Nukleus ist, erscheint es motiviert, daß das Relatum in der Flexionsbasis stehen kann. Das Auftreten dieser beiden Kasus ist ferner

aufgrund von allgemeinen sprachlichen Gesetzmäßigkeiten motiviert (3.1.2.). So spielen Dativ und Genitiv in existentiellen, possessiven und lokalen Konstruktionen eine zentrale Rolle. Auf ihren engen Zusammenhang wies Lyons (1967) hin und E. Clark (1978) zeigte ihn im Sprachvergleich. Weiterhin eignen sich Dativ und Genitiv wegen ihrer Gesamtbedeutungen nach Jakobson (1936/1966) als "Randkasus" und "Umfangskasus" zur Verwendung als Markierung des Relatums in lokalen postpositionellen Konstruktionen (3.2.).

Es wurde gezeigt, daß im Tamil speziell die lokalen Postpositionen der Kerngruppe als Lokaladverbien fungieren können. Sie treten in lokalen Sätzen mit deiktischer Verwendung auf, wobei sich das implizite Relatum aus der Situation ergibt: es ist entweder der Sprecher oder es ist aus der Deixis schließbar. Daß derartige deiktische Sätze primär mit egozentrischer Perspektive geäußert werden, zeigt sich besonders in Sätzen mit den Verben *vā* "kommen" und *pō* "gehen" (vgl. Fillmore 1971, 1973). Der unabhängige Status der Lokaladverbien erwies sich in ihrer Erfragbarkeit. Die lokalen Adverbien können ein Verb modifizieren, d.h. angeben, für welche Lokalangabe die Handlung des Satzes gilt, ohne sich auf ein Nominalsyntagma zu beziehen, weil sie semantisch relational sind. Auch wenn sie im Gegensatz zu den Postpositionen keine Leerstelle für einen Lokalausdruck eröffnen, sichert es ihre semantische Relationalität, daß das betreffende Relatum aus dem Kontext ergänzt wird. Deswegen können sie zum Ausdruck von Lokalität dienen.

Bei der Frage nach der lokalen Deixis im Tamil wurde gezeigt (4.3.), daß es ein deiktisches und ein intrinsisches System (Miller & Johnson-Laird 1976:396) für die räumliche Orientierung im Tamil gibt. Dabei wurde festgestellt, daß eine Orientierung nach dem intrinsischen System immer dann vorgenommen wird, wenn dies möglich ist. Deutlicher als im Deutschen oder im Englischen dominiert im Tamil die Lokalisation nach dem intrinsischen System. Eine Lokalisierung nach dem deiktischen System findet bei allen lokal nicht ausgerichteten Relata statt. Nach dem Prinzip des "canonical encounter" (H. Clark 1973:34f.) wird einem solchen Relatum eine Gesichtshälfte, also

eine Vorderseite, zugeordnet und sodann die Lokalisierung nach den intrinsischen System vorgenommen.

Werden die sprachlichen Mittel zum Ausdruck von Lokalität im Tamil im Zusammenhang mit der Paradigma-Problematik (Seiler 1966, 1967) betrachtet (Kap.5.), so kann festgestellt werden, daß die konkreten Kasus, speziell Lokativ und Ablativ, durch ihre Eigenschaften den erwarteten marginalen Status zeigen. Besonders die Allomorphe des Lokativs *-it̄am/-it̄attil* und *-kitt̄a*, die den Lokativ bei belebten Wesen kennzeichnen, zeigen in ihrem morphosyntaktischen Verhalten mehr Affinitäten zu den lokalen Postpositionen als zu den Kasussuffixen. Diese Datenlage bestätigt Seilers (1967:49) Feststellung, daß die Frage der Mitgliedschaft eines Elementes im Paradigma nicht mit "ja" oder "nein" beantwortet werden kann, sondern daß man graduelle Abstufungen bei der Analyse und Beantwortung dieser Frage gestatten muß. Ferner kann im Lichte dieser Diskussion eindeutig festgestellt werden, daß, bis auf die genannten Ausnahmen, die lokalen Postpositionen nicht in das Deklinationsparadigma des Tamil gehören, da sie sich strukturell und bedeutungsmäßig von den Kasus unterscheiden. Funktionell erfüllen sie jedoch den Lokalkasus entsprechende Funktionen (vgl. Lyons 1968:301, Austerlitz 1980:235, 237).

Im letzten Kapitel (Kap.6) wurde gezeigt, daß eine Interpretation der Untersuchungsergebnisse im Lichte des Phänomens der Grammatikalisierung (Lehmann 1982) möglich ist. Ein Entstehen der lokalen Postpositionen aus freien relationalen Nomina und aus Lokaladverbien durch Grammatikalisierungsprozesse scheint plausibel. Ebenso findet sich Evidenz für eine vermutete Entwicklung von Kasussuffixen aus Postpositionen (Austerlitz 1980:240). Ein solcher diachronischer Beschreibungsansatz steht in engem Zusammenhang mit der von Seiler (1966, 1967) geforderten Berücksichtigung kontinuierlicher Abstufungen bei der Frage nach der Zugehörigkeit von Elementen zum Paradigma.

## Abkürzungsverzeichnis der Morphemübersetzungen

ABL	Ablativ	KONJ	Konjunktion
ADJ	adjektivierendes Derivationsuffix	KONT ASP	kontinuativer Aspekt
ADV	adverbialisierendes D.	LOK	Lokativ
AKK	Akkusativ	M	Maskulin
ART	Artikel	NEG	Negation
DAT	Dativ	N	Neutrum
DEM	Demonstrativ	nHUM	nicht-menschlich
E	euphonisches Element	PL	Plural
EMPH	Emphase-Partikel	PRÄS	Präsens
EXKL	Exklusiv	QU	Fragepartikel
F	Feminin	QUOT	Zitierpartikel
FLEX	Flexionsbasis	REFLEX	Reflexiv
FUT	Futur	RP	relatives Partizip
GEN	Genitiv	SG	Singular
HON	Höflichkeitsform	VERB NOM	deverbales Nomen
HUM	menschlich	VP	verbales Partizip
IMPER	Imperativ	1	1. Person
IMPERF	Imperfekt	2	2. Person
INF	Infinitiv	3	3. Person
INKL	Inklusiv		
KOMP ASP	kompletiver Aspekt		

## Abkürzungsverzeichnis der Textzitate

An	Andronov 1969
Ar	Arden 1942
As	Asher 1971
Cā	Cāminataiyar 1958 (Seitenzahl/Zeile)
I	Informant
J	Jotimuttu
P	Pope 1979
SP	Shanmugam Pillai 1968
TFR	Tamil First Reader
W	Winslow 1977

## BIBLIOGRAPHIE

- Andronov, M.S. 1965. *The Tamil Language*. Nauka: Moskau
- Andronov, M.S. 1969. *A Standard Grammar of Classical and Modern Tamil*. New Century Book House: Madras
- Arden, A.H. <sup>5</sup>1942. *A Progressive Grammar of the Tamil Language*. Revised by A.C. Clayton. Erste Ausgabe 1891. Christian Literature Society: Madras
- Asher, R.E. & Radhakrishnan, R. 1971. *A Tamil Prose Reader. Selections from contemporary Tamil prose, with notes and glossary*. Cambridge University Press: London
- Austerlitz, R. 1980. "Typology and Universals on a Eurasian East-West Continuum", in: G.Brettschneider & Ch.Lehmann (eds.) 1980. *Wege zur Universalienforschung: sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler*. Narr: Tübingen. 235-244
- Beythan, H. 1943. *Praktische Grammatik der Tamilsprache in Umschrift*. Otto Harrassowitz: Leipzig
- Cāminātaiyar, U.V. 1958. *eṅ carittiram*. (My Biography). *tiyākarāja vilācam. tiruvallikkēni. cennai* (Triplicane; Madras)
- Caldwell, R. 1974. *A Comprehensive Grammar of the Dravidian or South-Indian Family of Languages*. Indische Ausgabe 1974. Oriental Books Reprint Corporation: New Delhi. Erste Ausgabe 1913. Paul, Trench, Trubner & Co.: London
- Clark, E. 1978. "Locational: Existential, Locative, and Possessive Constructions", in: Joseph. H. Greenberg (ed.) 1978. *Universals of Human Language, Volume 4. Syntax*. Stanford University Press: Stanford, California. 83-126
- Clark, H.H. 1973. "Space, Time, Semantics and the Child", in: T.E. Moore (ed.) 1973. *Cognitive Development and the Acquisition of Language*. Academic Press: New York & London 27-63

- Comrie, B. & Smith, N. 1977. "Lingua Descriptive Studies: Questionnaire", in: *Lingua* 42 (1977), 1-72
- Fillmore, Ch.J. 1968. "The Case for Case", in: Bach, E. & Harms, R.T. (eds.) 1968. *Universals in Linguistic Theory*. Holt, Rinehart and Winston, Inc.: New York u.a. 1-88
- Fillmore, Ch.J. 1971. *Santa Cruz Lectures on Deixis 1971*. reproduced by the Indiana University Linguistics Club, November 1975
- Fillmore, Ch.J. 1973. "May we come in?", in: *Semiotica* 9/1973, 97-116
- Gosztonyi, A. 1957. "Das Raumproblem", in: *Studium Generale* 10, 532-541
- Greenberg, J.H. 1963/<sup>2</sup>1966. "Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements", in: Joseph H. Greenberg (ed.) 1963/<sup>2</sup>1966. *Universals of Language*. M.I.T. Press; Cambridge Mass. 73-113
- Guimier, Claude. 1981. *Prepositions: An Analytical Bibliography*. John Benjamins B.V.: Amsterdam
- Hetzron, R. 1972. "Phonology in Syntax", in: *Journal of Linguistics* 8, 1972, 251-265
- Jakobson, R. 1936/1966. "Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre", in: Hamp, Eric et al. (eds.). 1966. *Readings in Linguistics II*. 51-79
- Jotimuttu, P. 1970. *A Guide to Tamil*. Erste Ausgabe 1956. Christian Literature Society: Madras
- Kuhn, W. 1981. *Kleine Sammlung von Arbeiten zur sprachlichen Lokalisierung in Raum und Zeit*. Unveröffentlichtes UNITYP Papier. Institut für Sprachwissenschaft: Köln
- Kukuczka, E. 1982. *Verwandtschaft, Körperteile und Besitz. Zur Possession im Tamil*. Arbeitspapier Nr. 39. Institut für Sprachwissenschaft: Köln
- Lehmann, Ch. 1982. *Thoughts on Grammaticalization. A Programmatic Sketch. Vol. I. Arbeiten des Kölner Universalien-Projekts Nr. 48*

- Lyons, J. 1967. "A Note on Possessive, Existential and Locative Sentences", in: *Foundations of Language* 3, 1967, 390-396
- Lyons, J. 1968. *Introduction to Theoretical Linguistics*. Cambridge University Press: London
- Lyons, J. 1977. *Semantics. Volume 2*. Cambridge University Press: Cambridge
- Miller, G.A. & Johnson-Laird, P.N. 1976. *Language and Perception*. Harvard University Press: Cambridge Mass. & Cambridge University Press: London
- Moilanen, M. 1979. *Statische Lokative Präpositionen im heutigen Deutsch. Wahrheits- und Gebrauchsbedingungen*. Niemeyer: Tübingen
- Pope, G.U. <sup>7</sup>1979. *A Handbook of the Tamil Language*. 7th edition. Asian Educational Services: New Delhi. Erste Ausgabe 1911, Oxford
- Seiler, H. 1966. "Das Paradigma in alter und neuer Sicht", in: *Kratylos* 11, 190-205
- Seiler, H. 1967. "On Paradigmatic and Syntagmatic Similarity", in: *Lingua* 18, 1967, 35-79
- Seiler, H. 1972. "Universals of Language", in: *Leuvense Bijdragen* 6, 4, 1972, 371-393
- Seiler, H. 1973. "Zum Problem der sprachlichen Possessivität", in: *Folia Linguistica* VI, 3, 4, 1973, 231-250
- Seiler, H. 1977. *Sprache und Sprachen. Gesammelte Aufsätze*. Struktura 11. Fink: München
- Seiler, H. 1981. *POSSESSION as an Operational Dimension of Language*. Arbeiten des Kölner Universalien-Projekts Nr. 42. Institut für Sprachwissenschaft: Köln
- Shanmugam Pillai, M. 1968. *Spoken Tamil Part II*. Annamalai University: Annamalainagar
- Tamil First Reader*. 1964. Compiled by the Sub-Committee of the South Indian Examination Board. Christian Literature Society: Madras

*Tamil Lexicon*. 1936. Sāminātaiyar, U.V. (ed.) University of Madras: Madras

Vinson, J. 1903. *Manuel de la Langue Tamoule*. (Grammaire, Textes, Vocabulaire). Imprimerie nationale: Paris

Winslow, M. 1977. *A Comprehensive Tamil English Dictionary of High and Low Tamil*. Klaus Ludwig Janert (ed.) 1977. Kölner Sarasvati-Serie, 1. Wiesbaden: Steiner. Erste Ausgabe: 1862  
Hunt: Madras

Zvelebil, K. & Glasov, Yu., Andronov, M. 1967. *Introduction to the Historical Grammar of the Tamil Language. Part I: Preliminary Textual Analysis*. Nauka: Moscow

Die Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Köln erscheinen seit September 1968 in unregelmäßigen Abständen. Die mit einem Stern bezeichneten Arbeitspapiere sind noch vorrätig.

1. Seiler, H. 1968, Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft. Erster Teil: Generative Grammatik. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1967, 147 S
2. 1969, Zur Gestaltung eines Studienführers für Studenten der Sprachwissenschaft unter Berücksichtigung einer sprachwissenschaftlichen Grundausbildung für Studenten benachbarter Disziplinen, 5 S
3. Seiler, H., Scheffczyk, A. 1969, Die Sprechsituation in Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Referat einer Diskussion, 12 S
4. Katičić, R., Blümel, W. 1969, Die sprachliche Zeit, 12 S
- \* 5. Brettschneider, G. 1969, Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs) 43 S
6. Penčev, J. 1969, Einige semantische Besonderheiten der bulgarischen Geschmacksadjektive, 17 S
7. Seiler, H. 1969, Zur Problematik des Verbalaspekts, 19 S
8. Gottwald, K. 1970, Auswahlbibliographie zur Kontrastiven Linguistik, 42 S
9. Ibañez, R. 1970, Emphase und der Bereich der Negation Satz- vs. Satzgliednegation, 9 S
10. Penčev, J. 1970, Die reflexiven, medialen und passiven Sätze im Bulgarischen, 53 S
11. Untermann, J. 1970, Protokoll eines Kolloquiums über die Situation des Faches Indogermanistik, veranstaltet auf Einladung des Instituts für Sprachwissenschaft, Köln am 30.01.1970, 11:15 - 13:00 Uhr, 26 S
12. Seiler, H. 1970, Abstract Structures for Moods in Greek 18 S
13. Bäcker, J. 1970, Untersuchungen zum Phonemsystem und zur Nominalflexion im Litauischen (unter besonderer Berücksichtigung des Akzentwechsels in der Nominalflexion) 13 S
14. Rosenkranz, B. 1970, Georg von der Gabelentz und die Junggrammatische Schule, 14 S
15. Samuelsdorff, P. 1971, Problems of English-German Automatic Translation, 16 S
16. Rosenkranz, B. 1971, Zur Entstehungsgeschichte der idg. Verbalflexion, 30 S
17. Babinotis, G. 1971, Phonologische Betrachtungen zum Wandel a zu e im Ionisch-Attischen, 40 S
18. Seiler, H. 1971, Possessivität und Universalien. Zwei Vorträge gehalten im Dezember 1971: I. Zum Problem der Possessivität im Cahuilla (Uto-Aztektisch, Südkalifornien) II. Possessivität und Universalien
19. Maas, U. 1972, Semantik für Sprechakte
20. Seiler, H. 1972, Zum Problem der sprachlichen Possessivität

21. Leys, O. 1972, Nicht-referentielle Nominalphrasen
22. Pisarkowa, K. 1973, Possessivität als Bestandteil des polnischen Sprachsystems, 23 S
- \* 23. Brettschneider, G. Lehmann, Ch. 1974, Der Schlagwortkatalog des Instituts für Sprachwissenschaft d. Univ. Köln, 32 S
24. Wiesemann, U. 1974, Time Distinctions in Kaingang
25. Untermann, J. 1975, Etymologie und Wortgeschichte
- \* 26. Seiler, H. u.a. 1975, Deskriptive und etikettierende Benennung; Relativkonstruktionen, 155 S (Becker, Katz, Walter, Habel, Schwendy, Kirsch, Clasen, Seip)
27. Lehmann, Ch. 1975, Sprache und Musik in einem Schumann/Heine-Lied, 14 S
28. Stephany, U. 1975, Linguistic and Extralinguistic Factors in the Interpretation of Children's Early Utterances, 28 S
29. van den Boom, H., Samuelsdorff, P. 1976, "Aspects"-Kommentar. Protokolle eines Seminars aus dem WS 1975/76
30. Walter, H. 1976, Gapping, Wortstellung und Direktionalitätshypothese
31. Ojo, V. 1976, Linguistische und soziolinguistische Aspekte der Entlehnung
32. 1976, Diskussion von Roman Jakobson mit Professoren u. Studenten der Uni Köln, 18 S
33. Samuelsdorff, P. 1977, On Describing Determination in a Montague Grammar, 12 S
34. Auer, P., Kuhn, W. 1977, Implikative Universalien, linguistische Prinzipien und Sprachtypologie, 21 S
35. Lehmann, Ch. 1978, Der Relativsatz im Persischen und Deutschen; ein funktional-kontrastiver Vergleich, 22 S
- \* 36. Stephany, U. 1978, The Modality Constituent - A Neglected Area in the Study of First Language Acquisition, 20 S
- \* 37. Lehmann, Ch., 1980, Guidelines for Interlinear Morphemic Translation. A proposal for a standardization, 23 S
38. Biermann, A., 1980, Nominalinkorporation, 37 S
39. Kukuczka, E., 1982, Verwandtschaft, Körperteile und Besitz. Zur Possession im Tamil, 71 S
40. Paul, W., 1982, Die Koverben im Chinesischen (with an English summary), 136 S
- \* 41. Schlögel, Sonja, 1983, Zum Passiv im Türkischen, 43 S
- \* 42. Breidbach, W., 1983, Zur Possession im Samoanischen, 70 S
- \* 43. Stephany, U. 1983, The development of modality in language acquisition, 66 S
- \* 44. Seiler, H. Die Indianersprachen Nordamerikas. Ausarbeitung der Vorlesung SS 1980. 69 S
- \* 45. Kukuczka, E., 1984. Lokalrelationen und Postpositionen im Tamil, 92 S